

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Bródy.

Einzelne Nummern in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr.
Redaktion und Administration:
5. Bezirk, Wainner-Boulevard Nr. 34.

Die Pariser Ersatzwahl.

Ein unermüdlicher und unerbittlicher Kampf mit — Plakaten tobt um das erledigte Pariser Mandat. Ob die Tag für Tag einander ablösenden Manifeste auch nur eine Seele in ein Parteilager locken können, wir wissen es nicht, wie denn der Ausgang der am 27. d. stattfindenden Wahl völlig ungewiss ist. Auch unser Pariser Korrespondent wagt keine Prophezeiung darüber, gibt jedoch nachstehende Darstellung des Verhaltens der Präzidenten gegenüber dem Ringen der Parteien.

Paris, 17. Januar.

Der jüngere Bruder Ludwigs XIV., des „Sonnenkönigs“, trug den Titel eines Herzogs von Orleans. Sein Sohn war jener bekannte geniale Wüstling, welcher Frankreich während der Minderjährigkeit Ludwigs XV. regierte. Des Regenten Urenkel faßte, als die Revolution den armen Ludwig XVI. in immer größere Gefahr brachte, ehrgeizige Pläne und unterstützte mit Geld die aufrührerische Bewegung; er legte, um dem Volke zu schmeicheln, den Namen seines Geschlechtes ab und nannte sich Egalité, und er war einer derjenigen, die dafür stimmten, daß der König durch Henkershand sterbe. Später kam freiwillig die Reihe des Geföpfwerdens an ihn selbst. Seinem Sohne Ludwig Philipp hatte der Schreckensmann Danton den Rath gegeben, sich für die Zukunft aufzusporen. In der That wurde der kluge Mann etwa vierzig Jahre später, nach der Vertreibung Karl's X., von der Bourgeoisie zum König ausgerufen. Die Anhänger der verjagten Bourbonen standen ihm zürend gegenüber und blieben ihm feindlich, als er schon längst auch seinerseits den Thron verloren hatte. Ein kleine Gruppe unbeugsamer Legitimisten (und warum sollte man nicht unbeugsam sein, so lange das Königreich nur in der Phantasie besteht?) übertrug nach Chamberd's Tode ihre Huldigungen auf die von dem Enkel des vierzehnten Ludwig abstammenden spanischen Bourbonen. Aber die große Mehrheit der Monarchisten bekannte sich nunmehr als unbedingt orleanistisch. Der erbberchtigte Prinz ist Ludwig Philipp's Enkel, der Graf von Paris, den seine

Gegner mit Anspielung auf seine Mutter einen schwerfälligen Mecklenburger nennen. Der Oheim des Grafen, des Königs zweiter Sohn, ist der wegen seiner Geistesgaben und seiner militärischen Eigenschaften hochangesehene Herzog von Nemours.

Die Ansichten von Oheim und Nefte gehen bekanntlich weit auseinander. Der Oheim ist geneigt, sich mit der Republik zu befreunden (und warum sollte er es nicht, da die Krone ihm keinesfalls zukommt?) und ihr in irgend einer Eigenschaft, sei es selbst als Präsident, treu zu dienen. Er ist wohl einer der tüchtigsten Männer, welche die französische Nation jetzt besitzt: energisch, gebildet, liberal, und das Unternehmen des Generals Boulanger verurtheilt er auf's Strengste. Der Nefte dagegen denkt in seinem englischen Exil unablässig an den Thron und hat sich auch entschlossen, mit Boulanger Hand in Hand zu gehen, um ihn auszunützen. Und so ordnete er an, daß für die Nachwahl, welche in Paris am 27. d. stattfinden hat, die monarchistische Partei einen Kandidaten nicht aufstellen solle; das heißt soviel, als daß seine Getreuen für den General stimmen sollen. Dieses Mannes, der seinerseits gar nicht daran denkt, für jemand Anderen, als für sich selbst zu arbeiten, will sich der Graf von Paris bedienen, um die Krone Ludwigs des Heiligen auf sein Haupt zu setzen.

Die Antwort ist folgende: Der Graf von Paris fürchtet nichts so sehr, wie eine einigermaßen starke gemäßigte republikanische Regierung. Er sucht den Boulangismus zu kräftigen, weil dieser die Republikaner nöthigt, das Feld den Radikalen zu überlassen, welche über die republikanischen Arbeitermassen, die energichsten Kampfhähne, verfügen. Die Radikalen aber machen die Republik bekannernmaßen unbeliebt bei allen Freunden der Ordnung und so wird das Ansehen der jetzigen Regierungsform am besten untergraben, wenn der Boulangismus erfolgreich weiterlebt. Unter dem Eindrucke dieser Stimmung hofft dann der Graf von Paris bei den allgemeinen Wahlen, welche im Herbst dieses Jahres stattfinden werden, eine große Majorität für seine Kandidaten zu erringen. Es ist freilich auch mög-

lich, daß die Wähler, welche man jetzt dem General Boulanger gleichsam ausleibt, diesem verbleiben, und viele Kenner der Verhältnisse behaupten, diese Möglichkeit sei eigentlich das Wahrscheinlichste und die Taktik des Grafen sei eine überkluge. Aber der Graf ist der Ansicht, daß auf eine andere Weise eine Eroberung der Königskrone überhaupt ausgeschlossen sei.

In gleicher Weise und mit gleicher Begründung handelt der bonapartistische Präzident Prinz Victor. Hier nimmt sein Vater, Prinz Jerome, die Stellung ein, welche in der Familie Orleans der Herzog von Nemours einnimmt. Er bekannte sich zu republikanischen Gesinnungen schon zur Zeit, als noch Napoleon III. regierte, und hat seither zwar mehrmals um die Präzidentenschaft, aber niemals um die Krone geworben. Warum aber sollten Republikaner einen Prinzen, der überdies einen als Präzidenten auftretenden Sohn besitzt, an die Spitze des Staates stellen? Sie haben ihn daher stets so behandelt, als strebte er nach dem Throne. Die Bonapartisten andererseits ziehen es vor, sich um den Sohn zu scharen, dessen Zukunftsprogramm den großen Vorzug hat, einfach und verständlich zu sein, und auf den Wink dieses Sohnes werden auch sie in der bevorstehenden Wahl für Boulanger ihre Stimmen abgeben. In den allgemeinen Wahlen aber werden sie einzutreten haben für Victor Bonaparte, den Nachfolger der beiden Kaiser. Wer wird nun schließlich siegen in diesem Kampfe, in welchem Zwei die nämliche List gebrauchen, um einen Dritten auszunützen, der sich von ihnen getrost helfen läßt im Angriffe auf eine Partei, in welcher selbst wieder die Fraktionen erbittert um die Herrschaft ringen? Der Orleans verfügt über große Reichthümer, Prinz Victor über rücksichtslose Agenten, Boulanger über amerikanische Freunde, die seine Reklamekunst bezahlen, die gemäßigten Republikaner über den Präzidenten und einige erprobte Politiker, die Radikalen über die Regierung selbst und über die Arbeiterschaft von Paris. Ob in dieser letzteren gar kein Abfall eingerissen ist, wird die Wahl am 27. Januar zeigen. Sie wird auch sonst einen großen Einfluß ausüben, insbesondere wenn die Republikaner unterliegen sollten. Zu weissen Gan-

St. Elms-Feuer.

Von Heinrich Littrow.

(Original-Gemälde des „Neuen Pester Journal“.)

„Ich bilde mir ein“, sagte der alte Kapitän Wolke, ein im Dienste schon ziemlich ergrauter Seemann, der sich mit seiner Korvette im Dezember des Jahres 1852 im jonischen Meere zwischen Korfu und Ancona auf Kreuzung befand, „ich bilde mir ein, daß ich sehr wenige Vorurtheile habe, und rühme mich, von Aberglauben ganz frei zu sein, trotz der schönen, vielleicht auch wahren Worte, die mir aus Lessing's „Nathan“ doch zeitweise in den Ohren klingen:

„Der Aberglaub', in dem wir aufgewachsen, Bekriert, auch wenn wir ihn erkennen, darum Doch seine Macht nicht über uns. — Es sind Nicht Alle frei, die ihrer Ketten spotten.“

Aber ein gewisses unerklärliches, mit uns aufgewachsenes Gefühl, ein unwillkürliches Erinnern an gewisse Tage im Jahre, wie z. B. zu Allerheiligen, Weihnachten, Neujahrstag, bemächtigt sich meiner doch zuweilen, und wenn ich auch gar kein Gedächtniß für Daten habe, welches besonders beim weiblichen Geschlechte vorherrschend ist, so geschieht es mir doch selten, daß ich gewisse Feiertage, und zwar nicht gerade, weil sie kirchliche sind, übersehe. Wie viele Sonntage im Meere, auf hoher See habe ich nicht erlebt und nicht bloß auf großen Kriegsschiffen, wo der Sonntag kirchlich gefeiert, wo, bei halbwegs ruhigem Wetter, ein Gottesdienst abgehalten wird, sondern auch auf kleineren Schiffen, wo der Tag des Herrn fast unscheinbar, ohne Funktion vorüber geht, wo die Arbeit oft eine weit schmerzere ist, als an anderen Tagen, und man höchstens in der doppelten Weinration, die der Mannschaft angewiesen wird, den Unterschied fühlt.

Mir fällt da immer das einfache, aber wahre Gedicht „Sonntag im Meere“ ein, das da lautet:

Sonntag ist's, der Tag des Herrn,
Der uns ladet zum Gebet,
Alles wandelt still zum Dome,
Am Altar der Priester steht.

Gegen spendet er der Menge,
Die in tiefer Andacht kniet
Und ihr Halleluja singet
Und das schönste Kirchenlied.

Alles taucht fromm die Hände
In geweihtes Wasser ein,
Will gereinigt von der Sünde,
Will vom Herrn gesegnet sein.

Tausend Meilen weit vom Lande,
Fern im stillen Ozean,
Treibt ein Schiff am Sonntagsmorgen
Auf der großen Weltbahn.

Ringsumher die Wasserwüste,
Keinen milden Weibrauchduft,
Keine Kirche, keine Glocke,
Die zur Sonntagsandacht ruft.

Doch als Dom der blaue Himmel,
Der auf uns herniederleuchtet,
Im Ornat als hoher Priester
Glänzt die Sonne im Zenith.

Durch die Taue und die Tafel
Säuselt es wie Orgellaut
Und die Wellen plätschern lieblich
Einen kleinen Chorgesang.

Und ich tauche meine Hände
In die gottgeweihte Fluth
Und bekränze meine Stirne,
Wie man's in der Kirche thut.

Und ich fühle Gottes Segen,
Der auf mich hernieder thaut,
Niemand spricht das „Benedicat“,
Aber ich vernehme es laut.

Solche Andacht auf den Wellen
Billigt man wohl auch in Rom,
Mit Choral, geweihtem Wasser
Und in Gottes eigenem Dom.

Und so fühle ich gleichsam den Feiertag; ein gewisser Ernst beschlich mich am Tage Allerheiligen, wo ich der lieben Todten gedachte, der Bekannten und Unbekannten, nicht bloß Jener, deren Gräber an diesem Tage besucht und bekränzt werden, die einen Empfangstag, eine Art Jour fix auf den Friedhöfen haben, sondern auch der zahllosen Unbekannten, die im tiefen, stillen Meeresgrunde, auf Algen und Korallen gebettet, ruhen, die kein Kreuz, kein Monument haben, über die der Kiel unseres Schiffes schäumend hinweggeht und deren Ruhestätte in der Tiefe auch die Sturmeswelle nicht im Stande ist zu stören.

Wenn im Meer sich Wellen thürmen,
Blick' ich sinnend d'rüber hin,
Weil es mir wie Hügelberge
Eines großen Friedhofs schien.

Alle die gekreuzten Masten
Und der Flaggen bunte Pracht
Sind wie Blumen auf den Kreuzen
Lieber Todten angebracht.

Unter jedem Wellenhügel
Liegt ein Todter still zu Grab,
Dem das kühle Meer die Ruhe
Und den Sarg die Tiefe gab.

Und die Grabchrift? Ist ein Feder,
Der im Meere Schiffe lenkt,
Der so wenig als die Grabchrift
An die guten Todten denkt.

sten aber, das wird Niemand beurtheilen können, denn noch sind Orleansisten, Bonapartisten und Boulangisten untereinander gemischt. Uns will bedünken, als ob die Schlaueit des Grafen von Paris keine geschickte wäre. Eine Krone kann man nicht erlitten; jener Philipp Egalité, der seinen Verwandten hinrichten ließ, hat dies zum Schaden seines eigenen Halses erfahren.

Die Wehrgefeßdebatte.

B u d a p e s t, 18. Januar.

Der häusliche Zwist, welcher im Schoße der Regierungspartei wegen zweier wesentlicher Bestimmungen der Wehrgefeßvorlage ausgebrochen ist und von dessen Existenz das große Publikum bisher nur aus den Berichten über die Vorgänge im Klub der liberalen Partei Kenntnis hatte, trat heute endlich auch in offener Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses in die Erscheinung. Man wußte, daß Julius Horváth, dieses angesehenes Mitglied der Regierungspartei, der zweite Vizepräsident des Abgeordnetenhauses — welcher trotz seiner langjährigen intimen Beziehungen zum Kabinettschef die fraglichen Punkte der Vorlage bekämpft und sich selbst durch die im Klub abgegebenen Erklärungen und Besprechungen der Regierung nicht von seinem Standpunkte abbringen ließ — das Wort ergreifen werde. Man sah also der heutigen Sitzung mit nicht geringem Interesse entgegen, welches auch vollaus befriedigt wurde, wenngleich das sehr bemerkenswerthe Rede-Duell zwischen Julius Horváth und dem Ministerpräsidenten Tisza einen noch größeren Effekt hervorgerufen hätte, wenn demselben nicht die Generalprobe im Klubsaale der liberalen Partei vorangegangen wäre.

Das „Ereigniß“ vollzog sich übrigens erst gegen Schluß der Sitzung, deren sonstigen Verlauf wir zunächst kurz registriren wollen. Den Anfang machte Alexander Dárday als eines der wenigen Mitglieder der ad hoc gebildeten allergetreuesten Opposition der Regierung in der liberalen Partei. Dárday sprach für die Vorlage — unter wiederholten Beifallsstundgebungen der gesammten Opposition, denn er machte sein endgiltiges Votum von den zwei Bedingungen abhängig, daß die verfassungsmäßigen Garantien keine Beeinträchtigung erleiden und daß die nationale Existenz Ungarns bei den Offiziersprüfungen zur Geltung gelange. Der nächste Redner war Ignaz Helfy, welcher durch die Behauptung, daß durch die Vorlage Ungarn das Recht verlieren würde, auf die gesammte Wehrkraft der Monarchie Einfluß zu nehmen, den Honvédminister Baron Fejérváry zu einer kurzen berichtigenden Replik veranlaßte.

Und nun provozierte Ladislav Tisza, welcher als Präsident der Wehrkommission zur Vertheidigung derselben das Wort ergriffen hatte, eine stürmische Szene, indem er das Vorgehen jener

oppositionellen Abgeordneten, welche das Stören der Beratungen sportmäßig betreiben, u n a n s t ä n d i g nannte. Die Opposition erhob darob einen ohrenbetäubenden Lärm und verlangte den Ordnungsruf gegen den Redner. Nur schwer gelang es dem Präsidenten P é c h y, die aufgeregten Gemüther durch eine beschwichtigende Bemerkung zu besänftigen. Ein harmloser Redner der äußersten Linken, der ehrenwerthe Herr Valentin Mlyés, verschaffte sodann dem Hause eine Erholungspause, worauf endlich das mit Spannung erwartete Auftreten des Helden der heutigen Sitzung, Julius Horváth's, folgte.

Es sei vor Allem konstatiert, daß Julius Horváth seine schwierige Aufgabe, einzelne, die wichtigsten Bestimmungen der Vorlage anzugreifen, ohne die Regierung scharf zu tadeln, mit großem Takte löste. Die Vorlage als Erforderniß zur Sicherung unserer Wehrmacht erklärte er bereitwillig zu votiren. Aber über das Nothwendige wollte er nicht hinausgehen und für überflüssig, ja, schädlich hält er die bekannten Paragraphen über die Fixirung oder eigentlich Nichtfixirung des Kriegszustandes und der Dauer des Gesetzes, sowie über die Offiziersprüfungen der Einjährig- Freiwilligen. Seine Beforgnisse sind zwar nicht so groß, wie jene der Opposition, aber sie sind — beträchtlich groß, sonst möchte er ja nicht offen der Regierung opponiren. Der unglückselige §. 14 ist nach Ansicht Horváth's der Ausfluß der r e a k t i o n ä r e n S t r ö m u n g in D e s t e r r e i c h, auf welche er schon vor Jahren aufmerksam gemacht hat. Ob wesentlich oder unwesentlich: ein Grundgesetz dürfe nicht ohne zwingenden Grund abgeändert werden. Für u n s besteht kein solcher Grund, die Desterreicher aber seien uns diesbezüglich gleichgiltig. Solche Weglassungen aus grundlegenden Gesetzen wären ein gefährliches Präzedens und wenn die Zukunft auch möglicherweise seine Befürchtungen als grundlos erweisen sollte, so will er doch lieber sofort beruhigt sein. Ebenso hält er die Bestimmungen über die Prüfung der Einjährig-Freiwilligen für ungenügend. Es liege auch im Interesse der Armee, daß die ungarische Sprache bei den Offiziersprüfungen die ihr gebührende Stelle einnehme. Statt des Beschlussesantrages der Wehrkommission fordert er entschiedene Bestimmungen darüber, daß die Prüfung der ungarischen Freiwilligen in der Staatsprache erfolge und die Kenntnis der deutschen Sprache — über welche er, nebenbei bemerkt, die etwas gewagte Behauptung aufstellte, daß gegen die deutsche Sprache eigentlich bei keiner Partei eine Aversion bestehe — nur in dem Maße gefordert werde, als dies der Dienst erheischt. Bisher hatte die Opposition dem Redner mit großem Beifall zugehört und ihm wiederholt demonstrativen Beifall gespendet. Aber die beifallslustige Stimmung wich schließlich einer nicht

geringen Enttäuschung, als Horváth am Schlusse seiner nahezu einstündigen Rede erklärte, daß er sich trotz der auf die erwähnten Punkte bezüglichen Divergenz seiner Ansicht mit jener der Regierung dennoch nicht einer Partei anschließen, die selbst die Basis des Gesetzes angreife. Die offene, chevalereske Sprache eines Mannes, der den Muth seiner Ueberzeugung bekundete, machte tiefen Eindruck, der sich aber der Natur der Sache gemäß nicht in lautem Applaus äußerte, da ja Horváth k e i n e r Partei zu Gefallen sprach.

Unter lautloser Stille erhob sich dann Ministerpräsident T i s z a, der sich heute seiner wirksamsten Waffe, der polemischen Schärfe, nicht bediente, sondern seine bereits im Klub der liberalen Partei gemachten Aeußerungen wiederholte. Der §. 14 unterscheidet sich im Wesen nicht vom entsprechenden Paragraphen des 1868er Wehrgesetzes und diese ministerielle Erklärung könne zur Beruhigung der Zweifler seinerzeit zu P r o t o k o l l genommen werden. Diese Interpretation des Gesetzes werde auch für eine künftige Regierung bindend sein und werde unter Zustimmung der K r o n e erfolgen. Interessant war die Versicherung Tisza's, daß er vielleicht eine andere Fassung des Paragraphen gesucht hätte, wenn er gewußt hätte, daß die jetzige so schwere Bedenken erregen werde. Bezüglich der Freiwilligen versprach der Ministerpräsident die größtmögliche Berücksichtigung derselben bei den Prüfungen.

Wie man sieht, steht die Sache heute nicht besser und nicht schlimmer, als sie gestern gestanden. Größere Konzessionen werden nicht mehr zu erlangen sein und die Majorität wird sich darein fügen. Da die Regierung aus der Abstimmung über die strittigen Punkte keine Parteifrage gemacht hat, so werden auch die wenigen widerhaarigen Mitglieder der liberalen Partei nicht zum Austritt genöthigt. Die Debatte aber wird wohl noch eine geraume Zeit dauern, denn es sind noch ein Viertelhundert Redner vorgemerkt.

Die Wehrvorlage im liberalen Klub.

— Konferenz vom 18. Januar. —

Die liberale Partei hat in ihrer heutigen Abendkonferenz nach langer lebhafter Debatte, welche von 6 bis 1/10 Uhr dauerte, den auf die Offiziersprüfungen und eventuell zweijährige Dienstzeit der E i n j ä h r i g - F r e i w i l l i g e n bezüglichen §. 25 der Wehrvorlage zu Ende berathen und a n g e n o m m e n. Weiter gelangte man heute nicht. Wie schon gestern, sprach auch heute ein großer Theil der Redner gegen den Paragraphen, besonders gegen die eventuelle zweijährige Dienstzeit. Ueberdies verlangten einige Abgeordnete entschieden, daß die Prüfung aus den theoretischen Gegenständen ausschließlich in u n g a r i s c h e r Sprache abgelegt werden solle. In dieser Hinsicht sprachen besonders Alexander H e g e d ü s und Alexius B e n e d e k mit großer Wirkung. Dem gegenüber führ-

So war mir hingegen der Neujahrstag immer ein heiterer, auch wenn es wehte und stürmte — es war ein Tag des Wechsels; war er heiter, so freute mich der gute Anfang, und war er grau, stürmisch, mit Regen oder Schneegestöber, so galt er als Uebergang von der Sylvesternacht zum neuen Jahre und das Herz war doch stets mit schönen Hoffnungen erfüllt. Nur Weihnachten in See stimmte mich immer etwas schwermüthig, kindlich-weich; das hatte aber auch seinen Grund, erstens in der Jugenderinnerung, in dem unwillkürlichen Angedenken an frühliche Tage, an Familienglück, an den Weihnachtsbaum, ferner weil ich zu wiederholten Malen an diesem Tage auch während meines Flottendienstes beinahe immer etwas Besonderes erlebt habe, das mehr Eindruck auf mich machte, als wenn es an einem anderen Tage des Jahres vorgekommen wäre, und auch heute, wo wir den Tag in See zu bringen müssen und nur unsere drei Masten als Christbäume vor uns haben, erwarte ich irgend Etwas und es sollte mich wundern, wenn Alles glatt ablaufen würde. Und doch war nichts Besonderes zu sehen. Eine frische Brise aus Südost füllte alle Segel, die Dampfmaschine war eingestellt, da man auch ohne ihre Hilfe vorwärts kam und den Kurs einhalten konnte, die See war mäßig bewegt, der Himmel zwar unwölkt, aber zeitweise blickte doch ein Sonnenstrahl aus den Wolken und goß einen hellen Lichtkegel auf das dunkelgrün gefärbte Meer; auch der geheime Seerath, der wirklich, so oft um Rath befragt, auch solchen zu ertheilen weiß, das Barometer nämlich, stand nicht schlecht, obwohl mit ausgeprägter Tendenz zum Fallen. So wurde es Abend und eine dunkle, sternlose Nacht legte sich über das Meer; nur am Horizont im Nordost bildeten sich Wolkendünke, aus welchen zeitweise Sterne wie falsche Leuchtthürme für Augenblicke aufblitzten, denn der Wolkenzug war ausgesprochen und bezichnete Wind in den höheren Regionen. Da plötzlich meldete der Ausluger am Bug des Schiffes

ein großes Licht in See, gleich darauf ein zweites, ein drittes und viertes, alle in Luv, an der Seite nämlich, von welcher der Wind wehte. Der Wachoffizier stierte nach der Gegend, in der die Lichterscheinung sichtbar wurde, nahm sein Nachsichtrohr zur Hand, aber auch dieses konnte ihn nicht aufklären; der Kommandant wurde awisirt. In der Richtung, in der man die Feuer sah, war kein Leuchthurm, es konnte also nur ein Schiff sein, das sich in der Nähe befand und welches diese sonderbare Beleuchtung führte. Die Lichter kamen ziemlich schnell näher, wurden immer deutlicher und im Fernrohr zeigten sie sich als zungenförmige Flammen. „Das ist ein St. Elmsfeuer“, rief endlich der Kommandant. „Da muß ein Schiff in der Nähe sein; wartiren wir unsere Position durch ein Blickfeuer!“ Dieses wurde abgebrannt und erleuchtete durch sein intensives riesiges Licht die Dunkelheit der Nacht; die Masten und Segel glänzten blendend hell, so recht geisterhaft, wie die des fliegenden Holländers. Unterdessen war das Schiff noch näher gekommen; auf den Spitzen der Masten, an den Nocken der Masten (Querstangen, welche die Segel tragen) glänzten und züngelten bläuliche Flammen und malten ein recht unheimliches, fast grauenhaftes Bild auf den dunklen Hintergrund einer schwarzen Wolkennacht; gleichzeitig erkante die Schiffsglocke und man vernahm Rufe durch das Sprachrohr, die, ohne daß wir die Worte untersuchen konnten, von dem Geistesstürmer herüberklangen. Man sah, daß ein Boot gestrichen wurde und daß Personen eiligst in dasselbe stiegen. Das beleuchtete Schiff hatte beigedreht, d. h. seine Segel so gegen einander gestellt, daß es fast unbeweglich liegen blieb. Die theilweise gestrichenen Obersegel flatterten im Winde, der sich beinahe gänzlich gelegt hatte. Wir drehten ebenfalls bei und blieben still liegen. Das kräftig gerundete Boot kam rasch unter Bord, man vernahm ganz deutlich Frauenstimmen, die wir durcheinander tönten.

„Wer Ihr immer seid“ — rief endlich eine Stimme in italienischer Sprache, als das Boot bereits knapp unter Bord lag — „nehmt uns auf, rettet uns. Il diavolo é a bordo da noi (der Teufel ist bei uns an Bord)“, und schon versuchte man über die eisernen Treppenklampen heraufzuklettern, da Alles beinahe taghell beleuchtet war.

Kaum hatte man Zeit, sich um die Flagge und den Namen des Schiffes zu erkundigen, das in solcher Todesangst von den Leuten verlassen wurde. Wir erfuhren, daß es ein österreichisches war, Auswanderer führte, in das mittelländische Meer und weiter nach Amerika steuern wollte, daß der Kapitän sich vergebens bemüht hatte, die Gemüther zu beruhigen, daß zwei Frauen in der Todesangst über Bord gesprungen und wahrscheinlich ertrunken waren, daß man sich eines Seitenbootes bemächtigt, es bemannt und das Schiff verlassen hatte. Unterdessen waren Alle an Bord geklettert, wobei man ihnen behilflich war; sie standen händeringend dicht aneinander auf Deck und schrieten und weinten so laut, daß der Kapitän nicht zu Worte kommen konnte, um sie zu beruhigen und ihnen das Phänomen als ein ganz natürliches zu erklären.

„Ihr seht ja, daß das Schiff nicht brennt; die Flammen sind elektrische Ausströmungen an den Spitzen der Masten und Masten; das ist ein Weihnachtsbaum, ein beleuchteter Christbaum in See!“

Aber das half Alles nichts; der Schrecken, der sich Aller bemächtigt hatte, war nicht zu bannen. Auf den Knien flehten sie um Rettung ihres Lebens aus den Klauen des Teufels und waren nicht zu bewegen, wieder auf ihr Schiff zurückzuehren. Was war da zu thun? Der Eindruck, den das St. Elmsfeuer auf die Leute machte, war ein so furchtbarer, daß nichts Anderes übrig blieb, als einen der Offiziere an Bord des Desterreichers zu senden, sich näher um Alles zu erkundigen, und da der Kapitän mit der Umschiffung der im panischen Schrecken

ten die Minister Baron Fejervary und Koloman Tisza aus, daß den ungarischen Freiwilligen das möglichste Entgegenkommen durch die Prüfungs-Instruktionen gesichert sein werde. Tisza machte aus der Annahme des Paragraphen eine Kabinefrage und das Endresultat war, wie gesagt, die Annahme des Paragraphen durch die Majorität der Konferenz. Wie groß diese Majorität war, konnte nicht konstatiert werden, da der Präsident es nicht für zweckmäßig hielt, eine namentliche Abstimmung vornehmen zu lassen. Die Zahl der Opponenten soll eine so beträchtliche sein, daß man es nicht für unmöglich hält, der Paragraph werde im Hause nur mit geringer Mehrheit durchzusetzen sein. — Ueber den Verlauf der Konferenz können wir folgenden Bericht veröffentlichen:

Zoltan Palkay wünschte, daß es den bei der Offiziersprüfung Durchgefallenen unbedingt gestattet werde, an den Offizierskursen teilzunehmen.

Stephan Tisza argumentirt vom Neuen für die deutsche Armeesprache. Was die Behandlung der Einjährig-Freiwilligen betrifft, anerkennt Redner, daß ihnen gegenüber grobe Ausdrücke gebraucht wurden; dies ist aber in der Kaiserne etwas Gewohntes und wird nicht als Beleidigung aufgefaßt. Besonders die Ungarn dürfen über den Kaiserentwurf keine Klage führen, da doch bei uns selbst unter gebildeten Leuten die Unsitte des Fluchens gang und gäbe ist. Redner ist der Meinung, daß selbst der Honvedminister in seiner Kadettenzeit derlei Grobheiten habe anhören müssen.

Graf Joseph Teleki sprach vom Gesichtspunkte der gemeinsamen Tragung der Lasten für den Paragraphen, doch wünschte er bei der Ausarbeitung der Instruktionen die Berücksichtigung Derjenigen, die ohne eigenes Verschulden bei der Offiziersprüfung durchfielen.

Stephan Domahidy begnügte sich nicht damit, daß in der Prüfungskommission sich bloß ein der ungarischen Sprache mächtiger Offizier befinde. Er reichte einen Beschlusantrag ein, demzufolge in der Prüfungskommission mehrere ungarisch verstehende Offiziere sich befinden sollen; aus den theoretischen Gegenständen sollen die Kandidaten in ungarischer Sprache geprüft werden und die deutsche Sprache soll sich bloß auf die praktischen Gegenstände beschränken.

Graf Theodor Andrássy hält die Frage für eine rein militärische. Er hält die Errichtung eines Universitäts-Lehrstuhls zur Vorbereitung auf die militärischen Wissenschaften für wünschenswert. Uebrigens acceptirt er den Paragraphen.

Honvedminister Baron Fejervary versprach, daß die Instruktionen alle billigen Maßregeln enthalten werden; über Details könne er sich vorläufig noch nicht äußern. Den Beschlusantrag Domahidy's könne er nicht annehmen; der Inhalt desselben wäre für die Nationalitäten gravaminös. Was die Zusammenstellung der Prüfungskommissionen betrifft, gebe es nicht so viel der ungarischen Sprache mächtige Offiziere, daß die Kommissionen nur aus solchen zusammengestellt werden könnten.

Karl Barasdy stellte das Ersuchen, daß auch die Bürger- und Volksschullehrer auf Grund von Aufnahmeprüfungen zum Freiwilligendienste berechtigt werden mögen.

Minister Baron Fejervary erhob hiegegen keine Einwendung, doch hänge dies von der Erklärung des Unterrichtsministers ab.

Alexius Benedek konstatierte, daß der ungarische Staat in Gesetzen und Verordnungen von den Mittelschulen fordert, daß dort alle Gegenstände ungarisch gelernt werden sollen; auch in allen Zweigen der öffentlichen Karriere ist die Kenntniß der ungarischen Sprache das erste Erforderniß; eben deshalb sei der Wunsch, daß auch bei der Offiziersprüfung aus den theoretischen Gegenständen ungarisch geprüft werde, ein ganz natür-

licher. Deshalb könne die Dienstsprache doch die deutsche sein. Nur so könne er den Paragraphen annehmen. Gegen das zweite Jahr hat er soziale Bedenken. Bei der Armeesprache spielen die Umstände der Geburt, des Stammes u. eine größere Rolle als sonstwo, und auch wenn nur Einer wegen eines derartigen „Fehlens“ durchfällt, könnte Redner das zweite Jahr nicht acceptiren. Betreffs der Prüfungskommission empfiehlt Redner die Organisation eines ständigen Komitès in Budapest, welches sämtliche Freiwilligen des Landes prüfen würde.

Ministerpräsident Koloman Tisza bemerkte, der Ausgangspunkt Benedek's sei ein irriger, denn der Staat fordert nicht, daß an allen Mittelschulen die Gegenstände ungarisch gelernt werden sollen. Nur neuesten wird verlangt, daß die Maturitätsprüfung aus einzelnen Gegenständen in ungarischer Sprache abgelegt werde. Was die Prüfung der theoretischen Gegenstände in ungarischer Sprache betrifft, so meint der Minister, dies würde die Sache der Jünglinge nur erschweren, wenn zugleich gefordert wird, daß sie auch die Dienstsprache erlernen sollen. Er empfiehlt die Annahme des Paragraphen, den er für den wichtigsten von allen hält.

Alexander Hegedüs vertrat die Ansicht, die neuen Bestimmungen der §§. 19 und 25 seien nicht so wesentlich, daß für die Armeesprache der Beibehaltung der bisherigen Basis irgend eine Gefahr entpönge. In Folge der neuen Bestimmungen gewinne die Armeesprache nicht viel, während die Gesellschaft viel verliere. Bis zur Spezialberatung im Abgeordnetenhause könne man noch hinreichende Abhilfe treffen, denn so wie es der Unterrichtsminister gethan, könnte auch der Honvedminister in einigen Tagen die wichtigsten Punkte der Instruktion in ihren Hauptlinien ausarbeiten und wenn dies befriedigend ausfiel, würde jedes Mitglied der Partei den §. 25 annehmen. Redner verlangt in der Instruktion klare Garantien dafür, daß der zu prüfende Jüngling in ungarischer Sprache darlegen dürfe, was er deutsch nicht auszudrücken vermag, und eben deshalb solle ein Theil der Prüfungskommission der ungarischen Sprache mächtig sein. Den Beschlusseurwurf, daß aus einzelnen Theilen einzelner Gegenstände auch ungarisch geantwortet werden dürfe, könne er nicht annehmen und auch vom Standpunkte der Partei sei es wünschenswert, daß in dieser Beziehung Begünstigungen gewährt würden, welche nicht nur die öffentliche Meinung beruhigen, sondern auch zum Vertrauen zur Partei veranlassen könnten.

Arpad Kubinyi, Alexius Verlaty, Andreas Ghörgy und Stephan Domahidy sprachen sich für Ablegung der Prüfung in ungarischer Sprache aus, worauf nochmals Ministerpräsident Tisza das Wort ergriß. Er führte aus, daß der Beschlusseurwurf, welcher ohnehin nicht den Werth des Gesetzes besitze, nicht weiter gehen könne, als die Instruktion; im Sinne der Instruktion könne daher auch der Beschlusseurwurf geändert werden, wogegen er nichts einzuwenden hätte. Hinsichtlich der ungarischen Sprache erklärte er wiederholt, daß auch in dieser Beziehung gegenüber dem bisherigen Zustande ein Fortschritt konstatiert werden könne, wofür er die Instruktion in der Sprache in Frage nicht gehen, denn dann müßte man den Nationalitäten dieselben Begünstigungen einräumen, wie den Ungarn. Er betonte nochmals die Wichtigkeit des §. 25 und erklärte die Annahme oder Ablehnung desselben für sich als Kabinefrage.

Die Diskussion war hierauf geschlossen und der Präsident erklärte, daß die Konferenz den §. 25 annehme. Die Gegner des §. 25 behaupten, daß der Präsident ihre ablehnenden Stimmen gegenüber denen, die mit „Ja“ stimmten, nicht in Betracht gezogen habe. Die Konferenz wird morgen fortgesetzt.

Wie wir gemeldet, hat der Unterrichtsminister Graf Albin Esáthy in der gestrigen Klubszung

der liberalen Partei jene Begünstigungen aufgezählt, welche er den Studierenden, welche als Einjährig-Freiwillige dienen, einzuräumen sich entschlossen hat. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieser Angelegenheit lassen wir hier eine ausführlichere Detaillirung der von uns bereits kürzer mitgetheilten Einziehung des Ministers folgen: Bezüglich der Rechts Hörer, ob sie nun eine Universität oder eine Rechtsakademie besuchen, wird ausgesprochen werden, daß solche Rechts Hörer, welche mit Unterbrechung ihres Studiums als Einjährig-Freiwillige dienen, oder nachweisen, daß sie als Einjährig-Freiwillige eingereicht wurden und ihre aktive Dienstzeit bis nach Beendigung ihres Studiums verschoben haben, wenn sie während regelmäßig frequentirter sieben Semester die als obligat vorgezeichneten Lehrgegenstände hörten, das Abhörtorium erhalten und auf Grund desselben sowohl zu Staatsprüfungen, als auch zu Rigorosen zugelassen werden können.

Solche Mittelschul-Lehrer-Kandidaten, welche mit Unterbrechung ihres Studiums als Einjährig-Freiwillige dienen oder nachweisen, daß sie als Einjährig-Freiwillige eingereicht wurden und ihre aktive Dienstzeit bis nach Beendigung ihres Studiums verschoben haben, können, insofern sie den übrigen im Mittelschulgesetz und in dem Regulative über die Lehrprüfungen bezeichneten Bedingungen entsprechen haben, auch dann ein Lehrer-Diplom erhalten, wenn sie nur eine halbjährige Lehrpraxis nachweisen.

Solchen Mediziner, welche als Einjährig-Freiwillige zu den Truppenkörpern zu halbjährigem Waffendienste am 1. April einrückten, wird dieses unterbrochene Semester unter den im Verordnungswege zu normirenden Bedingungen des Lehrplans als volles Semester eingerechnet werden. Diesen Einjährig-Freiwilligen wird nach Erlangung des Doktorats der Medizin das in der Eigenschaft eines Assistenzarzt-Substituten verbrachte halbe Jahr hinsichtlich der Qualifikation zum Physikus in die erforderliche Praxis eingerechnet.

Die oben angeführten Einjährig-Freiwilligen aller drei Kategorien, wie auch all jene Hörer der Universität und des Polytechnikums, welche ihren Dienst als Einjährig-Freiwillige mit Unterbrechung des Studiums geleistet haben, sind nach ihrem Austritte aus dem Dienste berechtigt, sich behufs Fortsetzung ihrer Studien an den Hochschulen nach dem ordentlichen Termine der Einschreibungen in der ersten Woche des Monats Oktober zu inskribiren.

Den Apothekern wird ihre Dienstzeit als Einjährig-Freiwillige hinsichtlich der Qualifikation in die erforderliche Praxis eingerechnet. Das Regulative über die Ausbildung und Befähigung der Apotheker wird mit dem neuen Wehrgeetze in Einklang gebracht werden.

Solche Hörer der Hochschulen, welche als Einjährig-Freiwillige dienen, werden, insofern sie ein Stipendium innehaben und die Verfügung des Gründers des Stipendiums dies nicht ausschließt, während des einen Jahres ihres Militärdienstes im Genuße ihres Stipendiums belassen und erhalten, wenn sie verpflichtet werden, ein zweites Jahr zu dienen, ihren Anspruch auf das Stipendium für den Fall, daß sie ihre Studien spätestens nach einem Jahre fortsetzen.

Ausland.

Budapest, 18. Januar.

Zur Tagesgeschichte.

Der Austritt des preussischen Justizministers v. Friedberg, obwohl seit letztem Frühjahr wiederholt angekündigt, und der bevorstehende oder schon erfolgte Austritt des Reichsgerichts-Präsidenten Simson erregen besonderes Interesse wegen

Entschlohenen einverstanden, ja, offenbar zufrieden war, sie los zu werden, entschloß man sich, sie an Bord zu behalten, wenigstens bis zum nächsten Morgen, um dann Alles wieder nach Möglichkeit in Ordnung zu bringen. Beide Schiffe nahmen denselben Kurs und blieben sich in der Nähe.

Ganz im Reinen sind die Gelehrten unseres aufgeklärten Jahrhunderts noch nicht über das St. Elms- oder St. Elias-Feuer, das sich in kleinen, zuweilen von einem kaum hörbaren Getöse begleitetes Flämmchen an hohen spitzen Körpern, wie z. B. an den Enden der Masten und Maaen, an den Spitzen der Kirchtürme, Dachgiebel und Fahnenstangen zeigt und weithin sichtbar wird. Gewöhnlich erscheint es nach Regen und Südstürmen im griechischen Archipel, im mittelländischen und adriatischen Meere, während es im Ocean benähe nie vorkommt. Ausströmende Elektrizität scheint die Ursache desselben zu sein, aber auf den gemeinen Mann, ja, selbst auf den fechtüchtigen Matrosen macht diese Lichterscheinung einen unheimlichen Eindruck und wird abergläubischer Weise als der Vorbote von Unglücksfällen betrachtet, ein Vorurtheil, das schon darin seine Widerlegung findet, daß dieses Feuer meist nach dem Sturme, nach der Gefahr, wenigstens zur See, erscheint und somit zum nachhinkenden Propheten wird, dem man weiter keinen Glauben schenken sollte. Aber gegen Vorurtheile und Aberglauben kämpft man vergebens, der Mensch, der in ihnen befangen ist, hilft selbst mit, um ihnen einen gewissen Werth zu verschaffen. Wer an den Freitag als Unglückstag glaubt, benimmt sich bei jeder Arbeit, die er an diesem Tage beginnt, links, aufgeregt, unsicher und verurtheilt so das Mißlingen. Abgesehen davon, daß ihm das Vorurtheil schon von einfältigen Ammen und Bonnen eingepflanzet wird, die ihm ein neues Kleid, ein Spielzeug nicht an einem Freitag übergeben wollen, wodurch sich schon im Kinde ein förmlicher Haß gegen diesen Tag entwickelt, erzählt

er selbst alles an einem Freitag erlebte Unangenehme weiter und macht dadurch, vielleicht ohne es zu wollen, Proselyten, und der arme Freitag ist verurtheilt, er wird die böte noire, der Prügelschlag für die Dummheiten der ganzen Woche. Der Türke hat es in dieser Beziehung viel besser eingerichtet; er hat nebst seinem Dschema, der immer ein glücklicher Tag ist, noch einige andere besonders glückliche Tage: den 13., 14. und 15. jedes Monats, nimmt dann noch den Fatalismus zu Hilfe und beginnt Alles mit frohem Muthe, Ergebung in sein Schicksal (Schicksal), in die unvermeidliche Vorherbestimmung, der er nicht entgehen zu können glaubt. Der Glaube an ein Fatum ist bekanntlich ein uralter, der schon in der griechischen Mythologie den Göttern nicht abgespröchen und als Prädestination aufgefaßt, die Stoiker bildete, deren Ruhe wir so oft beneiden. Das berühmte St. Elms-Feuer, das die Gemüther zuweilen so unfähig alarmirt, brachte die Mythe der Griechen mit den Dioskuren Castor und Pollux in Verbindung, die auch mit einem leuchtenden Sterne über ihren Köpfen dargestellt werden und die den Schiffen als Vorzeichen galten, daß sie vom Sturme nichts mehr zu fürchten haben, was also auch damit stimmt, daß St. Elms-Feuer immer erst nach heftigen Unwettern erscheint. Den schauerlichsten, von den finsternen Vorurtheilen begleiteten Effekt aber ruft das St. Elms-Feuer am Lande hervor, wenn es zuweilen auf Friedhöfen an den Endspitzen der Kreuze und Grabmonumente erscheint. Daß der Aberglaube da die Todten in's Mitleid zieht, daß es die armen Seelen sein müssen, die da leuchten und um Erlösung bitten, versteht sich wohl von selbst und da wäre es verlorene Mühe, gegen solche Ideen anzukämpfen.

Auf dem Friedhofe der Insel Lissa, wo die im Seegefechte von 1866 Gefallenen in Gräbern ihre letzte Ruhe fanden, erschienen solche St. Elms-Feuer nach zwei Jahren im September nach einem heftigen Scirocco-Sturme und alarmirten das Volk,

das sich in tausenderlei Konjekturen darüber erging, ohne den Muth zu haben, zu untersuchen, ob jene Flämmchen wirklich über den Gräbern erschienen, wo die Tapferen ruhen, welchen der Lorbeerkranz der Sieger wohlverdient zutheil wurde, denen aber die Tröstung der Religion im letzten Momente nicht verabreicht werden konnte. An Bord eines österreichischen Kriegsschiffes erlebte es im Jahre 1846 der Kommandant, Fregattenkapitän Bua, daß in Folge des St. Elms-Feuers die Mannschaft den Gehorsam verweigerte, als es sich darum handelte, die Masten und Maaen zu befestigen und die Segel zu reffen, während an den Masten das St. Elms-Feuer leuchtete. Durch Energie und versprochener Belohnung gelang es ihm, die Rekruten zum Gehorsam zu bringen und das Schiff zu retten. Als es zur Auszahlung der in der Noth versprochenen Prämien kam, wurden dieselben allerdings ausgezahlt, die Prämiierten wurden aber auf die Bank gezogen, erhielten dort zuerst die in jener Zeit üblichen Stockprügel und dann die versprochenen Prämien. Die Beteiligten hatten Recht, zu behaupten, daß das St. Elms-Feuer immer ein Unglück bedeute; das argumentum ad hominem und die schlagende Beweisweise a posteriori rechtfertigten ihre Behauptung.

Ein schönes St. Elms-Feuer erlebte die Korvette „Fajana“ im Jahre 1871 auf der Höhe von Singapur. Die Istrianer und slavischen Matrosen an Bord, die es zum ersten Male sahen, waren auch verblüfft und nannten es anime dei mort (Seelen der Todten), aber ein deutscher Matrose, ein echtes Wiener Blut, A. Grablowik, lachte über die nach oben Glockenden und erbat sich vom Wachoffizier die Erlaubniß, den Mast aufzusteigen und es näher zu betrachten, es auszulöschen, wie er sagte, oder es auf Deck zu bringen. Nachdem er dem Feuer in die Nähe gekommen war und darnach griff, erfolgte dasselbe. Der Spatz hatte unter der übrigen Mannschaft die beste Wirkung hervorgebracht

des offenkundigen Zusammenhanges mit der Geffcken-Affaire. Beide genoßen in hohem Maße das Vertrauen des Kaisers Friedrich. Von Friedbergs Rücktritt war schon bei der Einleitung des Verfahrens gegen die Tagebuch-Publikation die Rede. Damals hieß es, der Justizminister habe der Einleitung des Verfahrens widerstrebt und sei erst mittelst der auf den Immediat-Bericht des Fürsten Bismarck erfolgten kaiserlichen Ordre dazu bestimmt worden, obwohl dies gar nicht in seinem Amts-bereiche lag, da für den Reichs-Staatsanwalt die Weisung Bismarcks genügte, um die Einleitung des Verfahrens zu bewirken. Nichts tann das gewaltsame Vorgehen des Reichskanzlers in der Affaire Geffcken so charakterisieren, wie die Demission der zwei höchsten Justiz-Würdenträger, welche unter solchen Umständen nicht weiter ihre hohen Stellungen bekleiden wollten. Friedbergs Rücktritt macht um so tieferen Eindruck, als man seine vertraulichen Beziehungen zu Kaiser Friedrich kannte und weiß, daß er sich dafür ausgesprochen hatte, Besterer solle trotz seiner Krankheit auf den Thron gelangen und keine Regentenschaft für ihn eingesezt werden. Die Thatsache seines Rücktrittes würde noch eine besonders scharfe Beleuchtung erfahren, wenn das Geschehene bestätigt, das ihm den Ober-Reichsanwalt Lessendorff als Nachfolger gibt, welcher bekanntlich mit der Anklage gegen Geffcken betraut war und kürzlich in der Unternehmung der landesverrätherischen Umtriebe im Elsaß und in der Führung des Arnim-Prozesses eine Thätigkeit entfaltete, die allerdings jeden Zweifel ausschließt, es könnte je zwischen ihm und dem Reichskanzler zu einer Meinungsverschiedenheit kommen.

Heinrich v. Friedberg, der Sohn eines israelitischen Volksschullehrers, steht im 76. Lebensjahre. Geboren 1813 in Märkisch-Friedland, wurde er mit 35 Jahren preussischer Staatsanwalt, dann vortragender Rath im Justizministerium, Präsident der Justiz-Prüfungs-Kommission, 1873 Unter-Staatssekretär, drei Jahre später Staatssekretär des Reichs-Justizamtes und 1879 preussischer Justizminister. Herr v. Friedberg hat sich um das Zustandekommen des Strafgesetzbuches und der Strafprozeßordnung hochverdient gemacht. Kaiser Friedrich besetzte bekanntlich Friedberg, der ihn im Staatsrecht unterrichtet hatte, mit seinem besonderen Vertrauen, erhob ihn sofort nach seinem Regierungsantritte in den Adelsstand und zeichnete ihn auch sonst vielfach aus.

Das nicht veröffentlichte Korrespondenz- und Akten-Material zum Prozeß Geffcken hat gestern dem deutschen Bundesrathe vorgelegen. Wie die „Post“ meldet, wird der Briefwechsel Roggenbach-Geffcken nicht veröffentlicht, und zwar aus Rücksicht auf Roggenbach.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 18. Januar.

* **Repräsentanten-Konferenzen.** Die Repräsentanten des 5. Bezirks (Leopoldstadt) hielten heute Abends eine Konferenz, in welcher in den 45er-Kandidations-Ausschuh Johann Burian, Moriz Warman, Ludwig Nyr, Dr. Moriz Mezeu und Martin Schwegler entsendet wurden. Auf Antrag Warman's wurde sodann beschlossen, wichtigere Angelegenheiten stets vor der Generalver-

sammlung in Spezialkonferenzen zu besprechen. — Die Mitglieder des 2. Bezirks (Dienstadt) hielten in ihrer heute stattgefundenen Konferenz in die Rechtskommission: Dr. Ladislaus Andahazy, Ludwig Kollar; in die Sanitätskommission: Sigmund Rupp, Markus Pestsits, Joseph Ribáry; in die Baukommission: Ludwig Hofhauser, Anton Mihalovits, Eduard Eckermann, M. Franz Szabó; in die Steuer- und Militärkommission: Paul Freyberger; in die Finanzkommission: Karl Andorffy, Ignaz Daranyi, Karl Macz, Andreas Viszara; in die Unterrichts-Kommission: Joseph Mayer, Alexander Lengyel, Georg Dumay; in die Kommission für bildende Künste: Baron Bela Lipthay; in die Gewerbe-Kommission: Andreas Utrik, Jos. Bauer; in die Polizeikommission: Joseph Ribáry; in die Approvisionierungs-Kommission: Joseph Ribáry; in die Wohltätigkeits-Kommission: Dr. Andreas Ludwig, Joseph Tabódy; in die Volkstheater-Kommission: Baron Bela Lipthay; in die Oper-Theater-Kommission: Dr. Ignaz Daranyi, Joseph Ribáry; zu unbesoldeten Beisitzern: Steph. Frumm und Franz Lindmayer.

und man lachte, während man früher doch ein wenig erschrocken war. Die griechische Mythe nannte dieses Leuchten der Mastenspizen auch Hermes-Feuer und erzählt, daß die Tintariden, wie Homer die Dioskuren nennt, als Söhne des Thydeos und der Veda, auf ihrer Fahrt gegen Thebus, um ihre Schwester Helena zu befreien, nach einem heftigen Sturme solche Flammen an den Spizen ihrer Helme erblickten. Nach dieser Abschweifung sei es mir gestattet, wieder auf unsere nächtliche Begegnung, auf das „Geisterschiff“ zurückzukommen. Der Morgen graute endlich. Das St. Elmsfeuer war nach Mitternacht erloschen, die Gemüther hatten sich beruhigt, die vom österreichischen Schiffe über Bord gesprungenen Frauen waren spurlos verschwunden, und so hatten die Abergläubigen wieder Recht behalten, wenn sie behaupteten, das St. Elmsfeuer bringt immer Unglück. Aber es kam noch ein anderer merkwürdiger Fall dazu, der das Wortheil bestärken sollte. Unter den an Bord gesunkenen und geretteten Frauen, die sich in der Absicht, nach Amerika auszuwandern, auf dem österreichischen Schiffe eingeschifft hatten, befand sich auch die Schwiegermutter des Bootsmanns, eine Megäre, die schon viel Unfrieden gestiftet und sich endlich entschlossen hatte, Europa zu verlassen. Als der arme Bootsmann bei aufgehender Sonne erfuhr, daß dieses Weib, durch das Phänomen erschreckt, sich unter keiner Bedingung mehr nach Amerika überschiffen, sondern wieder nach Triest zurückkehren wollte, zeigte er Symptome eines förmlichen Schreckens, daß uns jungen Offizieren die Berge einfielen, die wir vor Kurzem gelesen hatten: Zwei Schwiegermütter war'n an Bord, Beide trug die Welle fort, Ich rettete die eine, Leider war's die meine.

Auch der sonst so brave Bootsmann wurde in dem Aberglauben bestärkt: St. Elmsfeuer bringt Unglück!

hat heute unter dem Voritze Paul Luczenbacher's die Neuordnung der Wege auf der Elisabethpromenade beschlossen und eine Lokalaugenschein-Aufnahme angeordnet, um eine hübschere gärtnerische Gruppierung zu ermöglichen. Weiter wurde die Erweiterung des Kinderparks in der Fabrikengasse gegen die Königsgasse zu, die Bepflanzung des Telekplatzes und die Errichtung eines Kinderparks auf dem Maria-Theresiaplatz (aus den Zinsen der Rökischen Stiftung) beschlossen. Die Vermehrung der Sitzbänke auf der Andrassystraße wurde angeordnet und neuerlich die Aufstellung zahlreicher Verkaufsbuden auf dem Deakplatz angeregt.

* **Die hauptstädtische Promenadenkommission** hat heute unter dem Voritze Paul Luczenbacher's die Neuordnung der Wege auf der Elisabethpromenade beschlossen und eine Lokalaugenschein-Aufnahme angeordnet, um eine hübschere gärtnerische Gruppierung zu ermöglichen. Weiter wurde die Erweiterung des Kinderparks in der Fabrikengasse gegen die Königsgasse zu, die Bepflanzung des Telekplatzes und die Errichtung eines Kinderparks auf dem Maria-Theresiaplatz (aus den Zinsen der Rökischen Stiftung) beschlossen. Die Vermehrung der Sitzbänke auf der Andrassystraße wurde angeordnet und neuerlich die Aufstellung zahlreicher Verkaufsbuden auf dem Deakplatz angeregt.

* **Die hauptstädtische Polizeikommission** hat heute unter dem Voritze des Magistratsrathes Dr. Nagy über das Rauchfangkehrer-Statut und über eine Hausfirvorschrift verhandelt.

Betreffs des zur Revision an die Polizeikommission verwiesenen Rauchfangkehrer-Statuts wurde beschlossen, vorzuschlagen, daß die Hauptstadt in, mit den Verwaltungsbezirken zusammenfallende Rauchfangkehrerbezirke eingetheilt und für diese die Konzeßion an fünf, sechs Rauchfangkehrer ertheilt werde, von welchen sich die Hauseigentümer des Bezirkes einen frei wählen können. Ueber dem Tarif kam man nicht ins Reine. Drei Mitglieder (inklusive Dr. Nagy) stimmten für Beibehaltung, drei für eine fünfzigprozentige Ermäßigung des Tarifes. Im Uebrigen wurde gefagt, rühren die Klagen über das Statut von seiner irrigen Auslegung her. — Bezüglich des Reinlichkeits-Statuts wurden einige Fragen beantwortet, dann wurde die Verlegung der Strassenbahnhalte-Stelle in der Lönyaygasse an die Ecke der Droßkanygasse verfügt. Schließlich wurde die von den Hausirern selbst und vom Handelsministerium angeregte Erlassung eines lokalbehördlichen Statuts für das Hausiren be-rathen. Auf Vorschlag des Oberstadthauptmanns wurde ausgesprochen, daß durch dasselbe bestimmt werde, es seien Hausir-Bewilligungen nur vertrauenswürdigen männlichen Personen, die nicht unter dreißig Jahre alt sind, auszufolgen; jeder Hausirer erhält ein Buch, welches auch das Porträt des Besitzers zu enthalten hat.

* **Der Privat-Gaskonsum** hat im Vorjahre die Höhe von 13,562,194 Kubikmeter erreicht, hat also um 717,300 Kubikmeter oder um 5,58 Prozent zugenommen. Da eine Gaspreis-Ermäßigung erst bei einem Jahresverbrauch von 15,000,000 Kubikmeter eintritt, bleibt der jetzige Gaspreis von 12¹/₂ kr. für 1889 bestehen.

* **Neue Fahrtazen.** Der Oberstadthauptmann verständigt den Magistrat behufs Genehmigung, daß er über Ansuchen der Wohnfuhrwerks-Gesellschaften folgende neue Fahrtazen feststellt habe: Vom 1.—3. Bezirk zum Bahnhof der Sorofärer Bivalbahn für Komfortabel 1 fl. 50 kr., für Fiaker 2 fl.; vom 4.—10. Bezirk dahin 1 fl. und 1 fl. 60 kr. Zur Altföner Bivalbahn vom 1. Bezirk für Komfortabel 1 fl. 50 kr., für Fiaker 2 fl.; vom 2. Bezirk dorthin 1 fl. 30 kr. und 1 fl. 50 kr.; vom 3. Bezirk dorthin 70 kr. und 1 fl.; vom 4.—9. Bezirk dorthin 1 fl. 80 kr. und 2 fl. 50 kr.; vom 10. Bezirk dorthin 2 fl. 50 kr. und 3 fl. 50 kr. Für die Fahrten zum Bahnhof der Czinkotzer Bivalbahn gelten die Tarzen zum Centralbahnhof.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 18. Januar.

* **Unsere heutige Beilage** enthält: Sitzungsberichte des Abgeordneten- und Magnatenhauses, Gerichtshalle (Prozeß Gnädig), Verlosung, ferner: Die „Feniteton-Zeitung“ („Allerlei“) und die Fortsetzung des Romans „Doktor Kameau“, sowie Inserate.

* **Weiterbericht.** Wir hatten heute meist trübes Wetter. Das Thermometer zeigte in der Nacht 0,0 Gr. R., Nachmittags + 3,5 Gr. R. Das Barometer ist weiter auf 777 Mm. gestiegen. In Ungarn ist das Wetter vorherrschend trüb; Niederschläge waren in Galatza, in Arad 3 Mm. Der Luftdruck ist beträchtlich gestiegen, in Debreczen um 10 Mm.; in Stornoway ist er um 7 Mm. gesunken. Das Minimum (745—750) breitet sich über den atlantischen Ozean, das Maximum (780—785) über Central-Rusland aus. Die Temperatur ist wenig verändert. Nach der ungarischen meteorologischen Centralanstalt sind schwache Winde, wechselnde Bewölkung, geringe Temperaturänderung, später Ausschüttung (Morgennebel) zu erwarten.

* **Auszeichnungen.** Se. Majestät hat dem Kon. Rath Michael Warady, pensionirten Gerichtshof-Präsidenten, sowie dessen Adoptivsohn Joseph Warady und dessen gesetzlichen Nachkommen den ungarischen Adel mit dem Prädikat „Keleti“; dem Reserve-Lieutenant im 4. Husaren-Regiment Grafen Fer-

binand Zichy von Zich und Balonyes, dem Reserve-Lieutenant im 7. Husaren-Regiment Grafen Alfred Zichy v. Zich und Balonyes, dem Grafen Wladimir Mitrowsky v. Mitrowsky jun. und Andor Békó v. Békó die Kammererwürde verliehen.

* **Ein neuer Generalkonsul.** Se. Majestät hat dem Bestallungsdiplome des zum königlich großbritannischen Generalkonsul für das Königreich Ungarn mit dem Sitze in Budapest ernannten Sir Arthur Nicolson das allerhöchste Exequatur verliehen.

* **Der König von Holland.** Die Ärzte konstatieren, daß der König an zunehmender Gehirnerweichung leide, welche jede fernere Ausübung der Regierung unbedingt ausschließt.

* **Die ungarische geographische Gesellschaft** hält am 24. d., Donnerstag, 5 Uhr Nachmittags, im Wochenjünglingsaal der Akademie ihre Jahres-Versammlung. Wichtigster Gegenstand derselben wird die Wahl eines Präsidenten an Stelle weiland Johann Hunfalvy's sein. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Wahl auf Prof. Hermann Bámbéry fallen, der seit 16 Jahren Vizepräsident der Gesellschaft ist.

* **Wiener Telegraphen-Korrespondenz-Bureau.** Die „Wiener-Zeitung“ meldet: Se. Majestät verleihe dem Publizisten Ludwig Benedikt Hahn anlässlich dessen Bestellung zur Leitung des Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus den Titel eines Regierungsrathes.

* **Ilma de Murska.** Die einst hochgefeierte Sopranfängerin Ilma de Murska, welche nicht bloß durch ihren glänzenden Kunstgesang, sondern auch durch ihre entzückende Erscheinung ein Liebling der Theaterfreunde war, ist in München vorgestern im Alter von 54 Jahren plötzlich gestorben. Sie war im tiefsten Glend nach der bayerischen Hauptstadt aus Amerika gekommen und hatte durch die tragische Wendung ihres Lebensschicksals in der jüngsten Zeit viel von sich sprechen gemacht. In München lebte sie mit ihrer verheiratheten Tochter Hermine v. Gzedik, welche über den raschen Tod der Mutter so untröstlich war, daß sie den Gram nicht ertrug und sich in einer Pension in der Maximilianstraße vergiftete. Die Leichen der beiden unglücklichen Frauen werden, einer letztwilligen Anordnung zufolge, zur Feuerbestattung nach Göttingen gebracht werden.

Die Sängerin Murska hat in den Sechziger-Jahren durch ihren herrlichen Koloraturgesang Triumphe gefeiert; noch größer als ihre künstlerischen waren ihre gesellschaftlichen Erfolge. Eine schlank verführerische Erscheinung von eleganter Leichtigkeit der Bewegung, schwärmerische Augen, aus welchen Sinnlichkeit und Leidenschaft sprühten, eine feenhaft reiche Haarfülle von rötlichem Blond, welche ihre ganze Gestalt einhüllten konnte, dazu die Kapriolen und das Temperament der leicht erregbaren Künstlerin — kein Wunder, daß sie einst auch den erstesten Männern den Kopf verrückte und nicht bloß als Sängerin, sondern auch als Weib eine große Rolle spielte. Ihr ruheloses Naturell war es auch, das sie von Bühne zu Bühne, von Land zu Land jagte, bis sie zuletzt, halb verächtlich, auf fremder Erde in Noth ihre letzten Tage beschloß. Ilma v. Murska wurde um das Jahr 1835 in Kroatien geboren und erhielt als Kind aus gutem Hause eine sorgfältige Erziehung. Früh zeigte sich bei ihr musikalisches Talent; im Jahre 1860 kam sie nach Wien, wo sie von Frau Marckesi Unterricht im Singen erhielt. Schon zwei Jahre später wurde sie von einem italienischen Impresario nach Florenz engagirt, wo sie im Theater Pergola als Prinzessin in den „Hugenotten“ mit glänzendem Erfolge debütierte. Das Falliment des Impresario lieferte die junge Sängerin auf Grund ihres Kontraktes in die Hände seiner Gläubiger und eines zweiten Impresario, der sie nach Livorno, Catania, Barcelona zc. führte. Doch überall feierte sie wahre Triumphe. Sie sang später in Pest und in Berlin und kam dann nach Wien. Im Jahre 1865 wurde sie an die Wiener Oper engagirt und verblieb drei Jahre an dieser Bühne. Einige finanzielle Bedrängnisse veranlaßten sie, ihr festes Engagement aufzugeben, um fortan durch einträgliche Gastspiele ihre verwickelten Verhältnisse zu ordnen. Ilma v. Murska war mit einem Militär-Auditor in der Militär-grenze, Namens Gder, verheirathet. Sie glänzte namentlich als Lucia, Amina, Constanze und Dinorah. Was an ihrem Gesange überragte, waren die hohen, zwar nicht kräftigen, aber silberhellen Töne, ihre entzückenden Triller. Die Murska war eine durch und durch musikalische Natur, ihr dramatisches Talent war jedoch geringer. Dies hinderte die berühmte Koloraturfängerin nicht, überall, wo sie gastirte, die größten Erfolge zu erringen. In Wien sah man sie zuletzt in dem Ausstellungs-jahre 1873, wo sie im Opernhause die Ophelia in Thomas' „Hamlet“ schuf. Der Glanz ihrer Stimme war allerdings damals schon verblühen. In London und Petersburg sang die Murska noch mit vielem Glück, bis ihre Stimme, wie ihr ganzer Körper der aufreibenden amerikanischen Gastspieljagd ganz zum Opfer fielen. Im Monate Dezember vorigen Jahres kam das Gerücht, daß die einst gefeierte Sängerin, welche in den letzten Jahren als Professorin am Konservatorium in New-York gewirkt hat, ihre dortige Stellung aufgeben mußte und nach Europa zurückgekehrt ist. Anfangs Dezember traf sie in einem traurigen Zustande, von körperlichen und seelischen Leiden heimgesucht, in München ein, wo sich ihre dort lebende Tochter der kranken Mutter in liebevollster Weise argenommen hat. In München scheint man von dem dort erfolgten Tode Ilma de Murska's nichts zu wissen. Die heute hier eingetroffenen Münchener „N. Nachr.“ berichten unter dem Titel: „Feuerbestattung“ Folgendes: „Die Leichen der 46 Jahre alten Rentière Ilma de Murska aus Rußland und ihrer 25 Jahre alten Tochter Hermine v. Gzedik-Prindelsberg, welche Letztere sich aus Gram über den Tod ihrer Mut-

ter in einer Pension in der Maximilianstraße vergiftet, werden in Folge leibwilliger Verfügung behufs Feuerbestattung nach Götha überführt.

Wie bereits oben erwähnt, hat Jlna v. Murka in den Sechziger-Jahren auch in Pest glänzende Erfolge geerntet. Sie gab hier sogar Anlaß zu einem Duell, welches tödtlich endete und viel von sich reden machte.

Ein Bürgermeister als Defraudant. Aus Agram telegraphirt man uns: Nießiges Aussehen erregt die Entdeckung mehrfacher Schwindereien, die sich der Agramer Vizeregierungem, Ferdinand Kallabar, zu Schulden kommen ließ. Kallabar, der gleichzeitig als Direktor der unter der Regide der Stadtgemeinde stehenden, auf Gegenseitigkeit beruhenden Affekuranz-Gesellschaft „Kroatia“ fungierte, defraudirte aus der Kasse derselben successive vierzehntausend Gulden und setzte auf verschiedene Namen gefälschte Wechsel im Betrage von fünfundzwanzigtausend Gulden in Umlauf. Soviel konnte im ersten Moment konstatiert werden, es werden jedoch weitere größere Abgänge befürchtet. Kallabar, der das volle Vertrauen der Bürgerschaft genöß und sich der allgemeinen Sympathien erfreute, war früher Generalagent des „Böhm.“; über seine Initiative wurde die „Kroatia“ gegründet, die sich hier allgemeinen Vertrauens erfreute, so daß sie im ersten Jahre ihrer Thätigkeit Versicherungen auf circa neunehnhundert Millionen Gulden aufnahm. Heute sind bei ihr circa vierzehn Millionen Gulden versichert. Die Haftpflicht der Mitglieder wird die Gesellschaft schadlos halten. Kallabar wollte sich vergiften, es fehlte ihm jedoch hiezu der Muth. Vor einem Monat ließ er sein ganzes Vermögen auf seine Frau überschreiben.

Die Einschreibungen an der Universität wurden gestern beendet. Für das beginnende Semester haben sich 2731 Hörer inskribiren lassen, welche Zahl noch durch die nachträglichen Einschreibungen eine beträchtliche Vermehrung erfahren dürfte.

Militärisches. Die diesjährige Assentirung ist für den Monat März anberaumt, doch ist es möglich, daß nach Zustandekommen des neuen Wehrgesetzes die Assentirung erst einen Monat später abgehalten wird. Im Sinne der Wehrvorlage, hätten — falls dieselbe zum Gesetze wird — heuer auch die im Jahre 1865 geborenen Wehrpflichtigen zur Assentirung zu erscheinen; dieselben mögen sich daher rechtzeitig mit den eventuell zur Reklamation, Erlangung des Einjährig-Freiwilligen-Rechtes u. dgl. notwendigen Dokumenten versehen. — Die auf das vorjährige Rekrutenkontingent bezügliche Klage ist am 23. d. in der Weidnerstraße statt.

Die neueste Haupttreffer-Affäre. Der Theiß-Los Serie 4224 Nr. 22, auf welcher bei der am 15. d. stattgehabten Ziehung der Haupttreffer von 100,000 fl. entfiel, dessen Auszahlung jedoch auf Requisition der Grazer Stadtbehörde polizeilich inhibirt wurde, hat folgende Geschichte: Der ursprüngliche Eigentümer des Loses, der in Graz ansässige Kaufmann Kornel Naktvaun, gerieth vor circa Jahresfrist in Steier (Strain) in eine bedrängte materielle Lage, die ihn zwang, mehrere in seinem Besitze befindlichen Lose, darunter das bezeichnete Theiß-Los, zu veräußern. Der Steiner Kaufmann Franz Ferlin borgte ihm Geld auf die Lose, ohne über das Pfand eine Bestätigung anzufolgen. Die Grazer Behörde ist der Ansicht, daß mit dem Lose ein Mißbrauch getrieben wurde. — Aus Agram wird gemeldet, daß das mit dem Haupttreffer gezogene Los seinerzeit von der Wechselstube der kroatischen Kommerzbank verkauft worden ist.

Unregelmäßigkeiten im Sonwed-Unterstützungsverein. In den jüngsten Tagen wurde — nach „B. N.“ — die Entdeckung gemacht, daß der beim genannten Verein angestellte Beamte J. K. sich mehrere Vermittlungen zu Schulden kommen ließ. Der provisorische Präsident Friedrich Harkányi kam den Mißbräuchen durch einen Zufall auf die Spur. Er erhielt nämlich im Dezember v. J. aus der Provinz einen Brief, der den Beitrag eines Mitgliedes enthielt und begab sich noch an demselben Tage in den Verein, um das Geld verbuchen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit fand er unter den amtlichen Schriften einen Brief, worin ein Mitglied über eine zugehörige Mitgliedsgebühr Aufklärung verlangt. Aus diesem Anlasse suchte Harkányi im Kassabuch nach, ob der Name des Mitgliedes und der Betrag dort zu finden sei, was nicht der Fall war. Das Vorgehen des Beamten wurde nun einige Zeit aufmerksam beobachtet; nach längerem Leugnen gestand endlich der Beamte, daß er seit einem Monate systematisch veruntreut habe. Im Ganzen handelt es sich aber nur um einen Betrag von wenigen Hundert Gulden. Der Vater K. erklärte sich bereit, die defraudirte Summe zu ersetzen. K. und gleichzeitig mit ihm mehrere Duennisten wurden von ihren Stellen entbunden. — So weit die Meldung des „B. N.“ — Bon kompetenter Seite wird erklärt, daß diese Meldung der Grundlage entbehre. Die Verhältnisse der Gehahrung seien vollständig janirt und eine Wiederholung derselben unmöglich gemacht.

Baldchronik. Für die zu Gunsten des Vereins der Kinderfreunde im Ofner Festungstheater stattfindende Vorstellung gibt sich in allen Kreisen der Hauptstadt das lebhafteste Interesse kund. Zahlreiche Vornormungen haben bereits stattgefunden, obschon die Auslösung der Eintrittskarten erst am 21. Januar im Ofner Theatergebäude beginnt. Insbesondere die lebenden Bilder des Professors Smeraldi erregen allgemeine

Aufmerksamkeit. — Der „Erste böhmische Arbeiterverein“ veranstaltet am 1. Februar im Hof auf der Seckenyi-Promenade eine Tanzunterhaltung. — Die Tanzunterhaltung des „Wohlthätigkeitsvereins der gemüthlichen Jugend“ findet am 7. Februar in der alten bürgerlichen Schießstätte statt.

Die Budapester freiwillige Rettungsgesellschaft war auf dem gestern abgehaltenen Balle der Wiener Rettungsgesellschaft unter Führung des Direktors Dr. Géza Kreß durch eine aus zwölf Mitgliedern bestehende Deputation vertreten, die in Wien einer überaus gastfreundlichen und liebeswürdigen Aufnahme theilhaftig wurde. Zu Ehren der Budapester Retter gab Graf Hans Wilczek ein glänzendes Diner, bei welchem selbstverständlich zahlreiche Toaste gesprochen wurden. Auf dem Balle wurde Dr. Kreß vom Erzherzog Kaiserin Angelina angesprochen, der sich eingehend nach den Verhältnissen der Budapester Rettungsgesellschaft erkundigte und seine volle Zufriedenheit über die erhaltene Auskunst äußerte. Die Grafen Wilczek und Lametzan versprachen, den Ball der Budapester Rettungsgesellschaft zu besuchen; auch boten sie ihre Mitwirkung zur Förderung der Interessen des Balles an.

Todesfälle. Der Ministerialsekretär im Justizministerium Dr. Michael Alexander Biermann ist am 16. d. nach langem Leiden im 40. Lebensjahre gestorben. Biermann, früher im Lehrfache thätig, hat sich auch als juristischer Schriftsteller einen geschätzten Namen erworben. — Der städtische Waagenmeister in Steinbrunn, Franz Orkauer, ist heute, 70 Jahre alt, gestorben. — Martin Duzhgyi, einst Besitzer einer Erziehungsanstalt in Budapest, 1848er Honvéd-Lieutenant, ist heute nach langem Leiden im 57. Lebensjahre gestorben.

Das ungarische Journalisten-Pensions-Institut hält am 2. Februar l. J., 11 Uhr Vorm., seine ordentliche Jahresversammlung mit folgender Tagesordnung.

- 1. Bericht der Direktion und des Aufsichtskomitees vom Jahre 1888. 2. Wahl von 5 Direktions- und 3 Aufsichtskomitee-Mitgliedern. 3. Bericht der Direktion in Angelegenheit des Baues eines Institutshauses. 4. Eventuelle Anträge.

Die Universitätsjugend und die Wehrevorlage. Die nach der Provinz gereisten Universitätskandidaten, die dort für die Aktion der Budapester akademischen Jugend Propaganda machen, haben überall die beste Aufnahme gefunden. Ein Raaber Telegramm meldet uns, daß der dahin ermittelte Stud. jur. Weisfeld von der dortigen Jugend enthusiastisch empfangen wurde. Die Hörer der Raaber Rechtsakademie beschloßen, sich bei dem Budapester „Jugendmeeting“ durch eine Deputation vertreten zu lassen; ein Gleiches beschloßen die Hörer der Erlauer Rechtsakademie, trotzdem ihr Rektor jede Konferenz untersagt hatte. Auch aus Klausenburg wird ein ähnlicher Beschluß der dortigen Universitätsjugend gemeldet. — Das Vorbereitungskomitee erläßt einen Aufruf an die außerhalb der Universität stehende, durch die Wehrevorlage in ihren Interessen tangirte Jugend, ferner an die unabhängigen Bürger der Hauptstadt zur Theilnahme an einer morgen, Samstag, Abends 8 Uhr, in den Lokalitäten des Unabhängigkeitsklubs stattfindenden Konferenz.

Der Tod eines Sonderlings. Die Originale sterben aus; gestern hat wieder eines der merkwürdigsten, welche noch aus alter Zeit in unsere Tage hineinragt, seinen letzten Athem angehaucht. Der Ofner Bevölkerung und auch vielen Pestern war der feinalte Ignaz Jváy wohlbekannt, der in so verachtlichen Kleidern und so unmöglichen Hüten umherging, daß ihn Jeder, der nicht mußte, daß er der Besitzer eines zweifelhafte hohen Hauses in Ofen und auch sonstigen nicht unbedeutlichen Vermögens war, für einen Bettler halten mußte. Er war auch sonst ein ganz merkwürdiger Herr, der alte Jváy, und das Ofner Volk nannte ihn wegen des Fettschlusses, der stets auf seinen Kleidern lag, in seiner verb-realistischen Weise nicht anders als „Speck-Azi“. Er war nicht nur ein Freund alter Kleider, sondern auch ein alter Bucher und war bei den Bücher-Antiquaren ein häufiger Gast. Mehrere Tausend alter Bücher hatte er zusammengekauft, war aber auch ein täglicher Besucher in den öffentlichen Bibliotheken und feierte im vergangenen Jahre ein eigenartiges Jubiläum, nämlich dasjenige des zwanzigtausendsten Buches, das er in der Akademie-Bibliothek gelesen hatte. Die Feier bestand darin, daß er ein Testament abfaßte, in welchem er, da er keine Kinder oder Verwandte besaß, der Akademie sein Vermögen vermachte. Der alte Jváy war auch ein passionierter Fußgänger und ging täglich zu Fuße in den Auwinkel, denn für die 24 Kreuzer, die er der Straßenbahn hätte zahlen müssen, konnte er wer weiß welchen bibliographischen Schatz beim Antiquar einhandeln. Er ging aber nie allein, sondern stets in Begleitung eines gar ansehnlichen Herrn, eines Klafflers nämlich, den er in der Tasche trug und den er, so oft er sich niederlegte, um anzurufen, hervorzog und sich mit ihm unterhielt. Zeit war bei ihm nicht Geld, sondern Leselure. Der Sonderling hatte auch zärtliche Neigungen und es gab nicht viele Ofner Familien mit heirathsfähigen Töchtern, wo er nicht angepöcht hätte, um

sich — einen Korb zu holen, da es keine Schöne gab, die einen Mann in solcher Kleidung, einen „Speck-Azi“, heirathen wollte. So lebte er denn einsam, bloß in Gesellschaft seiner Bücher. Vor acht Tagen erkrankte er, wies aber alle Hilfsanerbietungen der Nachbarn unwirsch zurück und starb, wie er gelebt hatte, allein! Das morgen stattfindende Leichenbegängniß wird die Akademie veranstalten.

Selbstmordversuch. Die 22jährige Magd Flora Mutsch hat sich gestern nächst dem P. Iffyplatz in die Donau gestürzt, wurde aber noch lebend aus dem Wasser gezogen und ins Spital befördert. Eine unheilbare Herzkrankheit soll das Motiv der That sein.

Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest. In Folge des Bauweilers, welches in der Provinz die Zufahrt zu den Eisenbahnstationen erschwert, war der Fremdenverkehr in dieser Woche sehr mittelmäßig und auch der Platzverkehr wurde durch die schlechte Witterung beeinträchtigt. In den meisten Gewerbebranchen ist stagnirender Geschäftsgang und auch in den diversen Detailgeschäften ist zumeist schwacher Verkehr. In Folge der langen Dauer des Karnevals ist bis jetzt in Ballartikeln schwächerer Verkehr als im Vorjahre. Damenmodegeschäfte haben mäßige Ballbestellungen zu effektuiren; das laufende Geschäft ist jedoch belanglos. Kleidermacher haben schwachen, Schuhmacher im Kundengeschäfte mittelmäßigen, im Verkaufsgeschäfte geringen Verkehr. Bei Handschuhmachern ist nur an Tagen, wo Eitelbälle stattfinden, etwas besserer Verkehr. Hutmacher haben schwachen Geschäftsgang. In Militärartikeln ist noch rege Nachfrage. Das Schlittschuhgeschäft ist bereits gänzlich zu Wasser geworden. Kürschner arbeiten wegen Mangel an Bestellungen bereits jetzt für den Vorrath. Bei Buchbindern ist abnehmender Geschäftsgang und werden Gehilfen entlassen. In Galanterie-, Glas-, Porzellanwaren- und Werkzeuggeschäften, bei Decken- und Matrazmachern, Tapezierern, Tischlern, Korbmachern, Birstenbindern, Gold- und Silberarbeitern, Uhrmachern, Selbigeiern, Spenglern, Sattlern, Wagnern und Miemern ist schwacher Geschäftsgang. Einzelne Bauhofsler haben Aufträge. Maurer haben für die nächste Bauzeit noch mäßige Aufträge.

Theater, Kunst und Literatur.

Quartett Hubay. Das Quartett Hubay, welches durch die Abwesenheit des zweiten Violinisten zu einem Trio zusammenschmolz, veranstaltete heute seinen siebenten Kammermusikabend. Das ursprüngliche, herrliche Programm mußte abgeändert werden und eine Ersatzvorstellung ist bekanntlich nie so gut, wie die ursprüngliche. Unter Mitwirkung des Herrn Eugen Albert wurde an Stelle des Schumann'schen Klavierquintetts dessen Quartett in Es dur und außerdem Grieg's Violinsonate in F dur auf's Programm gesetzt. Warum aber die Herren statt des ursprünglichen Beethoven-Trios in C moll das in Es dur op. 70 gespielt haben, ist uns nicht recht erklärlich. Gespielt wurde heute nicht so befriedigend, als gewöhnlich, es wäre an manchen Stellen etwas anzusetzen gewesen, aber schließlich mußten die Herren das riesige Programm in wenigen Tagen einstudiren und das entschuldigt Vieles. Volles Lob gebührt indessen Herrn Albert, der die ausdauernde Kraft eines Löwen mit der sanften Lieblichkeit einer Taube vereinigte. Auch er mußte ja drei ganz neue Klavierbegleitungen einstudiren, aber wie klang Alles so präzis, scharf und ausgeglichener! Das Publikum, das den Saal bis auf das letzte Plätzchen füllte, fargte auch mit seinem Beifall nicht und rief die Künstler, auch die einheimischen, immer wieder hervor.

Volks-theater. Gute Originalstücke sind selten und kosten erkleckliche Tantiemen; die Direktion des Volks-theaters greift daher mit Vorliebe zu dem probaten Mittel, alte, beinahe der Vergessenheit anheimgefallene französische Lustspiele in, durch gefällige Gesangsbelegungen hergestellter neuer Gewandung dem Publikum als „Vaudeville-Novitäten“ vorzuführen; sie verläßt sich dabei auf das Talent und den Witz der französischen Autoren, auf die Genialität der Primadonnen und auf die Gutmüthigkeit des Publikums. Gewöhnlich thun alle drei Faktoren ihre Schuldigkeit und in der Theaterbibliothek moderner Antiquitäten werden in ihrer Aufreicherung plötzlich Zug- und Kaffastücke. Ein solches scheint auch die in dieses Genre fallende heutige Novität „A szitaköt“, aus dem ehrwürdigen alten Meilhak und Halévy'schen Lustspiel „La cigale“ — vaudevillisiert, werden zu wollen. Die heutige Premiere fand vor ausverkauftem Hause statt und wurde von demselben überaus freundlich aufgenommen. Die Fabel des Stückes ist lustig und gut durchgeführt. Es behandelt die Geschichte einer jungen Seiltänzerin, die durch die Entdeckung des Geheimnisses ihrer Geburt mit einem Male zum Mitgliede der vornehmsten Gesellschaft wird. Dem jungen, tollen Geschöpfe ist aber sein früherer lustiger Stand zur zweiten Natur geworden; die steife Etiquette der aristokratischen Kreise paßt der „Libelle“ nicht; sie fliegt davon, eigentlich springt sie aus dem Fenster und kehrt zu ihrer vorigen „Gesellschaft“ zurück, um schließlich die Gattin ihres Auserwählten, eines freuzsidelen Malerjünglings, zu werden. Komische Situationen, brillante Szenen sind in dem Stücke reichlich vorhanden und den Anschlag gab die wirklich brillante Leistung der Frau Palmai, welche die Titelrolle mehr tanzte und sprang, als spielte — aber mit einer Grazie die ihresgleichen sucht. Unzählige Hervorrufe und eine herrliche Blumenpende waren der Lohn des von Frau Palmai gebotenen Genusses; auch ihre Gesangsnummern ernteten reichlichen Beifall. Auch die übrigen Mitwirkenden boten heute ihr Bestes; die Leistungen der Damen Klár, Arányi und Vidor sind mit Lob zu erwähnen; Herr Szirmai gab den Maler flott und frisch; sehr gut war das „Künstler-Trio“ Makó, Gyöngyi und Jváy; ein köstliche Figur war Herr Kaja als alter Marquis und auch

Das Debut des Herrn Lubinsky in einer Liebhaberrolle war befriedigend.
* Deutsches Theater. Das Schweißhofer-Gastspiel geht seinem Ende entgegen.

Telegramme.

Agram, 18. Januar. Die Hafenstadt Porto Re hat den Humaner Gouverneur Grafen Zichy zum Ehrenbürger ernannt.

Wien, 18. Januar. (Privat-Telegramm.) Nach einer gestern stattgehabten Vorbesprechung zwischen Sr. Majestät, dem Kronprinzen Rudolph und Erzherzog Albrecht, welcher letzterer dann mit dem Kriegsminister Baron Bauer und dem Chef des Generalstabes Baron Beck andert...

Wien, 18. Januar. Prinz Alexander von Battenberg ist Morgens hier eingetroffen, besuchte Vormittags die Erzherzoge Albrecht, Karl Ludwig, Ludwig Viktor, Wilhelm, Rainer und Franz Salvator, empfing Nachmittags den Besuch des Erzherzogs Albrecht und wurde um 3 Uhr Nachmittags von Sr. Majestät in Audienz empfangen, welche drei Viertelstunden währte.

Wien, 18. Januar. (Privat-Telegramm.) Prinz Alexander von Battenberg ist der Gegenstand allgemeiner Auszeichnung. Viele Erzherzoge gaben bei ihm ihre Karten ab.

Prag, 18. Januar. Der Landtag genehmigte einstimmig die Kommissionsanträge betreffs Errichtung einer böhmischen Akademie.

Rieger, der Referent, konstatierte, die geistige Befähigung der böhmischen Nation, aus welcher Purkyne, Rokitsky, Schafarik und Palacky hervorgegangen sind, zu wissenschaftlichem Schaffen sei zweifellos; das kleine Czechenvolk wolle sich nicht mit der großen deutschen Nation messen, könne aber neben dieser bestehen, gleichwie die Leistungen der Czechen auf allen Gebieten der Künste und Wissenschaften einen Vergleich mit den Leistungen der Deutschen in Böhmen nicht zu scheuen brauchen.

Berlin, 18. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Parteivorstände des Abgeordnetenhauses berieten heute geheim die Erhöhung der Rundotatation, wobei Böttcher nähere Aufschlüsse gab.

Simson demissionirt nicht; er wohnt mit Friedberg und Puttkamer dem heutigen Dresdenfeste bei. Dehlschlager gilt als Nachfolger Friedberg's. Fast ausnahmslos wird von den Blättern der Zusammenhang der Demission Friedberg's mit der Affaire Geffken anerkannt.

Das „Tagblatt“ meldet: Der Berliner Psychiater Mendel sei nach Hamburg als Sachverständiger im Entmündigungsverfahren gegen Geffken berufen worden.

Berlin, 18. Januar. Dem Bundesrath ist ein Gesetzentwurf, betreffend den Schutz der deutschen Interessen und die Bekämpfung des Sklavenhandels in Ostafrika, zugegangen; derselbe beansprucht bis zwei Millionen.

Die Ausführung der erforderlichen Maßregeln soll einem Reichskommissär übertragen werden, welcher gleichzeitig nach der ihm ertheilten besonderen Instruktion die dem Reichkanzler statutenmäßig zustehende Aufsicht über die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft und deren Angestellte in Ostafrika ausübt.

tages erhalten haben, auch gegenwärtig die Nichtsichtnahme für das Verhalten der Reichsregierung bei überseeischen Unternehmungen von Reichsangehörigen bilden.

Berlin, 18. Januar. Dem gestrigen Diner bei Reichskanzler wohnte der Botschafter Prinz Reub bei.

Paris, 18. Januar. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Corr.“ Der Thronrede, mit welcher König Humbert die Session der italienischen Kammer eröffnet, sieht man hier mit lebhaftem Interesse entgegen, da man erwarten zu dürfen glaubt, daß der König darin eine Besserung in den Beziehungen zwischen Italien und Frankreich andeuten werde.

Paris, 18. Januar. In Origny an der Oise fanden gestern in Folge eines Streikes ernste Unruhen statt. Eine Werkstätte wurde in Brand gesteckt. Truppen wurden hinbeordert.

Rom, 18. Januar. „Observatore Romano“ erklärt, es wisse nichts von einem dem Kloster Grande Chartreuse seitens einer englischen Gesellschaft angeblich gemachten Abbot, aber es sei ermächtigt, die Nachricht über die Intervention des Papstes in dieser Angelegenheit formell zu dementiren.

Madrid, 18. Januar. Den Petardewerfern ist man auf der Spur. Gestern plägte in dem Gebäude gegenüber dem Museum eine Petarde; der Galbstock des Gebäudes wurde gänzlich zerstört, ein Diener wurde schwer verletzt.

Sophia, 18. Januar. Prinzessin Klementine wird des Abends mit dem Orient-Expreszuge hier erwartet.

München, 18. Januar. (Privat-Telegramm.) [Meldung des „N. W. Tagl.“] Die Gräfin Kanizay, Bismarck's Tochter, ist schwer erkrankt. Schweminger wurde telegraphisch berufen.

London, 18. Januar. Vormittags hat in der Kohlengrube bei Hyde, Graffschaft Cheshire, eine Entzündung Schlagender Wetter stattgefunden. Bisher wurden sieben Leichen zu Tage gefördert.

Paris, 18. Januar. (Privat-Telegramm.) [Boulevard-Verkehr.] Dreiprogentige Rente 83.06, italienische Rente 95.65, ottoman. Bank 537.50, ungar. Goldrente 85.34. Fest.

Frankfurt, 18. Januar. (Abendkourier.) 4 1/2prozentige Papierrente —, 4 1/2prozentige Silberrente —, 4prozentige ungarische Goldrente 85.45, österr. Kreditaktien 261.12, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 217.50, Karl Ludwigsbahn 174.75, Südbahn 85 1/2, 4prozent. österr. Goldrente —, — Schwach.

Paris, 18. Januar. (Schluß.) 3proz. Rente 83.02, 4 1/2proz. Rente 114.82, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 537.—, Südbahnaktien 226.—, franz. amortisirbare Rente 86.75, ungar. Eisenbahn-Anleihen 303.50, österr. Vobentredit 872.50, österr. Länderbank —, 4prozent. ungar. Goldrente 85.75, Ottomanbank 538.12, ungar. Hypothekbank —. Behauptet.

London, 18. Januar. 2 1/2proz. Consols 99.01. Berlin, 18. Januar. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per April-Mai Nm. 199.50, per Mai-Juni Nm. 200.25. Roggen per April-Mai Nm. 155.75, per Mai-Juni Nm. 156.25. Hafer per April-Mai Nm. 140.10, per Mai-Juni Nm. 140.50. Rüböl per April-Mai Nm. 59.75, per Mai-Juni Nm. 59.10. Spiritus per April-Mai Nm. 33.90, per Mai-Juni Nm. 34.30. — Weizen und Roggen flau, Hafer matt, Del fest, Spiritus flau.

Paris, 18. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 26.—, per Februar 26.10, per März-April 26.50, per vier Monate vom März 26.75. — Weizenmehl (12 Marken) per laufenden Monat 58.10, per Februar 58.75, per März-April 59.25, per vier Monate vom März 59.60. — Rüböl per laufenden Monat 74.75, per Februar 74.75, per vier Monate vom März 73.50, per vier Monate vom Mai 69.75. — Spiritus per laufenden Monat 39.25, per Februar 39.25, per März-April 40.50, per vier Monate vom Mai 42.—. — Weizen und Mehl behauptet, Del ruhig, Spiritus matt. — Wetter: Bedeckt.

Newyork, 17. Januar. Petroleum in Newyork 7.—, in Philadelphia 6.90, Mehl loco 3.40, Rothe Weizen loco 97 1/2, per Januar 96.75, per Februar 97 1/2, per Mai 102.—, Getreidefracht 5, Mais per Januar 45.50, per Februar 44.75.

Der Kapitalist.

Budapest, 18. Januar.

* (Budapester Börsenwoche.) Das wichtigste Ereigniß der verfloffenen Woche auf finanziellem Gebiete war die nunmehr thätlich in Angriff genommene große ungarische Konversion. Es ist jedenfalls ein großer Erfolg der ungarischen Finanzverwaltung, welche Anfangs der Siebziger-Jahre nur zu einem Zinsfuß, der sich von demjenigen, welchen die Türkei für ihre Anleihen bewilligen mußte, nur wenig unterschied, Geld erhalten konnte,

heute zu einem Zinsfuß von 4 1/2 Prozent Hunderte von Millionen placiren zu können. Zwar besteht für die neuen Anleihen eine Spezialhypothek, aber auch die ungarischen Renten haben sich in ihren Kurven derart gebessert, daß die Goldrente sich heute nur mit 4.7 Prozent, die Papierrente mit 5.3 Prozent vermehrt. Die in diesen Ziffern zum Ausdruck kommende Besserung des ungarischen Staatskredits ist zum großen Theil der Opferwilligkeit zu verdanken, mit welcher das Land die von Jahr zu Jahr steigende Steuerlast ertrug; ein Theil des Besteuerungs muß aber auch der großen Finanzgruppe zuerkannt werden, welche für die Beschaffung der durch Anleihen aufzubringenden Staatsbedürfnisse sorgte. Wenn die Veröffentlichung des Prospektes der Konversion an der Börse keine tiefergehende Wirkung hervorbrachte, so ist dies auf die häufig beobachtete Erscheinung zurückzuführen, daß die Spekulation Wochen und Monate lang ein bevorstehendes Ereigniß zur Grundlage ihrer Operationen macht, während sie beim Eintreten desselben zu Realisirungen schreitet. Die Stimmung der Börse ist trotzdem eine entschieden feste; die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens hat durch die preussische Thronrede eine neue Kräftigung erhalten und auch die Geldverhältnisse haben sich in einer Weise gebessert, daß die Operationen der Börse dadurch wesentlich erleichtert werden. Die im Laufe der Woche vorgekommenen Abschwächungen wurden theilweise auch durch die — seither dementirten — Gerüchte über eine Erkrankung Bismarck's und durch die Schwierigkeiten, welchen das Kabinett Tiba bei der Durchbringung des Wehrgesetzes im ungarischen Reichstag begegnet, herbeigeführt. Die Kursvariationen während der abgelaufenen Woche hielten sich innerhalb mäßiger Grenzen. Oesterreichische Kreditaktien stiegen Anfangs der Woche von 311.20 auf 313.50, drückten sich wieder bis 310.70 und schlossen an der heutigen Nachbörse mit 311.60; ungarische Kreditbankaktien hielten sich ungefähr zwei Gulden über dem jeweiligen Kurse der österr. Kreditaktien; Eskompte- und Bankaktien hoben sich von 99.50 auf 100 und blieben 99.75 Geld; Hypothekbankaktien waren gefragt und wurden mit 141.50 bis 141.70 gekauft. Pester Kommerzialbankaktien mit 740, Gewerbebankaktien mit 164.50 bis 166, Bankvereinsaktien mit 116.50, Pester vaterländische Sparkasse mit 8050 bis 8500, hauptstädtische Sparkasse mit 510 in Verkehr. Was die Gerüchte über eine Kapitalvermehrung des letztgenannten Instituts betrifft, so wird darüber, wie wir vernehmen, wohl berathen, doch ist noch kein Beschluß gefaßt worden. Von Renten war vierprozentige ungarische Goldrente etwas matter; sie war in den ersten Tagen der Woche von 101.60 auf 101.85 gestiegen, ging aber später bis 101.20 zurück und schloß mit 101.40; fünfprozentige ungarische Papierrente varirte zwischen 93.60, 93.92 1/2 und 93.45 und blieb 93.45. Von Lokalpapieren wurden Straßenbahnaktien mit 417 und 416, ungarische Assekuranz mit 3150, Pannonia-Rückversicherung mit 950, Ganz'sche Eisengießerei mit 1028, 1032 bis 1020, Rima-Muráner Eisenwerk mit 109.50, 107.75 und 108, Draßsch'sche Ziegelei mit 247.50 bis 253.50, Tunnel mit 157 bis 158, Concordiamühle mit 535, 528 und 530, Louisenmühle mit 242 und 240, Wollwaschanstalt mit 235 geschlossen.

(Zur Lage des Weingehäftes.)

[Bericht von Frohner und Kremer.] Die 1888er Weinernte entsprach nicht den gehegten Erwartungen; selbst in der Hegyalja, wo die Hoffnung auf eine volle Besse und vorzügliche Qualität am meisten berechtigt gewesen, ließen die Referesultate zu wünschen übrig, um Vieles mehr aber noch in den meisten übrigen Weindistrikten, wo kaum 60 Prozent der 1887er Fehung im Quantum erzielt wurden und auch die Qualität der Weißweine gegen die vorjährige zurücksteht, wogegen aber die Rothweine besser als im 1887er Jahre ausfielen. Im Oktober und November war recht lebhafter Kaufsift für Merkantillweine, die billigen Garten- und Sandweine wurden rasch vergiffen; schwieriger aber gestaltete sich in Gebirgsgegenden der Einkauf, weil die Produzenten in Anbetracht ihrer kleineren Fehung höhere Preise als im Herbst 1887 forderten, die Käufer aber in Anbetracht der geringeren Qualität starkes Untergebot machten. Trotzdem ist bereits die letzte Weißweinfehung vergiffen, nur von Rothweinen sind noch ziemlich große Bestände in erster Hand. Bei alledem aber kann man das 1888er Weinjahr kein Mißjahr nennen, weil das Quantum der Nachfrage entsprach, die Qualität aber sich leicht mit den Beständen guter Weine aus den Vorjahren ergänzen läßt. Der Export von neuen Weinen blieb bislang in sehr engen Grenzen, weil weder Frankreich, noch die Schweiz den Einkauf in Ungarn ernstlich aufnahmen; die übrigen Produktionsländer erwiesen sich eben dieses Jahr leistungsfähiger, besonders Dalmatien mit vollen schwarzen Weinen und Serbien, dessen bordeauxähnliche Rothweine dem französischen Geschmacke sehr konveniren. Ungarn wird mehr und mehr in

den Weinhandel mit einbezogen und dies regulirt auch die Weinpreise hierzulande. Sehr empfindlich trifft dies die Produzenten, welche trotz halber Forderung und wachsender Phyloxera-schaden derzeit für den Heftlotter (= 1 1/2 Cimer) Wein kaum so viel bekommen, als in den Siebziger-Jahren für den Cimer. Ein Glück ist es nur, daß der Weinbau das beste Bodenertragniß gibt (im doppelten Sinne) und somit zu hoffen ist, daß alle Mittel und Hebel in Bewegung gesetzt werden, um die durch die Phyloxera verunstalteten Weingärten wieder ertragsfähig zu machen und die weitgereifte ungarische Weinkultur erhalten bleibt.

(Eisenbahn-Transport von Spiritus.) Der Kommunikationsminister hat angeordnet, daß bei Eisenbahn-Transporten von Spiritus die Menge desselben in Litern auf den Frachtbriefen ersichtlich zu machen ist. Frachtbriefe, auf welchen diese Bezeichnung fehlt, sind zurückzuweisen.

Wien, 18. Januar. (Spiritus.) Auch heute kam in diesem Artikel kein Geschäft zu Stande. Prompter Kontingent-Spiritus notirte 17 fl. Geld, 17 fl. 25 fr. Brief.

(Wiener Fruchtbörse vom 18. Januar.) (Privat-Telegramm.) Die bessere Nachfrage des Exportes, im Vereine mit etwas erhöhten Newyorker Notirungen, hat die Tendenz des Terminmarktes etwas freundlicher gestaltet und die Kurse aller Weizensorten haben eine kleine Avance erzielt. — Amtlich notirten um 12 Uhr Mittags: Weizen per Frühjahr von 7 fl. 88 fr. bis 7 fl. 93 fr., per Mai-Juni von 8 fl. 5 fr. bis 8 fl. 10 fr., per Herbst von 7 fl. 90 fr. bis 7 fl. 95 fr., Roggen per Frühjahr von 6 fl. 20 fr. bis 6 fl. 25 fr., per Mai-Juni von 6 fl. 30 fr. bis 6 fl. 35 fr., Mais per Mai-Juni von 5 fl. 30 fr. bis 5 fl. 35 fr., per Juni-Juli von 5 fl. 35 fr. bis 5 fl. 40 fr., per Juli-August von 5 fl. 45 fr. bis 5 fl. 50 fr., Hafer per Frühjahr von 5 fl. 78 fr. bis 5 fl. 83 fr., per Mai-Juni von 5 fl. 88 fr. bis 5 fl. 93 fr.

(Steinbruch.) 18. Januar. (Originalbericht der Steinbrucher Vorksteuerviehändlerhalle.) Geschäft und Preise blieben unverändert. — Am 16. Januar aufgenommenen Vorrath: 96,316 Stück, Abtrieb am 17. Januar 6638 Stück, Abtrieb 1271 Stück. Verbleibt Vorrath am 17. Januar 100,683 Stück.

Bester Waaren- und Effectenbörse.

Effectengeschäft. 18. Januar. Die Stimmung war heute etwas günstiger, die Kurse beständig, der Verkehr konnte jedoch keine größere Lebhaftigkeit gewinnen. In Lokalpapieren kamen nur wenige Schlüsse vor.

Vor mittags varirten österreichische Kreditaktien zwischen 311.70 und 312.10, ungarische Goldrente zu 101.37 1/2 bis 101.42 1/2, ungarische Papierrente zu 93.60 bis 93.65, Estkomptebank zu 99.90 geschlossen.

An der Mittagsbörse stiegen österreichische Kreditaktien von 312.10 bis 312.60, ungarische Kreditaktien zu 313.75 gemacht, erstere blieben 312.30 G., letztere 313.75 G., Estkompte- und Wechselbank zu 99 7/8, Hypothekbank zu 141.50 geschlossen. Ungarische Goldrente per Ultimo zu 101.45 bis 101.47 1/2, ungarische Papierrente zu 93.60 bis 93.67 1/2 per Ultimo zu 93.60 bis 93.75 gemacht, erstere blieben per Ultimo 101.47 1/2 G., letztere 93.65 G. Alfvéd-Fiumaner Bahn zu 196.25, Nordostbahn zu 178 1/2 bis 179, galizische Eisenbahn zu 184.75, ungarische Westbahn zu 181.25 geschlossen. Ganzliche Eisenbahngesellschaft zu 1020 bis 1025, Schafwoll-Waichanfall zu 235, Draidsche Ziegelei zu 252 bis 253.50, Rimamurányer Eisenwerk zu 107.75 bis 108, 5prozente Hypothekbank-Pandbriefe zu 101.50, Louisen-Mühle zu 240, „Jó sziv“-Lose zu 3.60 geschlossen. Zur Erläuterung sei: Oesterreichische Kreditaktien 312.20, vierprozentige ungarische Goldrente 101.42 1/2. — Liquidationakurze: Oesterreichische Kreditaktien 312, ungarische Kreditbank 314. — Devisen und Valuten: Zwanzig-Francstücke 9.52 bis 9.56, Reichsmark 59.10 bis 59.25, London 12.65 bis 12.15.

Die Prämienliste waren zum Theil etwas billiger; Stellagen in österreichischen Kreditaktien bedangen per morgen 2 fl. bis 2 fl. 50 fr. per acht Tage 5 fl. 50 fr. bis 6 fl. 50 fr., per einen Monat 11 fl. 50 fr. bis 12 fl. 50 fr.

Die Nachbörse war matter; österreichische Kreditaktien 312 bis 311.60, fünfprozentige Papierrente mit 93.60 bis 93.42 1/2 gemacht.

Zu Straßenerverkehr wurden österreichische Kreditaktien mit 319.50 bis 310.69 abgegeben.

Die Abendbörse war anfangs matt, Schluß erhielt österreichische Kreditaktien mit 310.90 bis 310.70 bis 311.20, fünfprozentige Papierrente mit 93.27 1/2 bis 93.45, vierprozentige ungarische Goldrente mit 101.20 bis 101.35 gehandelt.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war heute schwächer, die Kauflust begrenzt, die Tendenz etwas angenehmer; es wurden circa 16,000 Meterzentner umgelegt, welche zu vollen Preisen genommen wurden. In anderen Körnern hatten wir schwachen Verkehr zu unveränderten Preisen. Verkauf wurden:

Weizen, Heiß: 1700 Mtr. 79.5 R. zu 7 fl. 60 fr., 1100 Mtr. 79.5 R. zu 7 fl. 65 fr., 100 Mtr. 79.5 R. zu 7 fl. 65 fr., 200 Mtr. 79.5 R. zu 7 fl. 65 fr., 500 Mtr. 79.3 R. zu 7 fl. 65 fr., 100 Mtr. 78 R. zu 7 fl. 65 fr., 100 Mtr. 78 R. zu 7 fl. 32 1/2 fr., 700 Mtr. 78 R. zu 7 fl. 75 fr., 100 Mtr. 78 R. zu 7 fl. 60 fr., Alles per drei Monate. — Pfeffer B o d e n: 200 Mtr. 80 R. zu 7 fl. 65 fr., 1900 Mtr. 78 R. zu 7 fl. 40 fr., 2000 Mtr. 79.5 R. zu 7 fl. 50 fr., 100 Mtr. 78 R. zu 7 fl. 30 fr., 100 Mtr. 78 R. zu 7 fl. 32 1/2 fr., Alles per drei Monate. — S i v a c e r: 4400 Mtr. 78.8 R. zu 7 fl. 60 fr., per drei Monate. — D b e r t h e i ß: 400 Mtr. 80 R. zu 7 fl. 55 fr., per drei Monate. — B a n a t e r: 100 Mtr. 77 R. zu 7 fl. 25 fr., per drei Monate.

Hafer: 100 Mtr. zu 5 fl. 55 fr., 100 Mtr. zu 5 fl. 40 fr., 300 Mtr. zu 5 fl. 75 fr., Alles per Kasse. Mais: 6400 Mtr. zu 4 fl. 80 fr., per Kasse. Termine gingen durchwegs fester. Gehandelt wurde Vormittags: Weizen per Frühjahr zu 7 fl.

48 fr. bis 7 fl. 51 fr., Weizen per Herbst zu 7 fl. 64 fr., Mais per Mai-Juni zu 5 fl. 5 fr. bis 5 fl. 6 fr., Hafer per Frühjahr zu 5 fl. 31 fr. bis 5 fl. 32 fr. Nachmittags wurde Frühjahrswizen mit 7 fl. 54 fr. und 7 fl. 50 fr., Herbstweizen mit 7 fl. 67 fr., Mais per Mai-Juni mit 5 fl. 6 fr., Frühjahrshäfer mit 5 fl. 33 fr. geschlossen. Abends blieben: Frühjahrswizen 7 fl. 50 fr. bis 7 fl. 51 fr., Herbstweizen 7 fl. 65 fr. bis 7 fl. 67 fr., Mais per Mai-Juni 5 fl. 5 fr. bis 5 fl. 6 fr., Frühjahrshäfer 5 fl. 32 fr. bis 5 fl. 33 fr.

In Produkten schwacher Verkehr. Fettwaare unverändert, Schweinefett, Stadtwaare sammt Faß zu 60 fl. 75 fr. bis 61 fl. geschlossen, Pflaumen rubiger, Kleesaat fester, rothe Saat je nach Qualität zu 60 fl. 75 fr. bis 61 fl. geschlossen.

Table with 2 columns: Termine, and 2 columns of prices. Includes entries for Weizen per Frühjahr, per Herbst, Mais per Mai-Juni 1889, Hafer per Frühjahr, Spiritus, Brechweinsteine, Rohspiritus.

Wiener Börse vom 18. Januar.

Höhere Berliner Notirungen und leichte Effectenverföhrung riefen zu Beginn der Börse eine feste Stimmung hervor, doch war der Verkehr nur in Bankaktien und ungarischen Bahnen lebhafter. Später trat auf mattere Berliner Kurse eine Abmächigung ein. — Die Schlußkurse der heutigen Mittagsbörse waren folgende:

Table titled 'Amtliche Telegramm' with columns for Eisenbahnaktien, Gold, Silber, etc., listing various financial instruments and their prices.

Privat-Telegramm

Table titled 'Privat-Telegramm' with columns for Wiener Komm.-Bose, Gold, Silber, etc., listing private market data.

Die Abendbörse, welche auf bulgarische Gerüchte schwach eröffnete, gewann später wieder eine feste Tendenz. Böhmische Unionbankaktien hatten eine bedeutende Reprise.

Um halb 6 Uhr blieben: Oesterreichische Kreditaktien 310.50, ungarische Goldrente 101.32, Anglobank 126, Unionbank 222.75, Länderbank 226.25, Tabakaktien 111, Waikente 82.37, ungarische Papierrente 93.40, Napoleonsd'ors 9.54, Reichsmark 59.17.

Schluß: Oesterr. Kreditaktien 310.85, ungar. Goldrente 101.45.

Zu Abend-Privatverkehr blieben österreichische Kreditaktien 310.80.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Kontakseröffnung in Budapest. Gegen die Kistenmacherin Frau Markus Berger (Göschenyplatz Nr. 7); K. R. Alexius Chira, Wv. Döme Reskovits, A. E. 28. Februar, L. B. 13. März (Budapester kön. Gerichtshof).

Wasserstand.

Table with 3 columns: Donau, Theiß, and various locations, listing water levels for different dates.

Fremdenliste.

Vom 18. Januar.

Hotel National. J. v. Szajbely, Abgeordneter, Hofkonz. — K. v. Reichelder, Abgeordneter, Preßburg. — A. v. Majthényi, Abgeordneter, Beresche. — A. v. Viktoris, Abgeordneter, Waag-Neustadt. — J. v. Welcs, Abgeordneter, Arad. — J. v. Sembery, Gutsb., Perénfe. — W. Harangi, Gutsb., M. Kövesd. — J. Harangi, Gutsb., M. Kövesd. — A. Orgon, Gutsb., D. Földvár. — Dr. D. Hatyussy, Waisenamt-Schreiber, Stuhlweihen-burg. — Dr. A. Ambrózy, Adv., S. A. Ujhely. — Dr. F. Knyfa, Adv., Raichau. — Dr. G. Horváth, Adv., Totis. — Dr. J. Braun, Adv., Szegvár. — Gr. Kal-mescu, Rent., Bufarest. — Dr. L. Nagálhi, Adv., D. Földvár. — J. Hajdu, Oberingen., Gr. Kikinda. — D. Kanth, Gutsb., Erlau. — De. Leichman f. Fam., Kaufm., Budapest. — R. Miesler, Kaufm., Gran. — J. Naumann Kaufm., Wien. — L. v. Gajzág, Gutsb., Dees. — M. Oblath, Defon., Somogy.

Hotel zum Jägerhorn. Gräfin F. Berényi, Gutsb., Steinamanger. — Frau Marie v. Korbold, Gutsb., Klauenburg. — A. v. Römers, Gutsb., Darmstadt. — J. Serebna, Hauptmann, sammt Gemahlin, Peterwardein. — G. W. Galpers, Rentier, Chicago. — J. N. Williams, Rentier, Chicago. — J. Loewengard, Bankier, Stockholm. — E. Mieslhorn, Kaufm., Köln. — A. Zimmermann, Fabrikant, Dresden. — J. Pfeiffer, Redakteur, Eßegg. — A. Jodeit, Kaufm., Wien. — F. Petermichl, Kaufm., Wien. — J. Walthner, Advokat, Stuttgart. — M. Carré, Professor, Paris. — S. Werner, Buchhändler, Lemberg. — G. Horváth, Advokat, Margita. — M. Heinrich, Kaufm., Wien. — F. Bergsteiner, Kaufm., Linz. — L. Schwindt, Kaufm., St. Veit. — N. Mayerhoffer, Weinhändler, Salzburg. — G. Dollmann, Kaufm., Salzburg. — A. Dognár, Defonom, Debreczin. — W. Anstiel, Kaufm., Krafau. — R. Swoboda, Kaufm., Pilsen. — S. Gottfried, Kaufmann, Winterthur. — M. Barna, Defonom, Uj-Palota.

Hotel Continental. W. Seel, Rentier, Warchau. — J. Zeborvsky, Direktor, B. Szalaina. — B. Kuffler, Defonom, Bielefeld. — Dr. K. Lauber, Advokat, Raab. — Dr. G. Wiji, Advokat, Körmend. — C. Berfetta, Direktor, Dresden. — K. Milde, Direktor, A. Komarnik. — F. Hermann, Bauunternehmer, Eperies. — G. Frankl, Großhändler, Wien. — D. Pich, Priv., Wien. — B. Löwenthal, Fabrikant, Wien. — R. Bachmann, Fabrikant, Wien. — K. Schäffer, Kaufm., Wien. — H. Reichle, Kaufm., Wien. — M. Kah, Kaufm., Wien. — A. Sitt, Kaufm., Hamburg. — K. Schnabl, Kaufm., Ung.-Brood. — S. Kanis, Kaufm., Wien. — K. Schmel-ler, Kaufm., Lofonca. — R. Ungár, Kaufm., Lofonca.

Hotel zum König von Ungarn. C. G. v. Kaminsky, Rent., Lemberg. — Th. v. Gilling, Rent., Hamburg. — A. v. Baumann, Rent., Schlesien. — J. v. Hanak, Chef-Redakteur, Hamburg. — J. Horbany, Regimentsarzt, Kombor. — C. Kadinek, Ingen., Brünn. — M. Gedo, Schiffseigentümer, Szegedin. — H. Wirk-mann, Dir., Wien. — G. Heinzmann, Sekretär, Berlin. — B. Nagy, Gutsb., Szepes. — A. Gergely, Gutsb., Mocsart. — J. Szalag, Gutsb., Mácseve. — K. Barakay, Defon., Palasd. — S. Vitenberg, Kaufm., Venkota. — J. Franz, Kaufm., Uebniz. — S. Weid-inger, Kaufm., Kombor. — C. Labroije, Kaufm., Paris. — A. Pavlovich, Kaufm., Temesvár. — J. Zatranda, Kaufm., Weipert. — C. Reich, Kaufm., Galizien. — M. Munk, Kaufm., Wien. — H. Beer, Kaufm., Wien. — J. Schleginger, Kaufm., Wien.

Hotel zum Erzherzog Stephan. Baron R. Günther, Gutsb., Frankfurt a. M. — F. v. Horváth, Gutsb., Klauenburg. — L. Reletorsky, Ingenieur, Munkacs. — A. Limlay, Beamter, Ung.-Altenburg. — F. Perno sammt Gemahlin, f. E. Lieutenant, Neufah. — B. Zatovskij, Priv., Czanol. — N. Demetrescu, Kaufm., Braila. — M. Hirsch, Kaufm., Preßburg. — C. Lauffer, Kaufm., Tscheden. — E. Hegyi, Defonom, Kerefur. — St. Gönczöl, Defonom, Pápa. — A. Santovics, Priv., Baja. — F. Steiner, Kaufm., Zenta. — M. Pich, Kaufm., Komorn. — A. König, Kaufm., Temesvár.

Hotel Pannonia. B. Kalocsa sammt Gemahlin, Gutsb., K. Kördö. — P. Bronay, Gutsb., Berczel. — A. Hafits, Gutsb., Mezö-Tur. — J. Nagy, Gutsb., Debreczin. — J. Fülchlein, Gutsb., Debreczin. — E. Lóth, Gutsb., K. Vajsbely. — F. Balás, Gutsb., Szababta. — M. Gzihát, Advokat, Turkeve. — St. Mofry, Beamter, Temesvár. — P. Csikár, Beamter, Much-Pukta. — Dr. M. Horváth, Advokat, Szababta. — B. Schuch, Pächter, B. Csaba. — K. Horváth, Baumeister, Szegedin. — F. Krauth, Kaufm., Haida. — D. Weich, Kaufm., Wien. — M. Ernst, Kaufm., Ják-Badány. — J. Matrai, Kaufm., L. Sz. Miflós. — K. Reiner, Kaufm., Kecskemet. — Fr. F. Heißmann sammt Familie, Graun. — M. Barany, Kaufm., Szamos-Ujvár. — M. Deutsch sammt Gemahlin, Kaufm., Temesvár. — M. Klein, Kaufm., Miskolcz. — J. Müller, Kaufm., Wien. — F. Rosenfeld, Kaufm., Prag. — G. Samek, Kaufm., Raab. — O. Kemény, Kaufm., Arofkállás. — Bunzl und Biach, Kaufl., Preßburg. — J. Budan, Ingenieur, Graz.

Hotel zur Stadt Paris. K. Bertés, Gutsb., Peterwardein. — J. Piacsek, Gutsb., Mindfent. — F. Király, Gutsb., Párfány. — W. Schwarz, Major, Prag. — F. Nicolich, Beamter, Adrianopol. — G. Bartocci, Photograph, Verona. — B. Heimlich, Privater, Preßburg. — B. Schreiber, Privatier, Preßburg. — C. Reide, Privatier, Verbó. — S. Gollenstepper, Redakteur, Wien. — C. Csmer, Defonom, Galantha. — J. Breuer, Defonom, Szolnok. — E. Telsch, Kaufm., Waizen. — M. Gerfl, Kaufm., Prag. — J. Flam, Kaufm., Droszháza. — A. Drucker, Kaufm., Droszháza. — C. Fritze, Kaufm., Dresden.

Hotel Orient. Dr. H. Rempel, Professor, Mün-chen. — A. Ramek, Ingenieur, Wien. — J. Szöke sammt Gemahlin, Derecke. — A. Halás, Priv., Debreczin. — L. Bacz, Kunftschiler, Klauenburg. — G. St-lini, Kaufm., Udine. — G. Heinrich, Unternehmer, Szarvas. — L. Hurta, Beamter, Kalocsa. — D. Krä-mer, Reijender, Wien. — S. Rosenblüh, Reijender, Hohenploh. — L. Schweijer, Kaufm., Hatvan. — C. Valero, Agent, D. Szekesd. — F. Hof, Beamter, Preß-burg. — J. Neumann, Kaufm., Arad.

Hotel zur Adigin Elisabeth. J. Vitiner, Priv., Budapest. — C. Rozienpater, Gutsb., Terecke. — Frau J. Sáfány, Gutsb., K. Kördö. — St. Varga, Gutsb., Debreczin. — A. Horánky, Apotheker, Szol-nok. — J. Szemerényi, Gutsb., Neupest. — D. Far-fas, Hofrichter, Zilah. — A. Weindl, Kaufm., Wien. — D. Klinger, Kaufm., Wien. — B. Bellebrandt, Fabri-kant, Stockholm. — K. Mészáros, Direktor, Pribyl. — A. Singer, Kaufm., Linz. — A. Kereftessy, Gutsb., So-mogy. — L. Barany, Gutsb., Bekprim. — D. Halás, Direktor, Klauenburg.

Hotel zum weißen Schwan. S. Lorichy, Kaufm., Kalocsa. — G. Woller, Priv., Budapest. — M. Szark, Priv., Gács. — S. Grünwald, Priv., D. Szababely. — J. Gottlieb, Priv., Ungvar. — D. Schirch, Priv., Gács. — D. Husár, Gutsb., Nap.

Heransgeber: Sigmund Bródy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsanstalt.

Aus dem Reichstage.

— Sitzungen vom 13. Januar. —

Beide Häuser des Reichstages haben heute Sitzungen gehalten. Im Abgeordnetenhaus wurde die Wehrgefeßdebatte fortgesetzt, bei welcher Gelegenheit unter Anderem Ministerpräsident Tisza in Betreff des §. 14 seine Erklärung abgab, welche er diesbezüglich in der Klubkonferenz der liberalen Partei in Aussicht gestellt hatte. Das Magyarenhaus erledigte mehrere Vorlagen ohne Debatte, vorher aber beauftragte es seinen Präsidenten, die huldigenden Glückwünsche des Hauses zur Verlobung der Erzherzogin Marie Valerie an den Thron des Thrones zum Ausdruck zu bringen.

Abgeordnetenhaus.

Präsident Pechy eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags mit der Annahme einer eingelangten Petition, worauf die Generaldebatte über die Wehrvorlage fortgesetzt wurde.

Der erste Redner war heute Alexander Dárday. Niemand könne leugnen, sagte er unter Anderem, daß die Regierung neue und drückende Opfer verlange, und wenn er sie dennoch votire, thue er das unter zwei Bedingungen. Erstens dürfen die verfassungsmäßigen Rechte des Vaterlandes keine Einbuße erleiden und zweitens solle die Selbstständigkeit des Vaterlandes dadurch, daß die ungarische Sprache bei der Reserve-Offiziersprüfung zur Geltung komme, auch im Geleße Ausdruck finden. (Allgemeine Zustimmung.) Von einer Rechtspreisgebung sei im Geleßentwurf keine Spur enthalten, denn das Referentenbewilligungsrecht bleibe ja unverfälscht, und man könne daher keineswegs behaupten, daß die Majorität die Vorlage nur einer PreSSION nachgebend votire. In Betreff der Einjährig-Freiwilligen billigt er es, daß sie zur Ablegung der Offiziersprüfung verhalten und die Studien während des Präsenzijahres nicht fortgesetzt werden sollen. Dagegen verlangt Redner Änderungen in der Studieneintheilung der Juristen, so daß sie nicht ein Jahr zu verlieren brauchen. Hinsichtlich der Sprachfrage erklärte Redner, man möge die Kenntniß der deutschen Sprache als eines Kulturmittels in der Schule fordern, aber nicht bei der Offiziersprüfung. Die ungarischen Jünglinge sollen die Prüfung in ungarischer Sprache ablegen, damit der Dualismus auch darin zum Ausdruck gelange; das könne man als Recht und nicht als Gnade beanspruchen. Dárday nimmt übrigens den Geleßentwurf im Allgemeinen an. (Beifall rechts.)

Ignaz Selby bezeichnete es als ein kaum zu erfüllendes Verlangen des Honvédministers, bei dieser Debatte ruhig und objektiv zu bleiben, denn es wurde dem Hause ein zu gerechtes Verlangen Anlaß gebender Geleßentwurf unterbreitet, von welchem der Minister sagt, er müsse unverändert angenommen werden, da lasse sich nicht feilschen. Das klinge ja wie ein militärischer Tagesbefehl. Die Vorlage enthalte eine verfassungsmäßige und nicht eine Tendenz; sie sagt der Nation: „Ich will Dir Alles nehmen.“ Natürlich kann die Antwort nicht anders lauten als: „So? dann werde ich mir Alles zurücknehmen.“ (Stürmischer Beifall der äußersten Linken.) Vor 20 Jahren mögen Gründe zur Verweigerung der selbstständigen ungarischen Armee vorhanden gewesen sein; aber heute, wo alle Parteien in der Loyalität gegen den Thron wettersen, könnte man doch mit dem Wunsche vor den König treten: „Vertrauen um Vertrauen! Er. Majestät möge den Wunsch der Nation erfüllen.“ (Beifall der äußersten Linken.) Nach Selby's Berechnung werden die durch diese Vorlage verursachten Kosten so groß sein, daß deren Vereinfachung durch anderweitige Ersparnisse unmöglich erscheine. Wenn man in Betreff der Sprachfrage bemerke, daß auch in Deutschland französisch gelehrt werde, so antworte er, daß die Berufung auf das Beispiel Deutschlands nicht stichhältig sei, denn man verlange dort nicht, daß die Freiwilligen die Offiziersprüfung in französischer Sprache ablegen sollen. Die Vorlage sei eine Provokation der ungarischen Nation und greife selbst die Ausgleichsbasis von 1867 an; sie sei revolutionär, denn sie stürze unsere ohnehin nicht mehr unverfälschte Verfassung um und werde den Feuerbrand in jenes herzliche Verhältnis, das sich zwischen der Nation und dem Monarchen entwickelt hatte. Die Regierungspartei habe in ihren Konferenzen bewiesen, daß sie die Gefahr sehe; sie möge sich durch Tisza's Rücktrittserklärung nicht einschüchtern lassen; selbst für Tisza wäre der Sturz kein Unglück, denn das Fällen eines Ministers sei eine parlamentarische Sache, aber die Achtung der Nation zu verlieren, sei eine Schande. Der Monarch sollte auf Rathgeber nicht hören, welche in kritischer Zeit ein unzufriedenes Ungarn schaffen. Er nimmt die Vorlage nicht an. (Stürmischer Beifall und Ehrenrufe der äußersten Linken.)

Honvédminister Baron Fejérvary antwortete dem Redner, daß die Vorlage keineswegs die konstitutionellen Rechte Ungarns antaste; sie sei nicht in Folge der Vorchrift des früheren Wehrgeleßes, sondern zur Beseitigung jener Mängel des Wehrsystems eingebracht worden, deren Vorhandensein die Erfahrung der letzten 20 Jahre wahrnehmbar mache. In 20 bis 30 Jahren dürfte vielleicht wieder eine Revision des ganzen Wehrsystems notwendig sein und dann werde die damalige Regierung ebenso vorgehen müssen, wie es die jetzige gethan. Hinsichtlich der finanziellen Frage erklärte der Minister, der Anseß in der Militärtage werde bei Weitem nicht so groß sein, als Selby berechnete, denn die durchschnittliche Höhe der Tage stelle sich nicht, wie Selby berechnet habe, auf 11 Gulden, sondern tatsächlich bloß auf 4 Gulden.

Nun ergriff Ladislaus Tisza als Präsident der Wehrkommission das Wort, denn nach der bedauerlich leidenschaftlichen Richtung, welche die Debatte in den letzten Tagen genommen, halte er sich verpflichtet auch seine Ueberzeugung auszusprechen. Es liegt in der Natur älterer Leute, sagte der Redner zu Beginn, ihre Vergangenheit zu loben. Wollen Sie mir daher gestatten, daß auch ich einen freundlichen Rückblick werfe auf meine Zeit, auf den Beginn meines parlamentarischen

Wirrens, wo die heutige Verfassungsweise noch nicht Mode war. Wollte mir das g. Haus zugleich gestatten, meiner aufrichtigen Freude über den Umstand Ausdruck zu verleihen, daß sich unter meinen Zeitgenossen auch heute nicht recht jemand findet, der ernste, parlamentarische Verhandlungen durch Zwischenrufe stören würde, wie jene Wenigen, die dies Sportsmäßig zu betreiben scheinen. Ihre Zahl ist Gottlob eine geringe, aber sie genügt, um der anständigen Verhandlungsform als Hindernis zu dienen. (Großer Lärm. Bewegung auf der äußersten Linken. Rufe: „Zur Ordnung! Zur Ordnung! Der Präsident möge sprechen!“) Ich habe es vom Präsidentenstuhle aus gelernt, daß es unschicklich ist, eine anständige Verhandlung in solcher Weise zu stören. (Rufe auf der äußersten Linken: „Nur der Präsident hat das Recht zu solcher Emunziation!“) Auch darf meinen Bemerkungen Worte verleihen und ich thue es auch. (Rufe von der äußersten Linken: „Wir hören ihn nicht an!“ „Blall!“ „Großer Lärm; der Präsident läutet.“ „Hört den Präsidenten!“)

Präsident: Obzwar es unläugbar ist, daß die Zwischenrufe jetzt etwas häufiger sind, als vormalig, habe ich dennoch stets meine Pflicht erfüllt. (Zustimmung auf der äußersten Linken.) Ich habe die Herren Abgeordneten, mitunter auch wenn es den Betreffenden nicht gefiel, meine Meinung geäußert. (Zustimmung auf der äußersten Linken.) Ich glaube jedoch, daß wenn schon diese Frage berührt wurde, eine weitere Erörterung derselben nicht besonders notwendig ist. (Stürmischer Beifall und Ehrenrufe auf der äußersten Linken.)

Ladislaus Tisza bedauerte es, daß Thaly im Plenum nicht so objektiv spreche, als er es in der Wehrkommission gethan; hier hat er der Majorität der Kommission Recht, entehrende Unterwürfigkeit und dem Minister Hochbeinigkeit vorgeworfen.

Thaly: Dieses Wort habe ich nicht gebraucht. Ladislaus Tisza: Nun dann war es ein Wort von ähnlicher Bedeutung.

Thaly: Wer mir Lektionen im Anstand erteilt, der citire wenigstens meine Worte genau.

Ladislaus Tisza konstatierte, daß der Minister den verletzenden Ausdruck nicht verdiene, denn er habe in der Kommission nicht nur alle gewünschten Erklärungen gegeben, sondern auch den Ansichten der Kommissionsmitglieder gegenüber eine gewisse Nachgiebigkeit bekundet. (Lebhafte Anruhe der äußersten Linken.) Für die Annahme der Vorlage spreche die europäische Zwangslage und die Nothwendigkeit, für die Vertheidigung der heiligen Grenzen des Vaterlandes zu sorgen. Die Nothigung einigen hundert Jünglingen gegenüber, daß sie die für den Offiziersrang erforderlichen Kenntnisse erwerben sollen, sei nicht so wichtig, als das Wohl von Tausenden und Tausenden, die seinerzeit dem Kommando dieser Jünglinge unterworfen sein werden und mit Recht eine verlässliche Führung fordern können. Redner nimmt den Geleßentwurf an, weil derselbe keine Verfassungsverletzung enthält und schon im Frieden eine Annäherung der aktiven und der Reserveoffiziere herbeiführen werde. (Bewegung und Lärm auf der äußersten Linken, lebhafter Beifall rechts.)

Koloman Thaly, der zu einer persönlichen Entgegnung das Wort erhielt, erklärte, die Familie Tisza sei wohl jetzt in Ungarn ein hohes Forum (Heiterkeit der äußersten Linken), aber zu unsehlbaren Urtheilen über Bildung und Gelehrsamkeit sei sie doch nicht befähigt. Dem Honvédminister gegenüber, sagte Thaly, habe ich den Ausdruck „Hochbeinigkeit“ nicht gebraucht, denn ich weiß aus dem alten Testamente, welches auch von der „Hochbeinigkeit“ des wilden Gels auf dem Abanon spricht (stürmische Heiterkeit der äußersten Linken), daß dies ein sehr hartes Wort ist, aber allerdings sagte ich er sei hartnäckig (Heiterkeit rechts), was ja den Thatfachen entspricht.

Nach einer kurzen Abwehr Ladislaus Tisza's und nachdem dann Valentin János im Sinne der äußersten Linken gegen die Vorlage gesprochen hatte, wurde

Julius Horváth

aufgerufen. In seiner, mit allgemeiner Aufmerksamkeit angehörten Rede stellte er vor Allem den Satz auf, man müsse die Verathung und Schaffung von Wehrgeleßen nie als Gelegenheit benützen, für die Nation neue Rechte zu erringen oder Rechte der Nation zu konfiszieren. Das hatte einen Sinn zur Zeit der Soldnerheere, wenn dem Herrscher die Mittel zur Erhaltung eines solchen Heeres bewilligt werden sollten; heute jedoch widerspreche eine derartige Haltung den Interessen der Wehrkraft, der Nation, der Dynastie und des Staates, heute muß man die Wehrgeleße nur von dem Standpunkte prüfen, ob sie für die Vertheidigung der Nation, des Staates, der Monarchie und des Thrones die erforderlichen Garantien bieten? Wohl muß dieser Vorlage gegenüber, sagte Horváth im Wesentlichen, von welcher noch kein Minister zu sagen weiß, welche finanzielle Lasten sie nach sich ziehen wird, die Hoffnung auf eine baldige Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte hinfällig werden, doch will ich das lieber ertragen, als die Verantwortung dafür übernehmen, daß durch die Ablehnung der Vorlage der höhere Zweck, die Sicherheit des Vaterlandes, gefährdet würde. Ich frage bei jedem Punkte der Vorlage, ob er zur Stärkung der Wehrkraft notwendig und wünschenswerth ist? Das allein war für mich maßgebend. Ich bemerke hier übrigens, daß ich im §. 14 durchaus keine so große Verfassung- und Rechtsverletzung erblicke, wie die Opposition. Der Redner setzte sodann auseinander, daß für Ungarn die Herrschaft des Föderalismus und Feudalismus im jetzigen Staate der Monarchie keinesfalls erfreulich sei, weil diese Tendenzen zur Erχώterung des Dualismus führen könnten, und fuhr dann fort: Ich gebe zu, daß §. 14 den hauptsächlichsten, ensternen und wirksamsten Theil, der in das Wehrgeleß von 1868 aufgenommenen konstitutionellen Garantien aufrecht hält. Aber ohne diesen Grund bin ich nicht geneigt zuzugeben, daß diese Angelegenheit, welche von der Nation klar und deutlich verstanden und verurtheilt werde. (Lebhafte Beifall der Opposition.) Daß dies gefährlich wäre, beweist auch das jüngst erschienene denkwürdige Wort Emanuel Sóny's

Daraus ist ersichtlich, daß auch der weise Deak die Wehrgeleßfrage nicht zum Anlaß der Erringung neuer Rechte ausnützen wollte. Sein Ausgleichsplan war schon vor 1866 fertig und die ganze Nation kannte ihn, aber nach dem für die Nachhaber unglücklichen Feldzuge forderte er von der geschlagenen Macht nicht ein Vota mehr, als er früher gefordert hatte. Aber eben weil man die Rechte des Staates nicht von den Chancen eines Krieges, nicht von der Wehrkraft abhängig machen soll, erfüllt mich die jetzige Formulirung des §. 14 mit Besorgnissen. Er entzieht uns wohl direkt kein Recht, aber er verbreitet ein gewisses Dunkel, und da die Dauer für eine gewisse Reihe von Jahren die wichtigste Garantie des wirthschaftlichen und des finanziellen Ausgleiches ist, besorge ich, daß die Nichterwähnung der Zeitdauer im §. 14 den Ausgleich zu einer leeren Formel herabwürdigen könnte. (Lebhafte Beifall links.)

Es sei mir gestattet, noch zwei Angelegenheiten zu besprechen. Zunächst die Sprachfrage. Ich billige den Inhalt der Verordnung des Unterrichtsministers Grafen Csáky vollkommen, nur frage es sich, ob der Zeitpunkt richtig gewählt war. Unser Verhältniß zum anderen Staate der Monarchie, unsere Handelsverbindungen mit Deutschland empfehlen die Erlernung der deutschen Sprache und darüber herrscht auch im Allgemeinen kein Zweifel, ja, Jedermann hält es für wünschenswerth, daß unsere Jünglinge die deutsche Sprache erlernen. (Allgemeine Zustimmung.) Auch wird die ungarische Kultur dadurch nicht gefährdet, sonst müßte man ja den Schutz unserer Kultur in der Unwissenheit suchen. Aber ich fordere dabei auch die Berücksichtigung der ungarischen Sprache, namentlich bei den Offiziersprüfungen und im Interesse der Wehrkraft der Monarchie. Unsere Honvéds, um deren Organisation der Honvédminister sich unvergängliche Verdienste erworben (allgemeiner, lebhafter Beifall), werden nebst dem Landsturm etwa viermalhunderttausend Mann ins Feld stellen. Dieser Theil der Wehrkraft braucht ungarische Offiziere. Unsere Mittelschulklasse ist ärmer, als diejenige anderer Länder, und es ist daher gut, daß ihre Söhne in der Mittelschule deutsch lernen, doch schließt dies das Ablegen der Offiziersprüfungen in ungarischer Sprache nicht aus. Ich hätte diese Verfügung am liebsten im Geleße gesehen, doch thut es auch die Instruktion, nur ist der betreffende Beschlußentwurf der Kommission zu matt. Der Minister sollte angewiesen werden, nicht Dies oder Jenes anzustreben, sondern den Willen der Nation zu erfüllen. (Beifall links.)

Schließlich sprach Horváth noch gegen das zweite Präsenzijahr. Auch um diese Last von den Jünglingen und den Eltern abzuwenden, müßte man bei den Offiziersprüfungen die ungarische Sprache einführen, ja, noch mehr, müßte wenigstens dort, wo die ungarischen Freiwilligen in der Mehrzahl sind, auch der Unterricht in ungarischer Sprache stattfinden. In Anbetracht der politischen Konsequenzen mag Redner seinem bisherigen staatsrechtlichen und seinem Partei-Standpunkte nicht untreu werden; keineswegs werde er wege dieser Vorlage zu einer Partei übergehen, welche stets gegen die jetzige Regierung kämpfte. Er werde Modifikationen beantragen, allein im Allgemeinen nehme er die Vorlage an. (Lebhafte Beifall rechts.)

Ministerpräsident Tisza.

Da in der Generaldebatte der §. 14 wiederholt vorgebracht wurde, so hält Redner es für seine Pflicht, denselben kurz zu gedenken. (Hört!) Schon vermöge seiner Stellung könne er die internen Angelegenheiten des anderen Staates der Monarchie nicht kritisieren, was auch sonst nicht angezeigt sei. (Zustimmung.) Eines weiß er: daß nämlich davon, daß bei dieser Vorlage ein Staat der Monarchie auf Kosten des anderen irgendwie Terrain gewinne, nicht die Rede sei. Was kann auch der eine oder andere Theil dabei gewinnen, wenn für beide ein im Wesen gleichförmiges Geleß vereinbart wird?

Was nun den §. 14 betrifft, so ist der Unterschied zwischen diesem und dem §. 11 des 1868er Geleßes der, daß in diesem der Heeresstand festgestellt war, im §. 14 des vorliegenden Geleßentwurfs aber die Zahl der Rekruten eines Jahrganges festgestellt ist, vorbehaltlich der besonderen Bewilligung der Rekrutenaushhebung. Ein Unterschied liegt daher nicht vor, wenigstens kein konstitutioneller. Nun ist auch in diesem Geleßentwurf die Bestimmung enthalten, daß das Geleß zehn Jahre lang nicht abgeändert werden kann, außer daß die Regierungen mit Einwilligung Er. Majestät diesbezüglich Vorschläge unterbreiten. Schon aus dem Umstand, daß es im Entwurfe heißt, die Regierungen haben vor Ablauf der zehn Jahre betrefis der Beibehaltung oder Herabsetzung des Heeresstandes einen Vorschlag zu unterbreiten, geht hervor, daß auch im Sinne dieses Paragraphen dazu, daß nach zehn Jahren derselbe Heeresstand gefordert werden könne, die spezielle Feststellung der Legislativen notwendig ist. Wir haben gesehen, was aus §. 11 des 1868er Geleßes folgte. Als die Vereinbarung auf zehn Jahre nicht zustande kam, wurde die Beibehaltung des Heeresstandes von 800,000 Mann gar nicht anders versucht, als so, daß die Regierung die Legislative um die Verlängerung der Gültigkeit des Geleßes auf ein Jahr anging.

Nach meiner besten Ueberzeugung — fährt Redner fort — betrefis welcher ich in der Debatte verathung, wennes beliebt, eine in das Protokoll aufnehmbare konkrete Regierungs-Erklärung zu machen bereit bin, kann auch die Fassung der gegenwärtigen Vorlage keine andere Folge haben, als daß, wenn vor Ablauf der zehn Jahre auf Grund der Regierungen vorlagen eine Vereinbarung auf eine bestimmte längere Zeit nicht zustande kommt, man die Legislativen wieder wird angehen müssen, das bestehende Geleß bis zum Zustande kommen des Uebereinkommens auf ein Jahr zu verlängern. Eine andere Konsequenz kann ich daraus nicht ziehen.

Hätte ich geglaubt, daß die Ausdrücke für so bes

denlich gehalten werden, so hätte man vielleicht seinerzeit auch andere Ausdrücke in Anwendung bringen können. Allein da ich das Wesen in der neuen Fassung vorfand, acceptirte ich dieselbe ein und empfahl sie auch dem Hause zur Annahme. (Rufe auf der äußersten Linken: Das hätte man ins Gesetz selbst aufnehmen sollen!) Allerdings hätte es mehr Gewicht, wenn es ins Gesetz selbst aufgenommen wäre; allein andererseits, wenn Jene, die das Gesetz schaffen, konstatiren, welche Deutung sie demselben geben, so ist das auch für die Zukunft maßgebend bei der Kommentirung des Gesetzes. (Zustimmung rechts, Bewegung links.)

Géza Polónyi: Aber nicht nur wir nehmen den Gesetzentwurf an, sondern auch die Krone. (Lärm.)

Koloman Tisza: Hoffentlich will mich der Herr Abgeordnete nicht zur Kommentirung jener konstitutionellen Theile nöthigen, daß ein verantwortlicher Minister nicht eine solche Erklärung abgeben kann, ohne zu wissen, daß die Krone die Sache ebenso auffasse (Zustimmung rechts.) Redner beruft sich auf Präzedenzfälle in früheren Jahren. (Rufe von der äußersten Linken: Eine solche Erklärung bindet nur den Ministerpräsidenten!) Die Aufnahme ins Protokoll verpflichtet nicht nur den Redner, sondern auch seine Nachfolger.

Was die **Verordnung des Unterrichtsministeriums** betrifft, so bemerkt Redner, daß es ihm lieber gewesen wäre, wenn die Verordnung zu einer, den Maturitätsprüfungen näher gelegenen Zeit erlassen worden wäre. Hat aber der Minister es für angezeigt gehalten, die Verordnung zu erlassen, so hat er recht daran gethan, nicht die Erledigung des Wehrgesetzentwurfes abzuwarten. (Zustimmung rechts.)

Was die **Einjährig-Freiwilligen** betrifft, so theilt er nicht die Ansicht, daß das zweite Jahr die studierende Jugend zu sehr drücken werde. Einerseits ist er überzeugt, daß bei der Einrichtung der Offiziersprüfungen und bei der Zusammenstellung der Prüfungskommités Alles geschehen werde, damit unsere Jünglinge einer möglichst gerechten Behandlung theilhaft werden, und er glaubt, daß es ein sehr geringer Theil unserer Jugend sein wird, der auch das zweite Jahr nicht abtun müssen. (So ist's! rechts.) Er empfiehlt den Gesetzentwurf zur Annahme.

Die Sitzung wurde sodann kurz vor halb 3 Uhr geschlossen.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir einen **Druček** berichten, welcher sich in die Einleitung zu unserem Bericht über die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses eingeschlichen hat. Vom Grafen Julius Andrássy jun. hieß es nämlich, er habe in „mattester“, statt, wie es richtig geschrieben war, in **modester** Form polemisiert.

Magnatenhaus.

Präsident **Baron Bay** eröffnete die Sitzung um 11 Uhr Vormittags, indem er die Zudrift des Ministerpräsidenten in Betreff der Verlobung der Erzherzogin **Marie Valerie** zur Kenntniß des Hauses brachte. Da ihm die warme Anhänglichkeit und die musterghiltige Pietät des Hauses für das Herrscherhaus bekannt sei, werde es wohl auch diesmal seine huldvollen Glückwünsche darbringen. Vielleicht werde man ihn beauftragen, diese Glückwünsche in üblicher Weise an Ihre Majestäten gelangen zu lassen. (Allgemeine Zustimmung.)

Kardinal Haynald: Jedes Familienfest Sr. Majestät uneres apostolischen Königs und seiner mit allen Tugenden geschmückten erhabenen Gemahlin ist auch ein häusliches Fest für die ihnen in treuer Liebe anhängende ungarische Völkerverfamille. So ist es denn auch eine Freudenkunde, daß die in allen Tugenden der Weiblichkeit und des Christenthums prangende Königstochter, die Erzherzogin **Marie Valerie**, mit dem ihr jüngst verlobten und ihrer würdigen Erzherzog **Franz Salvator** ein eheliches Bündniß eingehen wird, daß sie also an dessen Seite jene hohen Eigenschaften wird erglänzen lassen, welche sie sich im Familienkreise ihres erhabenen Vaters und unter der unmittelbaren Erziehung der sorgsamsten und gottesfürchtigsten Mutter erworben hat. (Beifall.) Indem wir uns nach alledem, was von dem erzherzoglichen Verlobten bekannt ist, mit Recht schmeicheln, daß die Hoffnungen hinsichtlich des Glückes dieser Ehe in Erfüllung gehen werden, treten wir, die für die allerhöchste Herrscherfamilie allezeit homagial fühlenden Mitglieder dieses hohen Hauses durch Se. Excellenz unseren Präsidenten vor die Stufen des hohen Thrones und geben unserer Freude über die Verlobung und die zu schließende Ehe Ausdruck, indem wir aus der Tiefe unseres Herzens den Segen Gottes auf die erlauchten Verlobten herabflehen. (Lebhafte Ausrufe, allgemeine Zustimmung.)

Nachdem der **Präsident** zugeklagt hatte, dem Wunsch des Hauses gemäß zu handeln, wurden die Vorlagen über die Bedeckung des auf **Ungarn entfallenden Theiles** des 47 Millionen-Kredits und über die Fortsetzung der Bahn **Mofar-Namamündung bis Serajevo**, sowie der Bericht des Finanzministers über die Kreditoperation zur **Dotirung der Staatskassen** ohne Debatte angenommen.

Schließlich wurde auf Antrag des Grafen **Ferdinand Tisza** beschlossen, die Wehrvorlage seinerzeit zur Vorberathung nicht an eine einzelne Kommission, sondern an die vereinigten drei Fachkommissionen zu weisen. — **Schluß** der Sitzung um 12 Uhr.

Gerichtshalle.

Der Prozeß Gnädig.

Budapest, 18. Januar.

Der Mann, der im Widerspruche mit seinem Namen so ungnädig mit seiner Gattin verfuhr; der **Unselige**, der seiner Ehegaltin, um ihrer loszuwerden, **febendes Blei ins Ohr** goß; der **Schneidermeister**

Otto Gnädig stand heute vor seinen Richtern, um sich wegen seines barbarischen Verbrechens zu verantworten. Die Tragödie der Ehe Gnädig's ist bis auf die absonderliche Art, wie er die Katastrophe herbeiführen wollte, eine — wir möchten sagen — alltägliche. Der leichtsinnige junge Mann, dem es auf eine Liaison mehr oder weniger nicht ankommt, macht die Bekanntschaft eines jungen Mädchens, verführt es, und da sich die Folgen des Verhältnisses einstellen, macht er die Bethörte zu seiner Frau, umjomehr, als sie ein anständiges Heirathsgut mit in die Wirthschaft bringt. Kaum ist die Mitgift veranzgabt, stellen sich die Sorgen ein, und da der Mann sich das Arbeitsleben fast ganz abgewöhnt, die Frau ein besseres Leben kennen gelernt hat und die Familie allzuefrüh eine Vermehrung erfährt, werden die Sorgen von Tag zu Tag nagender und haben immer häufiger werdende Streitigkeiten und schließlich vollständige Entzweiung im Gefolge. Der Rest ist immer eine mehr minder verzweifelte That, die in die Selbstmordchronik oder in die „Gerichtshalle“ gehört. So tennlich aber geht selten ein „Verzweifelter“ zu Werke, wie Gnädig es gethan, der sich und seine Frau erst versichert und sie dann auf die erwählte grausame Weise ums Leben bringen wollte, um hierauf mit den tausend Gulden, die er von der Affenranzgesellschaft bekam, ein neues, vergnügteres Leben zu führen. Sein Plan mißlang und heute steht **Otto Gnädig** unter der Anklage des versuchten Mordes vor Gericht, während seine Frau, die sich von ihrem Leiden vollständig erholt hat, als Hauptbelastungszuge gegen ihn auftritt.

Otto Gnädig macht den Eindruck eines ziemlich intelligenten Menschen, dessen Intelligenz jedoch nicht über den Gesellschafts- und Berufskreis, in welchem er sich bewegt, hinausgeht. Er scheint die kriminelle Tragweite seiner That nicht zu erfassen und sucht letztere als etwas ziemlich harmloses hinzustellen: er wollte nämlich nach seiner Angabe durch das „Beigeben“ nur seinen Schwiegervater „erschrecken“ und gegenüber seinen Bitten um eine Unterthänigkeit nachgiebiger machen. Er will weiß machen, daß er seine Frau noch heute liebt und daß er mit seinem Attentate nur ihr dienen wollte. Was Frau **Gnädig** — eine hübsche, ziemlich elegant gekleidete junge Frau, der man heute kaum mehr ansieht, was sie zu überleben gehabt — betrifft, so folgt sie der Weisung des Gerichtspräsidenten, ihren Gatten, falls sie sich der Depositionen gegen ihn nicht enthalten wolle, nicht zu schonen, mit einer Skrupulosität, die nichts zu wünschen übrig läßt. Soviel kann der ganze Gerichtshof sammt Staatsanwalt und Bertheidiger sie nicht fragen, was sie zu antworten vermag; man sieht ihr ordentlich die Genugthuung an, ihr Herz ausschütten zu können. Die **Konfession** der Gatten bot nichts Ergreifendes, nichts Erschütterndes; es standen sich eben zwei **Gleichgiltige** gegenüber, die einander alles Schlechte ins Gesicht sagen ohne die geringste Emotion. Nur die Beschuldigung, daß er sein Kind nicht liebe, brachte Gnädig für einen Moment außer Fassung, aber auch nur, um ihn zu einem mehr pathetischen, als innig-wahren Ausdruck seiner väterlichen Gefühle zu veranlassen.

Die Verhandlung gedieh heute kaum über das Verhör der Klägerin und des Angeklagten hinaus. Den wichtigsten Theil der morgigen Verhandlung wird das **Verhör der Aeltern** bilden, welches eine etwas mysteriöse Partie des Prozesses aufklären soll. Es handelt sich um die **Nadeln**, welche aus dem Körper der Frau Gnädig entfernt wurden und welche nach Angabe der Frau ihr Gatte ihr in **Ababarberpillen** eingegeben haben soll, während nach der Behauptung Gnädig's und der Annahme seines Bertheidigers sie selbst, die an hochgradiger Hysterie leiden soll, die Nadeln verschluckt hätte. Ob es gelingen wird, diesen Punkt ins Reine zu bringen, ist fraglich.

Ueber den Verlauf der heutigen Verhandlung berichten wir im Folgenden:

Der Verhandlung präsidirte Gerichtsrath **Kosjutány**, als Beisitzer fungirten **Madoniczky** und **Máry**, als Schriftführer **Kis**. Die Anklage vertritt Bezirksstaatsanwalt **Dr. Jibor Baumgarten**, den Angeklagten vertheidigt **Abvokat Dr. Gustav Schwarz**.

Ueber Anordnung des Vorsitzenden wird der Angeklagte in den Saal geführt. Er tritt raschen Schrittes vor den Gerichtshof hin, vor dem er eine Verbeugung macht. Er folgt mit gespannter Aufmerksamkeit der Verlesung des Anklagebchlusses und antwortet dann auf die Fragen des Vorsitzenden bezüglich der Generalkien, daß er in Budapest geboren, 35 Jahre alt, verheirathet, Vater eines 1-jährigen Kindes, Herrnschneider und unbescholtenen Vorlebens sei.

Hierauf wurde die Gattin des Angeklagten, Frau **Otto Gnädig**, geborene **Irma Mihics**, eine hübsche, 24 Jahre alte Frau, vernommen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie in der Angelegenheit ihres Gatten aussagen wolle, antwortet die Zeugin bejahend.

Präsi.: Erzählen Sie uns, wie Sie die Bekanntschaft Ihres Gatten gemacht haben und wie Sie mit ihm gelebt. — **Zeugin**: Vor etwa zehn Jahren lernte ich Gnädig auf dem Franzstädter Kirchweihfeste in einem Wirthshause kennen, wo ihn mein Bruder mir vorstellte. Seit der Zeit kam er häufiger zu uns ins Haus. — **Präsi.**: Wie kam es, daß Sie in der Ehe Streitigkeiten mit einander hatten? — **Zeugin**: Er hatte mit einem Frauenzimmer ein Verhältniß; daher war er auch vor der Ehe oft weggeblieben. Er

beschuldigte mich, ich hätte mit einem gewissen **Martonfalvi** ein Verhältniß gehabt, was aber unwarh ist. — **Präsi.**: Wie kam es, daß Sie dennoch zu ihm gingen? — **Zeugin**: Mein Vater, der Witwer war, wollte heirathen und da redete er auch mit mir, daß ich die Frau Gnädig's werden sollte. Andererseits aber war ich auch in anderen Umständen und so wollte ich dem Gehe der Leute durch die Heirath ein Ende machen. — **Präsi.**: Der Urheber Ihres gegenwärtigen Zustandes war Gnädig? — **Zeugin** (lebhaft): O, bitte Herr Präsi-Gnädig? — jene Zeit ist überhaupt niemand Anderer zu demt, um jene Zeit ist überhaupt niemand Anderer zu uns gekommen. — **Präsi.**: Warum lebten Sie schlecht mit einander? — **Zeugin**: Gnädig brachte das Geld bald durch; er ging gern in Gesellschaften, wo er sich unterhalten konnte. Natürlich kostete dies viel Geld. — **Präsi.**: Hatte Ihr Gatte ein Verhältniß mit einer Frauensperson? — **Zeugin**: Ja, er hatte von dieser Person auch zwei Kinder. Ich erfuhr dies erst später. Ich wollte ihn verlassen, doch er versprach mir, daß er mir treu bleiben werde und ich blieb dann bei ihm. Trotzdem unterhielt er auch noch später das Verhältniß Trokdem unterhielt, dem er sogar die Ehe versprach. Als dann unser Kind zur Welt kam, da holte ihn immer ein Freund ab, mit dem er ins Wirthshaus ging, statt zuhause zu arbeiten. — **Präsi.**: Weshalb mißhandelte Sie Ihr Gatte? — **Zeugin**: So oft ich ihm davon sprach, daß andere Handwerker arbeiten, während er faulenze oder im Wirthshause saß, prügelte er mich. — **Präsi.**: Waren Sie vor Ihrer Verheirathung geund? — **Zeugin**: Ich war stets geund. Nur seit der Geburt meines Kindes hatte ich manchmal Magenkrämpfe. — **Präsi.**: Haben Sie nie an Selbstmord gedacht oder einen solchen Versuch gemacht? — **Zeugin**: Niemals.

Präsi. (nachdem die übrigen Zeugen aus dem Saale entfernt worden waren): Erzählen Sie uns den Hergang des Attentats, welches Ihr Gatte am 4. September an Ihnen verübte. — **Zeugin**: Nach am 3. September verpfändete er einige Sachen und von dem Erlös bezahlte er die fällige Rate beim Leichenbestattungsverein. Am Abend, als er heimkehrte, war gerade mein Vater bei mir, der uns aber bald verließ. In der Nacht stand Gnädig jeden Moment auf und ging im Zimmer auf und ab. Er beklagte sich auf mein Verfragen über große Hitze im Zimmer. Um halb 6 Uhr stand er auf und kleidete sich an. Er befohl dem Mädchen, Feuer zum Kaffee zu machen. In diesem Feuer ließ er das Blei sieden. Dann kam er leise und von rückwärts zum Sopha, wo ich lag, drückte einen Trichter sachte an mein rechtes Ohr und wollte das siedende Blei in mein Ohr gießen. Ich merkte jedoch, daß etwas Unzergewöhnliches geschehe, wandte den Kopf rasch zurück, worauf mir das Blei theils ins Gesicht, theils in die Haare rann. Gnädig faßte mich dann, warf mich zu Boden, würgte mich mit der einen Hand an Hals, mit der anderen schlug er mich auf die Schläfe. Mein armes kleines Kind rettete mir, ich kann es getrost sagen, das Leben. Gnädig schrie: „Du mußt sterben, denn Deine Zeit ist gekommen!“ Das Kind schmeigte sich, als es mich in Gefahr sah, an mich. Gnädig wollte es fortstoßen; auf diese Weise geriet seine Hand zu meinem Mund, ich biß ihn in die Hand, er ließ mich einen Moment los und ich konnte in meiner Todesangst um Hilfe rufen. In der That kamen auch alsbald die Nachbarsleute herbei, worauf mein Gatte davoneilte.

Präsi.: Seit wann waren Sie krank? — **Zeugin**: Seit dem 2. Juli v. J., an welchem Tage ich eine Fehlgeburt überstand. Mein Gatte nahm gleich mir häufig **Ababarber-Pulver** mit Oblaten. Er gab sie mir Anfangs in runder, später in länglicher Form ein und seit jener Zeit hatte ich **große Schmerzen** im Magen und Unterleib. Es war dies ein heftiger, stehender Schmerz. — **Präsi.**: Sind Sie dessen gewiß und können Sie auf Ihr Gewissen behaupten, daß Sie seit jener Zeit, wo Ihr Gatte Ihnen die Pulver in länglicher Form eingab, den stehenden Schmerz verspürten? Haben Sie bei ihm **Nadeln** von der Form gesehen, wie Sie solche zu sich genommen hatten? — **Zeugin**: Mein Dienstmädchen fand einmal mehrere solche Nadeln in seinem Bette.

Bertheidiger **Dr. Schwarz**: Wie heißt das Mädchen, welches die Nadeln im Bette Ihres Gatten fand? — **Zeugin**: **Therese Barsó**. — Bertheidiger **Dr. Schwarz**: Ich bitte den löblichen Gerichtshof, dieses Mädchen als Zeugin zu vernehmen. (Zur Zeugin): Den Trichter haben Sie nicht gefühlt? — **Zeugin**: Nein, den habe ich nicht gefühlt. Ich sah ihn nur später am Boden liegen. — Bertheidiger: Was glauben Sie, weshalb gab Ihnen Ihr Gatte die Pulver in runder Form ein? — **Zeugin**: Er war damals zuvorkommend. Später aber, als ich schon eine Weile die länglichen Pulver genommen hatte, sagte er oft zu mir: **Wie Irma, Du lebst noch immer?** Na, hörst Du, Du kannst aber viel aushalten! (Bewegung im Auditorium.)

Die Sitzung wird auf fünf Minuten suspendirt. Nach der Pause verkündigt der Verhandlungsleiter den Gerichtsbeschluß, wonach dem Ansuchen des Bertheidigers entsprechend die Vorladung der Dienstmagd **Therese Barsó** angeordnet wurde.

Es beginnt hierauf das **Verhör des Angeklagten**. **Präsi**: Sie sind angeklagt, einen Mordversuch an Ihrer Gattin verübt zu haben, äußern Sie sich hinsichtlich dieser Anklage und erzählen Sie zunächst, wie Sie mit **Irma Mihics** bekannt geworden sind? — **Angekl.**: Vor beiläufig neun Jahren wurde ich mit meiner derzeitigen Gattin bekannt. Ihr Bruder selbst war es, der mich ihr gelegentlich des Franzstädter Kirchweihfestes vorstellte, und zw. nicht unter meinem richtigen Namen, sondern als **Franz Glänzinger**. — **Präsi.**: Warum ließen Sie sich unter fremdem Namen vorstellen? Was bezweckten Sie damit? — **Angekl.**: Ich wußte, daß das Mädchen mich viel freundlicher empfangen wird, wenn es hört, daß ich Kaufmann bin und etwas Vermögen habe. — **Präsi.**: Wann erfuhr die **Mihics** Ihren richtigen Namen? — **Angekl.**: Einige Tage später besuchte ich die Familie, damals ließ ich meine Visitenkarte dort und so erfuhr die **Mihics** die Wirklichkeit. Von dieser Stunde an zeigte sich die **Mihics** mir gegenüber ganz gleichgiltig. Ihr verändertes Benehmen hielt mich indes

nicht ab, meine Besuche fortzusetzen. — Präs.: Sie hatten eine Geliebte? — Angekl.: Ja, aber ich wollte doch nur die Mihics heirathen. Sie aber hatte höhere Aspirationen. Sie sagte, sie müsse einen Grafen oder Baron zum Mann haben, später wollte sie auch mit einem Doktor vorlieb nehmen. (Seiterkeit.) — Präs.: Warum haben Sie das Mädchen dennoch geheiratet? — Angekl.: Sie sagte einmal zu mir: „Du Gnädig, es sind auch andere Freier da, wenn Du mich heirathen willst, so thue es ehestens“. Die Mihics hatte einen Verehrer, Namens Martonfi, der sich später, als man darauf kam, daß er defraudirt habe, erschoss. Sie machte sodann die Bekanntschaft eines zweiten jungen Mannes, der indes später das Haus wies. Von da an wurde sie mir geneigter und unser Verhältnis wurde intimer. Sie wurde von mir schwanger und da hielt ich es für meine Pflicht, sie zu heirathen. — Präs.: Wußten die Eltern der Irma, daß ihre Tochter von Ihnen schwanger sei? — Angekl.: Ja, denen war es ganz gleichgültig, was ich und die Irma thaten. Der Angeklagte erzählt sodann, er habe kaum die Hälfte dessen erhalten, was ihm als Mitgift versprochen war. Er habe 80—100 fl. monatlich verdient, Tag und Nacht gearbeitet, doch habe sein Verdienst nicht ausgereicht zur Bestreitung der Haushaltungskosten, denn seine Gattin habe nichts gearbeitet und sich einen Diensthofen gehalten, nicht einmal auf das eigene Kind habe sie sich umgesehen.

Der Umstand, daß er trotz seines verhältnismäßig großen Verdienstes immer mehr in Noth gerieth, führte zu Streitigkeiten. Er veranlaßte seine Frau, von ihren Eltern Geld zu verlangen, allein diese wollten keines hergeben.

Präs.: Also deshalb entschloßen Sie sich, Ihre Gattin zu tödten? — Angekl.: Ich wollte sie nicht tödten. Ich dachte mir, es müsse etwas Großes geschehen, dann würde meine Gattin zu ihren Eltern klagen gehen, worauf diese sich eher dazu verfinden mich zu unterstützen. — Präs.: Und da fiel Ihnen nichts Besseres ein, als ihr geschmolzenes Blei in die Ohren zu gießen? — Angekl.: Ich war der Meinung, wenn nicht etwas Großes geschehe, so erreiche ich mein Ziel nicht.

Präs.: Welchen Zweck verfolgten Sie damit, daß Sie Ihrer Frau Nadeln eingaben? — Angekl.: Was meine Gattin von den Nadeln vorbrachte, das ist ein pures Märchen. — Präs.: Wie geriethen dann die Nadeln in ihren Magen? — Angekl.: Das wird meine Frau besser wissen. (Mit erhobener Stimme.) Meine Frau machte mir den Vorwurf, ich hätte mein Kind nicht geliebt, das ist nicht wahr, denn nur meines Kindes halber liebe ich jetzt auf dieser Bank! Der Angeklagte erzählt hierauf die Einzelheiten der That. Die Idee, seiner Frau Blei ins Ohr zu gießen, kam ihm am 4. September Morgens. Er will nur ein kleines Stückchen Blei, etwa in der Größe eines Bierkreuzerstückes, geschmolzen und den Trichter nicht benützt haben, gibt aber dann die Möglichkeit dessen zu, daß er den Trichter doch benützt hat. Beim Vorzeigen des Trichters und der Bleistücke gibt sich im Auditorium große Bewegung kund.

Präs.: Was geschah nach der That? — Angekl.: Meine Frau fing zu schreien an und fiel sammt dem Polster von dem Kanapé herunter. Als ich ihr meine Hand vor den Mund hielt, biß sie mich in den Finger. Geschlagen und gewürgt habe ich sie nicht, auch habe ich nicht auf ihrer Brust gekniet. — Präs.: Das ist nicht wahr, denn Ihre Frau hatte am Hals und im Gesicht Wunden, auch blutete sie aus dem Munde. — Angekl.: Das Blut stammte von dem Biß. — Präs.: Aber eine Nachbarin, die Bistrica, hat ja gesehen, als Sie Ihre Frau mißhandelten? — Angekl.: Ich war schon in der Thüre, als die Bistrica erschien. — Präs.: Sie sagen, Sie wollten Ihre Frau nicht tödten, sondern bloß verlegen; das kann ich nicht glauben, denn Sie hatten, nach Ihrer eigenen Angabe, den Plan, sie mit einem Revolver zu erschießen, und nur weil Sie kein Geld hatten, sich einen Revolver zu kaufen, unterließen Sie dies. Bei einer Schießwaffe kann man nicht berechnen, ob der Schuß bloß verlegen oder tödten werde. — Angekl.: Wenn ich meine Gattin hätte ermorden wollen, so hätte ich es zu einer Zeit gethan, wo sie ganz widerstandsfähig war. — Präs.: Durch siedendes Blei kann man auch tödten. — Der Angeklagte leugnet entschieden die vorbedachte Absicht.

Es folgt hierauf eine anderthalbstündige Pause.

Nachmittags-Sitzung.

Um halb 4 Uhr wurde die Verhandlung wieder aufgenommen und das Verhör mit dem Angeklagten fortgesetzt.

Präs.: Sie sind die Tochter: Warum wollten Sie denn, wenn Sie Ihr Kind so sehr liebten, mit der Mutter dieses Kindes so grausam verfahren? — Angekl.: Ich liebe meine Frau ebenso, wie mein Kind und ich liebe Beide auch jetzt noch. Aber es mußte „Etwas“ geschehen, damit ich aus meiner elenden Lage herauskomme. Ich war in großer Verzweiflung. Einige Tage vorher hatte ich einige Kleider verpfändet, für das erhaltene Geld zahlte ich die Mitgliedsgebühr beim Krankenunterstützungs- und Leichenbestattungsverein und bestritt andere Ausgaben. Am 4. September war ich ganz ohne Geld. — Präs.: Weshalb ließen Sie Ihr Leben und dasjenige Ihrer Gattin versichern? — Angekl.: Diese Lebensversicherung geschah nur zufällig. Als ich einen Kunden Kleider nachkaufen brachte, redete derselbe mir zu, mich zu versichern. Uebrigens ist dies ja kein Vergehen, denn meiner Ansicht nach ist es Pflicht eines jeden Familienvaters, dies zu thun. — Präs.: Untere Ansicht ist eine ganz andere. Sie haben erklärt, daß es Ihnen häufig an Geld mangelte, und auch zugegeben, daß Sie die That, deren Sie angeklagt sind, bloß deshalb verübten, um dadurch Ihre Frau dazu zu drängen, daß sie ihre Eltern um Geld ansehe. Nun hegen wir den Verdacht, daß das Lebensversicherungsgeschäft Ihrerseits bloß deshalb abgeschlossen wurde, damit Sie für den Fall, daß Ihre Frau stirbt, die Versicherungsprämie erhalten, und damit dies ehestens geschehe, haben Sie Ihrer Gattin nach dem Leben getrachtet. — Angekl.: Das war nicht meine Absicht. — Präs.: Sie haben sich Vormittags äußert, daß

Sie nur Ihres Kindes wegen auf der Anklagebank sitzen; wie verstehen Sie dies? — Angekl.: Wenn ich das Kind nicht gehabt hätte, so würde ich mir das Leben genommen haben.

Präs.: Was geschah nach der That? — Zeuge: Ich rannte aus meiner Wohnung, ging zu meiner Mutter, von welcher ich einen Gulden verlangte, kaufte mir Rum und schrieb meiner Mutter einige Zeilen, ging dann mehrmals zur Donau, um mich in dieselbe zu werfen, doch fehlte mir dazu der Muth. Ich irrte dann zwei Tage lang im Stadtwaldchen und in Neupest umher, näherte mich wiederholt der Donau, schließlich verließ ich mir an Händen und Füßen tiefe Schnitte und hoffte zu verbluten, was aber nicht geschah. Endlich am dritten Tag schlich ich mich zeitlich Morgens in meine Wohnung, wusch mich und legte mich nieder. Da fiel mir mein Kind ein und es übermannte mich abermals Lebensüberdruß. Als ich dann hörte, daß Jemand das Zimmer betrete, verfracht ich mich unter das Bett und schnitt mir in den Hals.

Präs.: Das haben Sie nicht ganz richtig mitgetheilt. Erst als Sie sahen, daß man Sie fesseln wollte, rühten Sie sich mit dem Messer den Hals. — Angekl.: Das ist nicht richtig. — Gerichtsrath Madoniczky: Ist es wahr, daß Sie Ihrer Gattin mehrmals, als sie von der Arbeit heimkehrte, zuriefen: „Irma, also Du lebst noch immer?“ — Angekl.: Uebrigens habe ich nie gelagt. — Staatsanwalt Dr. Baumgarten: Sie haben einmal gesagt, Sie hätten schon am 30. Juni die Absicht gehabt, Ihre Frau zu tödten und nur weil Sie keinen Revolver besaßen, thaten Sie es nicht. Heute wieder erklären Sie, daß Sie nur Ihre Frau „erschrecken“ wollten. Was ist die Wahrheit? — Angekl.: Ich habe nie daran gedacht, meine Frau zu erschließen. — Staatsanwalt: Aber bei der Polizeit haben Sie dies eingestanden. — Angeklagter: Damals war ich sehr verwirrt. Uebrigens hat man mich bei der Polizeit zu Aussagen gezwungen, die ich sonst nicht gemacht hätte. — Vertheidiger Dr. Gustav Schwarz: Sie haben angeblich von Ihrer Frau zwei Briefe erhalten, in welchen sie die Absicht kundgibt, sich das Leben zu nehmen und sich verabschiedet. Ist dies wahr? — Angekl.: Ja, einmal fand ich einen Brief ähnlichen Inhaltes in meiner Tasche. Den zweiten Brief hielt sie in ihren Kleidern verborgen. Ich fragte meine Frau, was diese Briefe zu bedeuten haben, da erwiderte sie: „Früher oder später muß es geschehen. — Vertheidiger: Sie soll auch verurtheilt haben, sich zu vergiften? — Angekl.: Ja, einmal trank sie Scheidewasser und ein zweites Mal schabte sie den Phosphor von mehreren Päckchen Zündhölzchen ab, den sie auflöste; hievon weiß auch eine Nachbarin, Namens Seitz.

Es gelangt ein Brief des Angeklagten an seine Mutter zur Verlesung, den er nach der That geschrieben hat. In diesem Briefe heißt es, er wolle die Irma (seine Frau) tödten und dann selbst in die Donau springen, damit sie Beide von allen Leiden befreit seien. In zwei weiteren Briefen, die Gnädig an seine Gattin richtete, wird Letztere erjucht, entlastend auszusagen.

Hierauf wird Frau Gnädig mit dem Angeklagten bezüglich der in den Aussagen Beider enthaltenen Widersprüche konfrontirt. Der Angeklagte dukt während der Konfrontation seine Gattin, während Letztere ihn per Se anpricht; Beide verbleiben bei ihren Aussagen. Die Gnädig stellt es in Abrede, je die Absicht gehabt zu haben, einen Selbstmord zu begehen, während Gnädig auch nach der Konfrontation leugnet, seine Frau nach der That gewürgt oder geschlagen und gelagt zu haben: „Jetzt mußt Du sterben, Deine Zeit ist da.“ Als sich Mann und Frau gegenüber standen, gab es auf keiner Seite besondere Emotion; keine Aufregung, keine leidenschaftliche Exclamation, keine Thräne — es war, als stünden sich zwei Fremde gegenüber. Nur als die Gnädig erwähnte, ihr Mann habe das eigene Kind mit den Füßen von sich gestoßen, rief er: „Ich werde das Kind von mir stoßen?“ — Nie!

„Und dennoch thaten Sie es, genug traurig.“
„Irma, hüte Dich vor der Lüge, Du begehst eine große Sünde...“
„Sie irren, mein Herr, ich habe die Wahrheit gesprochen.“

Nach der Konfrontation äußert der Angeklagte etwas pikirt: Mir ist es recht; der Gerichtshof möge die Aussage meiner Frau als wahr acceptiren und urtheilen, wie es ihm beliebt.

Der Gerichtshof beschließt sodann, einem Antrag des Vertheidigers Dr. Gustav Schwarz entsprechend, durch Professor Laufenauer die Gnädig hinsichtlich der Hysterie untersuchen zu lassen, worauf mit dem Zeugenverhör begonnen wurde.

Als erster Zeuge wird die Näherin Frau Irma Bistrica vernommen. Sie hielt es als Nachbarin der Gnädig für ihre Pflicht, auf das Geschrei der Gnädig dieser zu Hilfe zu kommen. Sie sah, wie Gnädig neben seiner Frau auf dem Fußboden kniete; die Frau war im Nüchtlige, ihr Gatte kaum angekleidet. Als sie den halb ohnmächtigen Zustand der Gnädig sah und deren Verflagen hörte, eilte sie weg, um Hülfe zu holen. Als sie zurückkehrte, traf sie die Gnädig in der Kleiderthüre, während ihr Gatte gerade im Begriffe war, sich zu entfernen.

Nach einigen Fragen des Staatsanwalts und des Vertheidigers wird die Verhandlung um 8 Uhr abgebrochen.

(Revoltirende Häflinge.)

Edmund Weiß, Handlungsgehilfe, Georg Tóth, Fischer, und Otto Freudenfeld, Diener, sind, wie wir seinerzeit mittheilten, von Budapest für die Gerichtshofe wegen Gewaltthätigkeit gegen die Behörde und Beschädigung fremden Gutes unter Anklage gestellt worden, weil sie am 29. November v. J. — erboht über die ihnen im Polizei-Schubhause zu Theil gewordene schlechte Behandlung und darüber, daß man sie in Einzelhaft brachte — einige Wachorgane schlugen und Fenster und Thüren zertrümmerten. Heute fand in dieser Angelegenheit vor dem Strafgericht (Vorpräsident Czárán) die Schlussverhandlung statt. Zunächst wurden die Konstatler, die bei der fraglichen Szene anwesend waren, sowie der Schubhaus-Aufsicher Lorenz Boldizsár, als Zeugen

vernommen. Dieselben geben übereinstimmend an, daß, als die Angeklagten damit drohten, sie würden in der Zelle nicht bleiben und sollten sie auch sterben, Polizeirath Majthényi angeordnet habe, Weiß, Tóth und Freudenfeld aus der gemeinsamen Zelle in Einzelzellen zu bringen. Als sie diesen Befehl vollziehen wollten und der Aufsicher Weiß herausrief, da antwortete der Letztere, er werde lebend nicht herauskommen. Zugleich drückten die genannten Drei die Fensterhebel ein, nahmen die Rahmen heraus und benutzten dieselben als Waffen. — Angeklagter Edmund Weiß gibt an, er war sehr erbittert und drohte schon mit Selbstmord, wenn man ihn nicht endlich freilasse. Er leugnet, daß er Jemanden thätlich mißhandelt habe. — Zweitangeklagter Georg Tóth beschwert sich gleichfalls über die schlechte Behandlung. Auch will er Niemanden geschlagen haben, sondern rüttelte bloß in seiner Erbitterung und Verzweiflung an den Fenstern. — Drittangeklagter Otto Freudenfeld ist seit zwei Jahren im Schubhause. Auch er wartet seit jener Zeit die Feststellung seiner Zuständigkeit ab. Er kann mit Bestimmtheit behaupten, daß mindestens 40—50 Leute im Schubhause seit langer Zeit ohne Grund internirt sind. Darunter auch ein Knabe, der seit zehn Monaten sich dort befindet. — Staatsanwalt: Wenn das wahr ist, dann paßt das Ganze in einen Schauerroman. (Zum Aufsicher des Schubhauses, Boldizsár): Ist es wahr, daß die in Einzelzellen untergebrachten Schüblinge zwölf Tage lang nicht spazieren gehen und frische Luft schöpfen können? — Zeuge: O nein, höchstens sechs bis acht Tage lang. — Es folgt die Verlesung des vom Oberstadthauptmann dem hauptstädtlichen Verwaltungsausschusse vorgelegten Berichtes, der sich auf das Schubhaus bezieht und aus welchem hervorgeht, daß die daselbst herrschenden traurigen Zustände zugegeben werden. Interessant war die Aussage des Polizeirathes Majthényi. Er jagte nämlich, bis die Zuständigkeit eines Schüblings nicht festgestellt ist, werde derselbe nicht freigelassen und wenn er auch Lebenslänglich im Schubhause bliebe. Wegen dieser unhaltbaren Zustände hat er übrigens höheren Orts bereits Vorstellungen gemacht. — Nach Anhörung des Vertheidigers wurden Weiß und Tóth von der Anklage der Gewaltthätigkeit gegen die Behörde freigesprochen und nur des Vergehens der Vermögensschädigung schuldig erkannt, hingegen Freudenfeld beider Delikte schuldig befunden; die ersteren Zwei wurden zu vierzehntägigem Gefängniß und 10 fl. Geldstrafe, Freudenfeld zu einmonatlichem Gefängniß und 10 fl. Geldstrafe verurtheilt, welche Strafen durch die Untersuchungshaft als abgebüßt erscheinen.

(Eine sensationelle Gerichtsverhandlung)

begann, wie das Stuhlweissenburger Blatt „Szabadság“ schreibt, am 16. d. vor dem dortigen Gerichtshofe. Es handelte sich um die blutige Affaire von Polgárdi. Einigen Gendarmen wird in diesem Falle ein schieferer Mißbrauch der Amtsgewalt vorgeworfen. Die damals Verhafteten und sich noch heute in Haft befindlichen Personen sollen, wie das betreffende Blatt meldet, in Fesseln geschlagen, in den Keller geworfen, dem Hunger und Mißhandlungen ausgesetzt gewesen sein. Die Details sollen, wenn sich der Bericht der „Szabadság“ bewahrheitet, sehr argen Natur sein. Wie das citirte Blatt meldet, wird wegen dieser Vorfälle im Reichstage eine Interpellation eingebracht werden.

Verlosung.

(Serbische Staats-Loselose. [Schluß.] Je

- 500 Francs gewannen: S. 686 Nr. 58, S. 3856 Nr. 1, S. 5079 Nr. 67, S. 5220 Nr. 77, S. 6266 Nr. 63, S. 6315 Nr. 20, S. 6383 Nr. 24, S. 7104 Nr. 59, S. 7430 Nr. 89 und S. 8790 Nr. 46; je 100 Francs gewannen: S. 1559 Nr. 67, S. 1786 Nr. 1, S. 1805 Nr. 49, S. 2772 Nr. 6, S. 3186 Nr. 49, S. 3532 Nr. 27, S. 4310 Nr. 94, S. 5139 Nr. 56, S. 5287 Nr. 57, S. 5306 Nr. 32, S. 5504 Nr. 57, S. 5782 Nr. 19, S. 6775 Nr. 10, S. 7019 Nr. 88, S. 7687 Nr. 80, S. 8904 Nr. 79, S. 8995 Nr. 3, S. 9222 Nr. 9, S. 9227 Nr. 15 und S. 9999 Nr. 73; je 50 Francs gewannen: S. 80 Nr. 42, S. 226 Nr. 15, S. 296 Nr. 44, S. 317 Nr. 30, S. 383 Nr. 82, S. 452 Nr. 51, S. 463 Nr. 94, S. 634 Nr. 80, S. 654 Nr. 48, S. 670 Nr. 31, S. 734 Nr. 32, S. 739 Nr. 96, S. 753 Nr. 21, S. 779 Nr. 36, S. 1038 Nr. 64, S. 1039 Nr. 2, S. 1053 Nr. 5, S. 1096 Nr. 13, S. 1332 Nr. 81, S. 1416 Nr. 54, S. 1491 Nr. 30, S. 1530 Nr. 38, S. 1565 Nr. 77, S. 1721 Nr. 88, S. 1913 Nr. 70, S. 1915 Nr. 49, S. 2261 Nr. 85, S. 2317 Nr. 11, S. 2528 Nr. 62, S. 2530 Nr. 16, S. 2613 Nr. 61, S. 2740 Nr. 53, S. 2884 Nr. 33, S. 2917 Nr. 58, S. 2985 Nr. 27, S. 2954 Nr. 13, S. 3016 Nr. 58, S. 3370 Nr. 37, S. 3420 Nr. 92, S. 3665 Nr. 85, S. 3758 Nr. 96, S. 3809 Nr. 65, S. 3934 Nr. 19, S. 3944 Nr. 90, S. 3976 Nr. 5, S. 3983 Nr. 83, S. 4042 Nr. 82, S. 4088 Nr. 59, S. 4226 Nr. 11, S. 4269 Nr. 36, S. 4300 Nr. 4, S. 4531 Nr. 67, S. 4543 Nr. 48, S. 4680 Nr. 98, S. 4714 Nr. 87, S. 4981 Nr. 71, S. 5079 Nr. 10, S. 5079 Nr. 67, S. 5422 Nr. 39, S. 5468 Nr. 71, S. 5793 Nr. 52, S. 5878 Nr. 7, S. 5989 Nr. 18, S. 6120 Nr. 28, S. 6212 Nr. 64, S. 6348 Nr. 14, S. 6450 Nr. 25, S. 6455 Nr. 98, S. 6625 Nr. 79, S. 6664 Nr. 80, S. 6722 Nr. 23, S. 6942 Nr. 21, S. 7201 Nr. 21, S. 7205 Nr. 75, S. 7206 Nr. 79, S. 7269 Nr. 55, S. 7284 Nr. 29, S. 7324 Nr. 29, S. 7560 Nr. 29, S. 7611 Nr. 80, S. 7618 Nr. 66, S. 7991 Nr. 64, S. 7997 Nr. 27, S. 8038 Nr. 64, S. 8041 Nr. 54, S. 8109 Nr. 75, S. 8142 Nr. 12, S. 8167 Nr. 80, S. 8369 Nr. 19, S. 8441 Nr. 10, S. 8530 Nr. 38, S. 8554 Nr. 10, S. 8693 Nr. 5, S. 8722 Nr. 1, S. 8744 Nr. 84, S. 9415 Nr. 80, S. 9497 Nr. 74, S. 9666 Nr. 68, S. 9670 Nr. 72, S. 9706 Nr. 41, S. 9821 Nr. 63, S. 9889 Nr. 38 und S. 9942 Nr. 66. In der folgenden Tilgungsziehung wurden die zwölf Serien 234 626 2403 2550 3404 4448 4902 5535 6070 8862 9220 und 9695 verlost, welche je die Nummern 1 bis 100 enthalten und mit dem Betrage von 12 Francs eingelöst werden. Die Auszahlung der Gewinnste erfolgt einen Monat nach der Ziehung ohne Steuerabzug.

Allerlei.

(Der Tod einer Kokette.) Die Verhandlung in dem Prozesse wegen der Ermordung des Fräuleins Karoline S o t t l i n aus Triest durch Luis G o r m a n aus Chiff, dessen Thatbestand wir in unserer jüngsten Nummer mitgeteilt haben, wurde vor dem Genfer Affirmen-Gerichtshofe zu Ende geführt. Die Verhandlung ergab, daß Karoline Sottlin, die von außerordentlicher Schönheit, aber sehr exzentrisch war, den jungen Mann durch ihre Koketterie in einen Gemüthszustand versetzte, der ihn bei seinem heftigen Naturell außer sich brachte. Sie lockte ihn nämlich an sich, ohne ihn zu erhören. Sie war von angelegener und wohlhabender Familie, besaß Vermögen, war aber verwaist, und als ein Beweis ihres exzentrischen Wesens mag es gelten, daß sie um jeden Preis Kunsttreiterin werden wollte. Die vier Aerzte, welche die Autopsie an ihrer Leiche vornahmen, konnten zu keiner Einigung kommen, da zwei von ihnen sie als unschuldiges Mädchen erblickten, während die beiden anderen entgegengesetzter Meinung waren. Der Verhandlungssaal war bis auf den letzten Winkel gefüllt und das Auditorium folgte allen Phasen der interessanten Verhandlung mit großer Spannung. Der Angeklagte wurde unter Annahme milderer Umstände zu f ü n f j ä h r i g e m K e r k e r verurtheilt.

(Das falsche Gebiß.) Hofrath Professor M e r t z in W i e n hatte gestern eine schwierige Operation auszuführen. Gestern Vormittags erdient auf seiner Klinik ein Mann, der nur unter großen Schmerzen zu reden vermochte und berichtete, daß ihm ein falsches Gebiß im Halse stecke. Der Patient war der 34jährige, in Breitensee wohnhafte Musiker Alois S c h m i e r l. Derselbe hatte sich vorgestern Abends mit seinem falschen Gebiß zu Bette gelegt und dasselbe im Traume verschluckt. Das Gebiß sah im Kehlkopfe und es bedurfte der größten Vorsicht, um diesen Gegenstand wieder von jener Stelle hervorzuziehen. Kurz nach 1 Uhr wurde die Operation durch den Professor vorgenommen. Derselbe gelang voll-

ständig, indem das Gebiß intakt aus dem Kehlkopfe extrahirt werden konnte.

(Das Testament der Herzogin von Hamilton.) In Baden-Baden fand am 12. d. die Testaments-Eröffnung über den Nachlaß der Herzogin von Hamilton, Prinzessin Marie von Baden, statt. Wie verlautet, wurde die Tochter der Herzogin, Gräfin Marie Fettes, welche sich gegenwärtig in Baden-Baden befindet, als Haupt-erbin eingesetzt, während ihr Sohn, der Herzog von Hamilton und Brandon, wenig bedacht sein soll. Nachdem nunmehr die Amtsstempel an den Wertgegenständen im Palais abgenommen sind, werden der Graf und die Gräfin Fettes im Laufe der kommenden Woche das herzogliche Palais beziehen.

(Nichts ist länger im Leben.) als von einem Unfall oder sonstigen Lebensereigniß allen Bekannten Rechenschaft geben zu müssen. Der Buchdrucker S p e n e r, der bekannte Begründer der seinen Namen tragenden Zeitung, wandte hiergegen, wie man mittheilt, ein wirksames Mittel an. Er hatte nämlich einmal ein Bein gebrochen, und Jeder wollte nun, als er wieder ausgehen konnte, die näheren Umstände dieses Unfalls von ihm erfahren. Zwei Tage lang hielt er die Materie des Erzählens aus; dann riß ihm die Geduld, er schrieb seine Lebensgeschichte auf und ließ sie drucken. Am nächsten Tage steckte er beim Ausgehen ein paar hundert Abzüge in die Tasche. Sobald ihm nun Jemand begegnete, der wie die Uebrigen anbot: „Aber sagen Sie mal, wie ist denn das zugegangen?“ fachte er gemächlich in die Tasche und gab dem lästigen Frager ein Exemplar mit den Worten: „Hier, lesen Sie sich gefälligst die Geschichte selbst nach.“

(Einwanderung von Wienerinnen in Berlin.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Zur Eröffnung der Karnevalsfeier hat ein Berliner Vergnügungsthal eigenartige Gäste erhalten. Von der blauen Donau ist eine Schaar Wienerinnen eingetroffen, die das Wiener Faschingsleben durch die Wiebergabe eines Wiener Faschingsalles nach Berlin zu zaubern

bestimmt sind.“ Hierzu bemerkt ein Berliner Blatt: „Wir uniererseits lehnen die Einführung dieses „Zauber“ in Berlin höchst dankend ab, da wir der Meinung sind, daß an solchen „eigenartigen Gästen“ in den Berliner Vergnügungsthalern, nach den uns zeitweilig zugegangenen Berichten zu schließen, durchaus kein Mangel zu bestehen scheint.“

(Eine an das trojanische Pferd erinnernde Geschichte) wird aus einem französischen Grenzorte berichtet: Vor einigen Wochen traf in einem kleinen französischen Städtchen an der Nordgrenze ein Carrousselbesitzer mit einem glänzenden Reitcarroussel ein. Alles war ordnungsmäßig gepackt und die Grenzwächter waren sehr geneigt, der Bitte des Besitzers, die Pferde recht schonend zu behandeln, da Alles neu lackirt sei, zu willfahren. Leider war, was dem Carrousselbesitzer wahr-scheinlich unbekannt war, kurz vorher ein alter Praktikus an dieses Zollamt versetzt worden. Dieser hielt es für geboten, sich die Pferde etwas genauer anzusehen, trotzdem der Besitzer auf schnelle Expedition drängte, um seine Bude im benachbarten Dorfe aufzuschlagen zu können. Das Resultat der Untersuchung war denn auch recht interessant; der Beamte fand an allen Pferden sehr künstlich eingefügte Baudklappen, und als er diese entfernte, entquollen den Pferdebauchen zwar keine griechischen Helmen, aber doch Tausende von Cigarren- und Tabakpaketen, welche auf diese Weise über die Grenze geschafft werden sollten. Natürlich mußte die Dorfjugend für's Erste auf das Vergnügen, Carroussel zu reiten, verzichten.

(Gebratene Ragen) spielen jetzt in einer Straf-untersuchung in H a m b u r g eine Rolle. Eine Frau, welche Kinder gegen gute Zahlung in Kost nahm, gerieth in Verdacht, diese mit Ragenfleisch zu speisen. Die Unter-suchung hat die Richtigkeit dieses Verdachtes ergeben. Die Polizei fand noch eine frisch geschlachtete Raga vor. Man ist neugierig auf das Urtheil der Strafbehörde. Die Kinder sind durch den Ragenbraten in ihrer Ge-sundheit nicht geschädigt worden.

47.]

Doktor Rameau.

Roman von Georges Ohnet.

Autorisirte Uebersetzung von Max v. Weißenthurn.

Dritter Theil.

4.

Sie hatte Alles gewußt, Alles gesehen, Alles verborgen, aus Hingebung für Conchita, aus Liebe zu Adrienne.

Der Nervenarzt begriff, daß er in Rosalie eine unermüdete und zu jedem Opfer bereite Hilfe haben werde; sie würde die Kranke Tag und Nacht pflegen, ohne zu ermatten. Es gewährte ihm dieses Bewußtsein große Erleichterung, denn er konnte sich somit vollständig dem Kampfe hingeben, welchen er mit Rameau durchzuführen haben werde; er fragte sich, ob er Robert das ganze oder einen Theil des fürchterlichen Geheimnisses werde anvertrauen müssen; er kannte den Mann hinreichend, um sicher sein zu können, daß seine Leidenschaft der Probe widerstehen werde und nichts im Stande sei, eine Wandlung in seinem Herzen hervorzurufen; überdies war ja doch Fehler der Vergangenheit, welcher so schwer auf ihr lastete; sie war das Opfer eines grauenvollen Verhängnisses und deshalb nur noch interessanter. Tal-vanne sagte sich, daß er sie schon ihres Unglücks wegen angebetet haben würde.

Ein Lächeln umschwebte seine Lippen.

— Nein, dachte er sich, ich bin unvernünftig und dramatisch. Ich würde Sie angebetet haben, weil sie eben „sie“ ist, das heißt, weil sie Alles in sich vereint, was sich Entzückendes träumen läßt; sie ist das hübscheste und verführerischste Wesen auf Erden. Was Wunder — ihre Mutter ist es ja auch gewesen, daher stammt unser ganzes Glend; sie gehört zu jenen Frauen, die zu lieben man sich nicht zu er-wehren im Stande ist!

Da durchzuckte ihn plötzlich der Gedanke, was Robert davon halten müsse, Rameau so außer sich zu sehen, auf welche sonderbare Muthmaßungen er kommen werde, da er ja doch zu klug sei, um nicht zu errathen, daß hier ganz außergewöhnliche Vor-gänge sich ereignen müssen, und welchen Ursachen schrieb er dieselben zu? Zwanzig Jahre hindurch hatte er gesehen, wie jener Mann die sprechendsten Beweise von der Klarheit und Festigkeit seines Geistes abgegeben, und jetzt würde er nicht umhin können, zu konstatiren, daß er sich gleich einem Wüthenden, gleich einem Narren benehme. War es nicht klüger, Robert in Alles einzuweihen? Lag es doch in seinem Charakter, den Meister aufrichtig zu bedauern und ihn noch höher zu achten. Pah, am besten war es, je nach den Ereignissen seine Entscheidung zu richten.

Er erhob sich und reichte der alten Dienerin das Rezept, welches er nochmals durchgelesen.

— Lassen Sie das nach der Apotheke tragen und man möge auf die Medikamente warten; für den Augenblick sind kalte Umschläge auf der Stirne an-gezeigt und wenn sich irgend etwas ereignen sollte, lassen Sie mich gleich holen, ich werde unten beim Doktor sein.

Er kehrte an das Lager des Mädchens zurück, welches zu verlassen ihm schwer war, so ge-bieterisch auch die Nothwendigkeit schien, sich zu Rameau zu begeben. Er berührte die noch immer brennendheiße Stirne Adriennens, er betastete ihren Arm, dessen Fleisch ihm etwas feuchter vorkam; in diesem Augenblicke schlug Adrienne in dem mit weißen Vorhängen umgebenen Himmelbette, welches sonst ihren jungfräulichen Schlaf beschützte, die Augen auf; ihre unsterben Blicke trachteten sich un-berwandt auf die Gestalt des Mannes zu richten, welchen sie vor sich stehen sah, ihre Züge klärten sich auf, wurden lächelnd und mit freudigem Aus-druck forschte sie:

— Bist Du es, Papa?

— Nein, meine Kleine, es ist nicht Dein Vater, erwiderte Talvane, aber er ist erst vor wenigen Augen-blicken hier gewesen.

Der Ausdruck in den Zügen des jungen Mäd-chens ward von Neuem ernst und leidend; sie warf ihren Kopf mit der gleichen schmerzlichen Bewegung hin und her und stüßte erschöpft:

— Ach, Pathe, Du bist's, danke, Pathe —

Der Ausdruck ihrer Züge, als sie die Ab-wesenheit ihres Vaters feststellte, war so traurig, daß Talvane erbebt; es dünkte ihm, daß das Kind sich verlassen, zurückgestoßen, verurtheilt finde und der Schatten des Todes sich bereits über sie breite. Er neigte sich dem Bette zu und sprach ganz leise:

— Er wird wieder kommen, meine Tochter, ich verspreche es Dir, ich werde ihm sagen, daß Du nach ihm verlangt hast und er kehrt dann zurück —

Sie bewegte leicht den armen kranken Kopf und stüßte mit schwacher Stimme:

— Ja, Pathe, ja, Du bist sehr gut, Pathe.

Der Nervenarzt fühlte, daß, wenn er einen Augenblick noch länger verweile, er die Nahrung nicht mehr werde beherrschen können, welche sich seiner bemächtigte; er küßte das Mädchen auf die Stirne und sprach sanft:

— Trachte zu schlafen, mein süßer Liebling!

Sie antwortete nicht und schloß die Augen. Auf den Fußspitzen, um nur ja sie durch keinen Lärm zu stören, erreichte Talvane den Korridor und begab sich zu Rameau hinab; er war tief be-wegt, aber nicht erschreckt bei dem Gedanken an die Unterredung, welche er mit seinem alten Freunde haben werde; längst schon gegen seine Festigkeiten gewappnet, fühlte er sich nur kraftlos seinem Schmerz gegenüber; und welcher Schmerz war der seine! Dieser große Geist mußte viel ärger leiden als ein Anderer, alle Gemüthsbewegung verzehnfachte sich, wenn ein so empfindsamer Geist dieselbe in sich auf-nahm und auf das Herz zurückfallen ließ. Als Tal-vanne gekommen, hatte er den Doktor vernichtet und zu einem Selbstmorde bereit gefunden, jetzt, nach ihrer rauhen Auseinandersetzung, wußte er nicht, ob Rameau sich dem Zorne oder der Hinfälligkeit anheim gegeben.

Er war die Treppe hinabgestiegen, er nahte sich dem Arbeitskabinet Rameau's und vernahm mit Beunruhigung jenseits der geschlossenen Thüre eine starke Stimme, die ohne Unterbrechung sprach, als halte er eine Rede, Furcht bemächtigte sich seiner,

falter Schweiß trat ihm auf die Stirne. War der Freund wahnsinnig geworden? Er öffnete rasch die Thüre und sah, ruhig in seinem Fauteuil sitzend, durch den großen Schreibtisch von seinem Schüler getrennt, Rameau vor sich. Der Doktor war ruhig, wenn auch sehr bleich, jedenfalls aber vollständig Herr seiner selbst, denn er diktierte den Schluß eines wissenschaftlichen Berichtes; er unterbrach sich nicht und es hatte den Anschein, als ob er eine stolze Freude darüber empfinde, vor Demjenigen, welcher ihn so schwach gesehen, seine staunenswerthe Energie an den Tag zu legen.

Robert ließ düster und voreingenommen seine Blicke von Rameau zu Talvane hinübergleiten; er suchte den Schlüssel des Räthsels, welches man ihm nicht erklärte, er schrieb die letzten Sätze, welche Rameau ihm diktiert hatte, auf das Papier und in-dem er die Feder fallen ließ, verharnte er unbe-weglich zwischen den beiden schweigenden Männern; niemals hatte er drückenderes Schweigen erduldet, niemals ähnliches Unbehagen gefühlt. Anstatt der gemüthlichen Vertraulichkeit, welche die langjährigen Freunde sonst gegen einander an den Tag legten, herrschte gezwungene plötzliche Kälte. Was hatte sich zugetragen? Auf wessen Rechnung konnte man diese plötzliche Wandlung schreiben? War Adriennens Krankheit die Ursache oder das Resultat dieser Ent-fremdung? Es dünkte ihm unmöglich, das Haus zu verlassen, in sein Heim zurückzukehren, die ganze Nacht vergehen zu lassen, ohne eine Aufklärung zu erhalten. Im gleichen Augenblicke aber erhob sich Rameau. Robert begriff, daß er im Wege sei und der Meister ihn verabschieden wolle; schüchtern nahte er sich ihm, um ihm Lebewohl zu sagen. Täglich reichte Rameau mit zärtlichem Wohlwollen seinem Schüler die Hand und richtete einige freundliche Worte an ihn, heute begnügte er sich damit, den Kopf zu neigen und mit dumpfer Stimme „Guten Abend“ zu sagen. Talvane's Händedruck hingegen war wärmer und nervöser als gewöhnlich. Robert grüßte den Meister daraufhin mit großer Ehrer-bietung und sich der Thüre zuwendend, verließ er das Gemach.

Als die beiden Männer sich allein sahen, setzten sie sich einander gegenüber; der erste Blick Tal-vane's hatte dem Tische gegolten, auf welchem eine Stunde früher die kleine Phiole mit der rothen Etikette gestanden; jetzt war dieselbe verschwunden; hatte der Arzt dieselbe wohl zu sich gesteckt, oder in den Kasten zurückgestellt? Entsetzte er einem un-würdigen Vorhaben oder vertagte er dasselbe nur, um es mit größerer Mühe und Sicherheit aus-zuführen? Fast hatte es den Anschein, als ob Rameau in den Gedanken seines Freundes lesen könne. Ein ironischer Zug lagerte sich um seine Lip-pen und er neigte seine kahle Stirne.

— Du fragst Dich verstimmt, was aus der kleinen Flasche Blausäure geworden ist, welche vor-hin auf dem Tische gestanden — ich will Dich be-ruhigen; sie befindet sich im Laboratorium; wenn Du heute Abends um eine halbe Stunde später bei mir eingetreten wärest, so hättest Du mich aller meiner Sorgen entledigt gefunden!

(Fortsetzung folgt.)

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Nächster Jahrgang. Nr. 19.

Beilage des „Neuen Bester Journal“.

Samstag, den 19. Januar 1889.

Nemzeti színház.
Havi bérlet 17. sz.
A sötét pont.
Dráma 3 felvon. Irta Csiky G.
Balkányi K. Györgyné Fekliné
Béla, fia Mihály
Albi Vizeze Beresényi
Lotti, neje Lendvayné
Lidia Márkus E.
Makári, ügyvéd Horváth
Magda, neje Csillag T.
Láng Endre Gyenes
Fárg Gáspár Ujbázi
Prókai Gyula Vizvári
Hraboczky Dániel Gabányi
Hraboczky Szathmáryné
Pásztori, orvos Abonyi
Kezdete 7 órakor.

Népszínház.
Szítakötő.
Énekes vigjáték 3 felvon. Irtaák Meilhae és Halóvy.
Maignan, Szirmai
Miehu, Boránd
Do la Houappe Kassai
Edgard Lubinszky
Báronó Klárné
Sztakötő Pálmai I.
Daleoré Horváth
Carcassonne Makó
Filoche, búvároz Ujvári
Bibi, erdművész Gyöngyi
Turbot Kovács
Adèle Arányi I.
Catherine, modell Vidorné
Lolote, szobaleány Béni I.
Kezdete 7 órakor.

Nagy. kir. operaház.
Bérlet 12. szám
Prevost Henrik ur vendégjátékai.
Otello.
Nagy opera 4 felv. Zenejét szerzte Verdi József.
Otello, mór Prevost
Jagó, zászlótartója Odrý
Cassio, hadnagy Kics B.
Roderigo Dalnoki
Lodovico Szegedi
Montano Váradi
Egy hírnök Malaczkyné
Desdemona Hen-zler
Emilia, Jagó neje Hen-zler
Kezdete 7 órakor.

Deutsches Theater.
Gastspiel des Herrn F. Schweighofer.
Jiji.
Schwan in 4 Akten von Maifhae und Halóvy.
Baron Guard de Schweighofer
La Mutilière H. Reichenbach
Urtula, seine Frau H. Jarno
Baturel A. Sandrock
Albertine, f. Frau H. Söwe
Marianne, Sängerin H. Söwe
Gammieau H. Söwe
Dr. Cornillon L. Jork
Dr. Martinian C. Haber
Broquin H. Schirmer
Madeste, Diener A. Amou
Nobialia H. Manden
Madame Richard H. Müller
Anfang 7 Uhr.

Erstes Hauptstädtisches ORPHEUM,
Grosse Feldgasse 17.
Heute Auftreten des **Mr. Henry de Vey** und **Miss Wanda** mit ihrem lebenden Panoptikum und des Schellen-Virtuosen **Arpad Angyal**, sowie des internationalen Quettistenpaars **Wladimirow** und **Zel. Koljaba**.
Auftreten des **M. Canary**, vorzüglicher Jongleur, der deutschen Niederländerin **Frl. Macon**, des **Hr. Lenk u. Hurly**, Bravour-Turner auf dem dreifachen Reck, der **Sisters Felix** (3 Damen), englische Sängerinnen und Tänzerinnen, **Les seurs Edée** (2 Damen), französische Exzentrique-Sängerinnen.
erner Auftreten der **Brooks und Duncan, Brothers** Detroit, **Zel. Donhofer, Martin Schent**.

Pruggmayr's ORPHEUM
Hajos-utca 27, nächst der königl. Oper.
Auftreten der ung. deutschen Niederländerin

Anna Korán,
Auftreten des Illusionisten **NAGY GYÖRGY**, im Vereine mit dem reizenden **Zel. Kenea**. Neueste Sensationsnummer: **Das Wunderbasin.**

Die Donau-Nixen.
Großes Ausstattungs-Singspiel von A. Grois. Musik von S. Rosenzweig. „Der Dorfjud“. Charakterzene mit Gesang. Text und Musik von Armin. Auftreten sämtlicher Mitglieder.

Stefan Raditsch'
Konzerthalle zur „blauen Kasse“
VII., Königs-gasse 15.

Neu! Liebesrahe. Ausstattungs-Singspiel von F. Bress. Musik von F. Schindler. Ser. 2222 Nr. 22. Komische Szene von Ferd. Bress. Neu! Engagirt Mitglieder: **Louise Balatoni**, exzellente ungarisch-deutsche Niederländerin, **Mirza Meri**, gen. die Orig.-Sportmirl, **Friszi Edelweiß**, **Soubrette**, **Lina und Rifa Herold**, Wiener Duettistinnen, **Széphégyi Jozsika**, ungar. Niederländerin, **Kath Horuan**, Schauspielerin, **Joceline Bayer**, Wiener Niederländerin, **Heinrich Heidmann**, Niederländer und Gesangs-komiker, **Alex. Friedrich**, Komiker und Niederländer, **Karl Horuan**, jugendlicher Komiker, **Gebhard Rott**, humoristische Tanz- u. Jaz-Duettisten, **F. G. Honek**, Schauspieler, **Josel Schindler**, Kapellmeister, **R. A. Schönberg**, Gesangs-komiker und Regisseur.

IMPERIAL.
Waltnerboulevard Nr. 48. 27663
Täglich große Künstler-Vorstellung. Nur noch einige Tage Auftreten des

Wiener Damen-Ruder-Klubs.
10 Damen. Auftreten der reizenden Niederländerin **Fräulein ROSA WERNER**, zum ersten Male in Budapest.
2 neue Bojen.

Eine Stiefmutter. 2 heirathsfähige Töchter.
Eine gut eingerichtete

Glas- und Porzellan-Handlung
mit gutem Kundenkreise in Deutsch-Lugos, neben dem ung. Kasino ist wegen Familienangelegenheiten sogleich aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft beim Eigentümer
Hieron. Stauder.

I. Omer ORPHEUM.
(Familien-Etablissement).
Dien, Hotel Széchényi, 2. Bz., Kettenbrückegasse 12.
Direktion: **B. Urway.** Regisseur: **Gm. Werner.**
Auftreten des weltberühmten Salon-Athleten **Matthias Dietrich**, des unübertrefflichen Jongleurs **Mr. Monzon** auf dem Drahtseile, der felsen Compté-Sängerin **Migi Bergheim** und **Anna Pichtenstein**, sowie aller engagirten Mitglieder.
Sonntags- und Feiertags 2 Vorstellungen. Anfang der Nachmittags-Vorstellung 4 Uhr. Jeder Gast hat das Recht, 2 Kinder auf die Reservirten Sitze mitzubringen. **Aufruf** an alle Athleten und starke Männer! Die Direktion bezahlt 50 fl. ö. W. Demjenigen, der den Stein, welchen der Athlet Dietrich mit einem Finger hält, mit beiden Händen zu heben im Stande ist.

Pariser und Wiener Ball- und Soirée-Toiletten
und Entrées aus 27539
Seide, Sammt u. Brokat
von höchsten Herrschaften, wenig benützt, kauft man zu anerkannt realen Preisen in dem seit 30 Jahren bestehenden Salon des
Jacob Tannenbaum,
Waltner-Boulevard Nr. 24, 2. Stock Nr. 6.

15jähriges Renommé gegen
!!Husten, Heiserkeit!!
und **Asthma** empfehlen die weltberühmten und vielfach ausgezeichneten **A. Strauß'schen amerikanischen Heilkräuter Extract Brustpastillen, Brustsyrop und Brustbier.** — Preis 1 Karton 20 kr., 6 Kartons 1 fl. — Täglich Postversendung.
Hauptdepot: Apotheke **Josef v. Lörsch**, Budapest, Königs-gasse 12. Depots in jeder **Budapester Apotheke**, außerdem in jeder renommirten Apotheke des Landes.
A. Strauß Nachfolger,
General-Depot: 27336
Budapest, Waltner-Boulevard, Palais Foncière.

Spiritus-Grissparnik
erzielt man durch meine unübertroffene **Verstärkungs-Essenz** für Branntweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schneidigen Geschmack und ist nur bei mir zu haben. Preis fl. 3.50 per Kilo (auf 600—1000 Liter), inklusive Gebrauchsanweisung. Preisliste franko.
Karl Philipp Pollak,
Essenzen-Spezialitäten-Fabrik in Prag. 26640

Original Oelgemälde
erster moderner Meister, darunter Prof. **Uthenbach**, Prof. **Defregger**, Prof. **Fito Conti**, Prof. **Gabriel Max**, Prof. **Ercegari**, **Schweninger jun.**, **Beross von Peroz**, von **Nikowshy**, Kern u. s. w. sind im **Hotel National Nr. 6, 1. Stock**, täglich von 10—4 Uhr bei freiem Entrée zu besichtigen und zum Verkaufe bis **24. d. Mts.** ausgestellt.

AVISO.
Wo suchen wir die neuesten Fächer? Indem in diesem Artikel Spezialisten-Geschäfte
Brüder Leichtman,
Budapest, Waltnergasse 11,
liefern **Straussfedern-Fächer** mit echt Schildkrot zum Preise von **ö. W. fl. 7** aufwärts, **Phantastiefedern-Fächer** von **ö. W. fl. 1.80** aufwärts aus der **Wiener Fabrik** in Farben genau laut Muster passend zu jeder Toilette. 27445

Jedem Haushalte
wird der altbewährte **Leopold Kann'sche**
l. u. pat. Magenkräft-Liqueur
unverläßlich empfohlen, macht guten Appetit, ist ein diätisches Getränk und befördert die Verdauung. — Zu haben in der Apotheke **Josef v. Török**, in der Stadapotheke und in allen Spezereihandlungen, sowie bei dem Erzeuger **Leopold Kann, Liqueur-Fabrikant, Budapest, Waltnerboulevard 64.**
Preis 1 Bouteille 60 kr.

RENDEZ-VOUS!
Die B. L. Herren und Damen werden höchlich eingeladen, ihre Einkäufe in dem neu vergrößerten **Herren- und Damen-Mode-Magazin de Nouveautés** der **Ganz David és Társa,** Budapest, V., Badgasse 2, (im Dianabadgebäude), zu besorgen, wo ein permanenter Verkauf zu herabgesetzten Original-Fabrikpreisen stattfindet. Provinz-Bestellungen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt. Nichtkonvenientes wird bereitwillig zurückgenommen oder umgetauscht. 26781

Vom 12. Januar, „Fasching“,
angefangen, werden in dem
Partiewaaren-Lokale
der Firma:
HERZ MÓR, Franz Deák-gasse Nr. 9,
noch unter dem halben Preise folgende Faschings-Artikel, auch en détail abgegeben, bemerkend, daß **Wiederverkäufer, ebenso Schneider und Schneiderinnen** gegen baare Kasse bedeutend im Preise bevorzugt werden.

Bertrülle, weiße und schwarze.	Ein Meter breite Oriental-Bolanpithen, früher fl. 2, jetzt 78 kr. per Mtr., weiß u. crème
Bertrippe, weiße und schwarze.	Rosa, blau-rot von 1 fl. per Meter.
20erlei roja Ballkleiderstoffe.	Oriental- und Valenciennes-Spizengstoffe, alle Farben.
20erlei Crème-Ball-Kleiderstoffe.	Quipier-Mattlase-Bolanpithen.
20erlei weiße Ball-Kleiderstoffe.	Quipier-Mattlase-Spizengstoffe.
20erlei blaue Ball-Kleiderstoffe.	Seidenkleiderstoffe, schwarze.
20erlei Moos-Div-Ballkleiderstoffe.	Seidenkleiderstoffe, farbige.
20erlei laz-roja Ball-Kleiderstoffe.	Wollkleiderstoffe, 100 Dessins.
Berlei lilla Ball-Kleiderstoffe.	Trauerkleiderstoffe, 68 Dessins.
Seiden-Gaziere für Ballkleider.	Gestickte Goldborten für Kleider.
Alle Farben Ball-Miljonen.	Bunte Kleiderborten, gestickt.
Alle Farben Atlatse.	Ball-Entrée aus Brokat.
Alle Farben Merveilleux.	Ball-Entrée aus Himalaya.
Seidenmoire, Seidenbrokate.	Jeder Artikel unter dem halben Preise.
Weißer Gassenbesatz, auch Knos.	
Schwanenbesatz, Berlei Breite.	

Fortwährender Ein- und Verkauf aller Gattungen **Partiewaaren und Konkursmassen.** Alles gegen sofortige Barzahlung. Daburch auch so billig der Verkauf.

Zähne und Gebisse
in Kautschuk, Vulcanit, Celluloid u. Gold gefasst,
amerik. Glasurzähne verfertigt zu
billigsten Preisen gegen Garantie
B. Dick, Budapest VII.,
Kerepeserstraße 12.

5fl. Honorar
für gründliche und sichere Heilung
geheimer Krankheiten
jeder Art, Hautausschläge, Harnbeschwerden,
Striktoren, Syphilis, Manneschwäche, neu
entstandene Leiden in 4-5 Tagen von
A. Besenbek,
prakt. Arzt und Spezialist seit 25 Jahren.
Wohnt: Budapest, Königsstraße (Király-utca)
Nr. 14, 2. Stock, Thür links.
Ordinirt täglich von 9 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachm. u. von
7-8 Uhr Abends. Sonntag u. Feiertag von 9 Uhr Früh
bis 4 Uhr Nachm. Nur honorierten Briefen wird entsprochen.

Matico-injectio
GRÜNVALD & CO. PHARMA.
Dargestellt aus den Blättern des peruvianischen Baumes
Matico, hat dieses Präparat seit seinem Bekanntwerden
sich stets außerst wirksam gezeigt zur Bekämpfung der
Gonorrhöe und chronischer Schleimflüsse.
Die Einspritzung wird mit besonderem Erfolg bei **akuten**
Fällen angewendet und hat sich dieses Mittel überall
raschen Eingang verschafft. Preis fl. 2.—
MATICO-KAPSELN
sind sehr empfehlenswert zur vollständigen Genesung als
ergänzendes Mittel der Injection. — Spritzen, ver-
schiedene, nach Qualität und Zweckmäßigkeit 1 fl., 60 fr.,
35 fr. und 25 fr., sowie Suspensionen immer
vorrätig in Budapest: Apotheke des **Jos. v. Török**,
Königsstraße Nr. 12.

Kral's echter Karolinenthaler
Dauids-Thee
bewährt und berühmt
für Brust- u. Lungenkrankte.
Kral's echter Karolinen-
thaler **Dauid's-Thee** wird bei
Lungenleiden jeder Art,
insbesondere bei chronischen
Katarhen der Luftwege und Lungen, schwindelhafti-
gen Husten und als das einzige Schutz-
mittel gegen die Schwindsucht (Tuberkulose) mit über-
raschendem Erfolge angewendet. Ein Päckchen kostet
20 fr. **Warnung:** Einige Industrielle, angelockt
durch den reichlichen Absatz, den mein Kral's echter
Karolinenthaler **Dauid's-Thee** in allen Gegenden
findet, versuchen es, Fälschungen in den Verkehr zu bringen
und um die Täuschung vollkommen zu machen,
bedienen sie sich derselben Abmachung, wie ich sie bei
meinem Fabrikat eingeführt habe. Da ein jedes sol-
ches Fälschungsstück eine wirkungslose Mischung ist,
die ganz dazu geeignet wäre, den Kral's echten
Karolinenthaler **Dauid's-Thee** zu diskreditiren, so
habe ich mich entschlossen, auf jedem Päckchen meine
Unterschrift in blauer Farbe auf der Signatur
anzubringen, worauf die p. t. Konumenten des ech-
ten **Dauid's-Thee** stets achten und alle gleichlau-
tenden Fabrikate, die meine Unterschrift nicht führen,
zurückweisen wollen.
Blutarmuth, Schwäche, Bleichsucht, Stropheln,
Nervenschwäche, sowie alle Frauenkrankheiten
werden gänzlich geheilt durch den berühmten, bestbe-
kannten und von vielen medizinischen Autoritäten des
In- und Auslandes empfohlen, das Blut stärkenden
Fürst's flüssigen Eisenzucker
nach Dr. Fager's Methode hergestellt und durch Apo-
theker **Josef Fürst**, Prag, „zum weißen Engel“ ver-
bessert. 1 Flasche kostet fl. 1.20, 1/2 Flasche 60 fr.
Gastrophan,
ein ausgezeichnetes Remedium bei Appetitlosigkeit,
Verdauungsbeschwerden, Erbrechen,
Magencrampf, Sodbrennen 1 Flasche kostet 70 fr.
Josef Fürst, Apotheker „Zum weißen Engel“ Prag,
Hauptdepot bei **Sej. v. Török**, Apotheker, Bu-
dapest, Königsstraße 12.

PATENT DOLBERG.
Transportable und
stabile
**FORST-FELD-
und
INDUSTRIE-
Bahnen,**
ausgezeichnet an allen größeren Anstellungen liefert die
Filiale der Prager Maschinenbau - Aktien - Gesellschaft,
Bureau: VI., Operngasse 2, 27645
Budapest, Musterlager: V., Wagnier-Ringstraße 76.
Preiscurante gratis und franko.

Die bestrenommirten
Dr. Heinr. Mandler'schen
Champagner
sind in den Spezerie-, Deli-
katesengeschäften, Cafés
erhältlich. General-Represen-
tation und Stadt-Befehlungs-
Bureau:
IV. Universitätsgasse 9.
Kostproben daselbst gratis.
Fabrik: VIII., Karpfen-
steingasse 18-
Telephon.

Aufruf.
Bekannt, Geschäftsleute, Bedie-
nende erhält sofort frei zugesandt
Prospecte der neuesten, billigsten,
soliden Schreib- u. Copir-Maschinen.
Otto Steiner, Schreib- u. Copir-
Maschinen-Fabrik,
Berlin SW., Friedrichstraße 213.

J. PRINDL,
em. t. t. Militärarzt, Spezial-
arzt seit 35 Jahren für
**Geheime
Krankheiten**
heilt bekanntlich alle Harn-
röhrenbeschwerden (Gonor-
rhoe, Tripper) oder alle in 3-5
Tagen heilende Geschlechts-
krankheiten der Frauen jeder
Art rasch und sicher, nach je-
der sich taufendfach alljährlich
bewährten neuen
Seif-Methode.
Ordinirt täglich von halb 10
bis 4 Uhr. Budapest, Kö-
nigsstraße Nr. 8, 2. Stock.
Büro: u. Schreibz., die
nicht hellen wollen, rasch
schmerzlos und sicher.
**Honorar mäßig, auch
besitzt.**

**Speise-
schwämme**
(Herrenpille, 1888er),
sehr schön, hochfärblich gerodnet,
Prima-Extrakt, per Stk. fl. 1.30,
verfendet per Nachnahme.

Anna Roth,
Aussergehilf (Bühnenw.)
Befr. Lungen von 5 Kilo franko.
Bei größerer Abnahme Rabatt.

**Geheime
Krankheiten**
sowie Harnröhrenflüsse, Ge-
schwüre, Syphilis, Man-
nenschwäche, Hautkrankheiten,
Fleisch bei Frauen, ohne Ein-
spritzung und alle Geschlechts-
krankheiten des Mannes, Hämor-
roidenleiden heilt rasch und
sicher ohne Verunsicherung
Dr. Kajdacsy,
gen. t. t. Regimentsarzt,
Budapest,
V., Wagnierboulevard 4
I. Stock.
Gingang bei der Treppe.
Ordination: Vormittags von
10-4 Uhr und von 7 bis
8 Uhr Abends. Honorirte Briefe,
veredelter Distractionbeant-
wortet, Medikamente besorgt.

Möbel.
Komplete Brautausstattungen, so auch einzelne Möbel-
stücke in reichlicher Auswahl zu, jede Konkurrenz überbietenden
billigen Preisen, gegen 2jährige Garantie.
Patyi István és társai,
Salon unterländischer Tischler- und selbstgelegter Tapezierer-Möbel,
Budapest, IV. (innere Stadt), Kronprinzgasse 11,
Ecke Erdberggasse, vis-à-vis der königl. ung. Hauptpost am 1. Stok.
Preiscurante gratis und franko.

Der Bazar
Illustrirte Damen Zeitung
Neues Abonnement.
34. Jahrgang. Prämirt Weltausstellung 1876.
Preis vierteljährig für Budapest fl. 1.50, mit Postversendung fl. 1.80.
Die nützlichste, reichhaltigste und billigste Familien-Zeitung. Alle 14 Tage
erscheint eine Doppel-Nummer im Umfange von 3-4 Bogen mit vielen Illustrationen.
Der neue Jahrgang erscheint mit colorirtem Modebild ohne Preisserhöhung.
Abonnements nimmt jederzeit die Buchhandlung von
OTTO NAGEL jun.,
Nationaltheater-Gebäude, Landstraße, Budapest,
entgegen. Die erste Nummer des neuen Quartals erscheint bereits in einigen Tagen.

PAPIER FAYARD et BLAYN
Mehr als 60 Jahre Erfolg fuer Heilung von SCHNUPPEN, BRUSTIRRITATION,
RHEUMATISMUS, LENDENSCHMERZEN, VERLETZUNGEN, WUNDEN,
HUEHNERGAUGEN, etc. In allen Apotheken käudlich (Namenszug zu verlangen).

Kais. königl. konzessionirtes
Universal-Speisen-Pulver
des Dr. GÖLLIS in Wien.
Bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Löslichkeit (insbe-
sondere) schwer verdaulicher Speisen, die Verdauung und Sinterreinigung, die Er-
nährung und Kräftigung des Körpers. Dadurch wirkt es bei täglich zweimali-
gem und fortgesetztem Gebrauche mittelbar bei vielen, selbst hartnäckigen Leiden, als:
Verdauungsschwäche, Sodbrennen, Aufschoppungen der Baucheingeweide,
Trägheit der Gedärme, Gliederschwäche, Katarhen des Magens oder
Disposition zu solchen, Hämorrhoidal-Leiden, Stropheln, Bleichsucht,
Gelbsucht, chronischen Hautausschlägen, periodischem Kopfschmerz, Wurm-
und Steinrantheit, Verstopfung, in der eingewurzelten Gicht und in der
Tuberkulose. — Bei Mineralwasser-Kuren leistet es sowohl vor, als während
des Gebrauches derselben, sowie zur Nachkur vorzügliche Dienste. — Art des Einneh-
mens: Nach dem Speisen einen Kaffeelöffel voll, kann auch Kindern eingegeben werden.
Preis einer großen Schachtel fl. 1.26, einer kleinen 84 fr.
Hauptdepot in Budapest **Josef v. Török**, Depot in Grad **Ring**,
Apotheker des Herrn Apotheker
Um sich vor Fälschungen zu hüten, wird aufmerksam gemacht, daß
das echte Universal-Speisen-Pulver mit dem Siegel des Dr. Göllis ver-
schlossen und außer der Schutzmarke mit folgender Adresse versehen ist
A. k. konzess. **Univ.-Speisen-Pulver** der Dr. Göllis in Wien.

**A pesti hazai első
takarékpénztár - egyesület
XLIX-ik
évi rendes közgyűlését**
1888-dik évi február hó 9-dikén, délutáni 4 órakor
fogja megtartani Budapest, saját helyiségekben (4. kerület,
Egyetem-utca 2. szám alatt).
Tárgysorozat:
1. Az igazgatóság és felügyelőbizottság jelentése az 1888. évi
üzleteredményről.
2. A mérleg és tiszta jövedelem iránti határozathozatal.
3. Egy igazgatósági tag választása (alapszabály 35. §.)
4. Az egész felügyelőbizottságnak (6 felügyelő) újból való választá-
tása (alapszabály 36. §.)
5. Igazgatósági előterjesztések.
Ezen közgyűlésre a t. ez. részvényesek azon figyelemzetével
hivatnak meg, hogy az alapszabályok 14. §-a értelmében csak oly
részvényes gyakorolhatja, akár saját személyében, akár meghatalmazott
által szavazati jogát, kinek részvénye 1888. december 31-ig nevére
iratott s a közgyűlést megelőző nap déli 12 órájáig az egyesület fő-
pénztáránál még le nem járt szelvényeivel együtt letétetett.
Kelt Budapest, 1889. január 16-án.
Az igazgatóság.
(Utánnomat nem díjaztatik.)

Möbel auf Raten
erhalten billigt anständige Jahrespartien, ferner **Geistliche, Professoren,**
Staatsbeamte und gut situirte Personen sowohl in Budapest, als auch in der
Provinz. — Auskunft ertheilt Herr **Kovács Ferencz**, in der **Möbel-Niederlage**,
Gisellaplatz Nr. 3, 1. Stock, Ecke Deákasse. 27537

Aleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Anstünfte werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon.)

Filial-Spezereihandlung, sehr lebhaften Posten, ist zu verkaufen oder einem kautionsfähigen jungen Mann zur Leitung zu übergeben. Näh. in der Exp. 631

Ein Fräulein, die zwei Kinder in den Gegenständen der Elementarschule Unterricht ertheilen kann und die Hauswirthschaft versteht, wird aufgenommen. Adresse in der Exp. 623

Nachmittags-Beschäftigung als Buchführer, Korrespondent u. sucht ein Beamter. Zuschriften erbeten unter „Beamter 30“ an die Exp. 624

Praktikant, mit schöner Handschrift fürs Komptoir, als auch Magazin verwendbar, wird sofort aufgenommen. Adresse in der Exp. 622

Ein Zufaßant, der zugleich Klagenant sein muß für Privatstunden, wird für ein gut eingeführtes Flaschenwein-Geschäft gesucht. Kleine Kaution erforderlich; welche schon in solchem Geschäft gearbeitet, haben Vorzug. Nähere Adresse zu erfragen in der Annoncen-Exp. Anton Mezei, Budapest, Gellaspark (Palais Haas). 638

Spezerei-Delikatessengeschäft, sichert Jedermann seine Existenz, worüber man sich überzeugen kann, billiger Preis, schönes Lokal, wunderschön ausgestattete Gegenstände, ist anderer Unternehmung halber zu verkaufen. Adresse in der Exp. 601

Ein sehr feiner Divan mit hoher geschmückter Lehne und Gallerie, für ein Speisezimmer billig zu verkaufen. Széchenyi-Promenade 4, Franz Slogovay. 276

Ein großes Gassenlokal in der Neugasse, nahe zur Waigenerstraße, ist sofort billig zu vermieten. Näh. in der Exp. 640

Reisender, routinirt, aus der Spezerei, Farb- und Fettwaaren-Branche, repräsentationsfähig und bei der Kunde gut eingeführt, wird von einer leistungsfähigen Firma für Ungarn und Nebenländer acceptirt. Offerte mit Angabe der bisherigen Thätigkeit und Referenzen nebst Beischluß der Photographie sub „D. G. 3853“ an Haasestein & Vogler, Budapest. 641

Suche 5-800 fl. für einen sehr guten neuen gangbaren Artikel der Landwirtschaft. Adresse in der Exp. d. Bl. 628

Für bessere Trödler! Einige feinere Uniformstücke und ein Werthpapier sind billig zu verkaufen. Adresse in der Exp. 629

Eine ganz neue und elegante Schneider-Geschäfts-Einrichtung ist aus freier Hand (Calvin-Blatz Nr. 5) zu verkaufen. 681

Ein solides Mädchen wünscht als Kassierin in ein antändiges Haus, Trafit oder Kouditorei unterzukommen. Adr. in der Exp. 572

Ich wünsche mein Wiener zweifelhafte Haus, gegen eine Budapest Realität zu einzutauschen. Antr. gegen Inzeratenchein unter „A. S.“ an die Exp. 617

intelligenter Mann, der bei Fahrleuten, Fiakern, Omnibusbesitzern, Dampf-mühlen u. Fabriken gut eingeführt ist, findet sogleich, mit sehr guten Bedingungen, als Lokalagent Aufnahmen. Nur Solcher melde sich, der prima Referenzen, u. die obigen Bekanntschaften dokumentirenden Zeugnisse aufweisen kann. Näh. in der Exp. 621

Großer Käse, seine Qualität aus der erherzogtl. Schweizerei in 5 Ko. Packeten, franko jeder Poststation à fl. 4.20, auch 5 Kilo Butter zum selben Preise fl. 3.50 in Billany, (Ungarn). 350

Sofort oder für 1. Febr. zu verlassen V. Bez., Bálvány-uteza 26, 1 schöne Wohnung im 2. St. mit 2 Gassen, 1 Alkov., 1 Hof, 1 Vorzimmer, Küche, Speis, Keller, Boden u., mit der Aussicht auf die Széchenyi-Promenade. Näh. beim Hausmeister. 194

Zu verpachten 25 Katastral Joch vorzüglicher Boden in Alkosen, besonders geeignet für eine Gärtnerei, sowie auch eine sechs pferdekräftige Wasserkraft für welche Industriefabrik immer verwandbar. Adr. in der Exp. 626

Eine deutsche Erzieherin wird gesucht, die auch etwas ungarisch verstehen muß. Näh. Deak-uteza 14, 1. emelet, 1. ajtó. 619

Eine alleinlebende, intelligente Frau, Innere Stadt, wäre geneigt um mäßigen Preis eine bessere Bürgerkost einzigen jungen Herren zu geben. Näheres in der Exp. 579

Praktikant mit hübscher Handschrift, guter Rechner und ein **Lehrer** werden gegen Bezahlung sofort aufgenommen in der Gut-Großhandlung Fejervetay & Kovács, 5. Bez., Große-Provengasse 5. 627

400 Liter gesunde reine prima Milch sind täglich von einer Herrschaft nahe der Hauptstadt an fixe Abnehmer im Ganzen oder theilweise abzugeben. Näh. in der Getreide-, Wolle- und Produkten-Agentur von Leopold Berner Budapest, 5. Bez., Dorothjagasse 8.

Suche für meine Nichte, Waife, Norddeutsche, welche auch französisch spricht, tüchtig in allen Handarbeiten ist und prima Zeugnisse hat, auch b. empf. w. f., baldigt eine Stelle zu Kindern. Gest. Offerte sub „N. Nr. 25“ postlag. Nürnberg erbeten. 620

Eine deutsche Gouvernante, die französ. und Klavier unter. kann, wird zu zwei Kindern von 9 u. 11 Jahren gesucht. Adr. in der Exp. 611

Prof. C. Balassa, Betsögasse 16 (von der Andrássystraße das erste Haus rechts), unterrichtet die

einfache und doppelte Buchführung u. sämmtliche Komptoir-Büchereien, Rechnen, Schön- und Rechtschreibung, wie auch Eng., Deutsch, Franz., Englisch u. Italienisch in kürzester Zeit bei mäßigen Honorar. Schüler aus der Provinz erhalten ganze Verpflegung. Die Einhebungen zu den **Abendkursen** für Buchhaltung finden täglich statt.

Damen erhalten Separat-Unterricht in der Buchführung u. Korresp. Komptoiristen und Buchhalter für Mühlen, Metturanz- und Bankgeschäfte werden daselbst bestens ausgebildet. 610

Ein Kaffeehant, 19jähriger Posten, VII., Dobosgasse Nr. 56, wegen Familienangelegenheit zu verkaufen. 555

Junger Mann, der Kurz- und Modebranche mit kleinem Kapital wird als Theilnehmer zu einem bereits eingeführten Agenturgeschäfte gesucht. Antr. unter „Preis 1000“ an die Exp. 618

Adler zum Ausstopfen zu verkaufen. Adr. in der Exp. 630

Ein Schlaf- und Speise-Zimmer-Einrichtung, so auch eine Salon-Garnitur ist billig zu verkaufen. Elisabethring 51, 4. St. 9 632

Une Francaise, bien recom. d'être trouver quelques leçons pour le matin. S'adr. par lettres à Marie Derabouis à l'exp. 609

Konjungegeschäft, auf gangbarem Posten, mit guter Tageslohnung, ist wegen anderweitiger Unternehmung sofort bis 1. Februar zu verkaufen. Adr. in der Exp. 613

Ein kräftiger Laubersche wird acceptirt. Gehalt fl. 20 monatlich. Adr. in der Exp. 614

Ein konvales Manufaktur- und Kurzwarengeschäft mit Kundenkreis, eleganter Einrichtung und Auslagen pr. sofort ev. 1. Mai zu übergeben. Antr. sub „Preis 4000“ an die Exp. 616

Ich erlaube mir, meine geehrten Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich abgetragene Herrenkleider überraschend schön, wie neu herzurichten im Stande bin. Ich übernehme jedes Kleidungsstück zu renovieren und gebe mir redliche Mühe, den abgetragenen Kleidungsstücken die ursprünglich elegante Form wiederzugeben. Zudem ich recht zahlreiche Aufträge mir erblicke, will ich noch bemerken, daß ich recht billige Preise mache. Hochachtungsvoll

Bernat Jücker, 8. Bez., Kerepesystraße Nr. 39, 2. Nr. 4. Eimer Bestellung mittelst Korrespondenzkarte komme ich sofort nach

KEIN ZAHNWEIN MEHR

bei Gebrauch des Zahnwassers der ehrwürdigen Benedictinermönche.

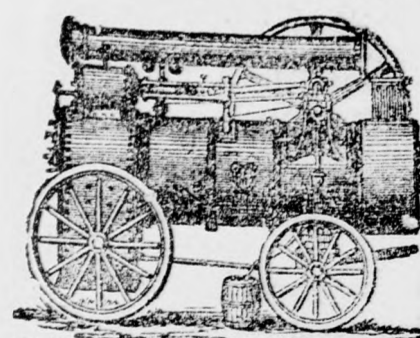
2 goldene Medaillen: Brüssel 1880, London 1884. Die höchsten Auszeichnungen. Erfinden 1873 durch den Prior im Jahre Pierre Bourfaud Zahnwasser à fl. 1.50, 2.50, 4 ver Flasche. Der Gebrauch des Zahnwassers der ehrwürdigen Benedictinermönche von täglich einigen Tropfen ins Wasser verhindert und heilt das Schmelzen der Zähne, welchen es Weiche und Festigkeit verleiht, indem es das Zahnfleisch stützt und vollständig gesund macht.

Benedictiner-Zahnpulver. Dieses Zahnreinigungsmittel, vollständig unschädlich, macht auch die noch so vernachlässigten Zähne weiß. Preis einer Schachtel 80 fr. u. fl. 1.25. Benedictiner-Zahnpasta. Sehr empfehlenswerth für den täglichen Gebrauch, reinigt die Zähne, stützt das Zahnfleisch und macht angenehmen Athem. Preis eines Tiegels 80 fr. u. fl. 1.25.

Haus gegründet 1807. **Seguin, 8 Rue Huguerio** General-Agentie: Bordeaux. Haupt-Vertriebsstelle für Ungarn in der Apotheke des Joseph v. Török, Königsplatz 12; ferner zu haben in den Parfümeriehandlungen Böttcher u. d. Luch, bei Ferdinand Korda, Dro. Hoff, bei Alexander Luch, Hotel National, J. S. Müller, Parfümerie, Budapest, Kronprinzenstraße Nr. 2.



Lokomobile,



2, 4, 6, 8, 10, 12, 16, und 20 pferdekräftig, Dampfmaschine 12, 16, 30, und 50 pferdekräftig, so auch Dampfessel in wohlverparirtem Zustande unter Garantie zu haben bei

S. Miskolczy & Co., Budapest, Waigenerstraße Nr. 58.

Rum, Slivowitz, Treber, Lagerbranntwein, Liqueure und alle geistigen Getränke erzeugt man auf bestem Wege ohne Apparate mit meinen präparirten Esenzen und ätherischen Oelen u.

Arnold Watterich, Budapest, VII., Szebenystraße Nr. 1, Huszar-ház, vis-à-vis dem Tempel. Manipulationsbücher und Preisliften in allen Sprachen gratis! Empfiehlt ferner: Wermuth-Essen, Entfärbungspulver, Weinläuterpulver, Glycerin, Hausenblase und Mittel gegen alle Weinkrankheiten.

P. T.

Die Herren Aktionäre der **Namesztóer allgemeinen Sparkasse** werden hiemit zu der **Dienstag, den 19. Februar d. J., 1 Uhr Nachmittags,** im Lokale der Anstalt abzuhaltenen

VII. ordentlichen Generalversammlung

höflichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Präses für 3 Jahre.
2. Rechenschaftsbericht der Direktion.
3. Bericht des Aufsichtsrathes.
4. Vorlage des Rechenschaftsabschlusses pro 1888.
5. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
6. Wahl des Verwaltungsausschusses.
7. Wahl des Vicedirektors.
8. Wahl des Aufsichtsrathes.
9. Uebrigere Anträge.

Namesztó, den 9. Januar 1889.

Die Direktion.



Die von Dr. Prof. Leo Diebermann chemisch untersuchte **Weiße Enthaarungs-Salbe**

ist das beste und einzig sicherwirkende Mittel gegen Haare im Gesicht. Einzig in seiner Art! Preis eines Tiegels fl. 1.50 und 2 fl., ferner

empfehle ich meine **Weiße Gesichtssalbe**

zur Reinigung und Verschönerung der Haut, so auch gegen Wimpern, Sommerprossen und Flecken im Gesicht. Preis eines Tiegels 60 fr., 1 fl. 20 fr. und 2 fl. Die zu den Salben gehörende Schönheits-Seife 40 fr. per Stück.

Amalie Friedmann, VI., Andrássystraße Nr. 84, 3. Stock 18.

Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt.

COGNAC

de la DISTILLERIE FRANÇAISE
Czuba-Durozier & Cie.
Promontor und Paris.
Generalvertretung
RUDA & BLOCHMANN, Budapest.

J. Purgleitner's Apotheke

„zum Hirschen“ in GRAZ.

Österreichischer Kräuter-Extrakt gegen Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustweh, 1 Flasche 88 fr.

Purgleitner's Kalk-Syrup, aus unterphosphorigsaurem Kalk, gegen Husten und Heiserkeit, ein Linderungsmittel für Lungenleidende und ein kräftigendes Mittel für schwächliche Kinder. 1 Flasche 1 fl.

Dr. Wuchta's Kräutersalbe gegen Gicht und Rheumatismus, 1 gr. Flasche 1 fl. 1 kleine Flasche 60 fr.

Dr. Krombholz's Magen-Liquor, ausgezeichnete magensäurende Liqueur, auch für Jagd und Reise, 1 Flasche 50 fr.

Englhofer's Muskel- und Nerven-Essen, aus aromatischen Alpenkräutern, gegen Gesicht-, Kopf- und Gelenks-Schmerzen, Gliedererschwäche, Kreuzschmerzen, Nerven- und Körpererschwäche, 1 Flasche . . . 1 fl.

Stomatikon, Mundwasser von Dr. Brunn, 1 Löffel voll dieses Mundwassers in ein Glas Wasser gegossen, dient sowohl zum Putzen der Zähne, wie auch zum Ausspülen des Mundes, entfernt den üblen Geruch, erfrischt und kräftigt das Zahnfleisch. 1 fl. 88 fr.

Hauptdepot für Ungarn: Apotheke **Josef von Török,** Budapest, Königsplatz 12. Depots in den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns. 21568

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte werden erteilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einbindung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon.)

Gebrauchte und neue Kassen, auch Original Friedrich Wiese und F. Wertheim & Co., wenig gebraucht, gefertigt billigst Wiener Kassen, Fabrikniederlage, **Budapest-Göttergasse 6.** 634

Ein Keller-**Früchten-Magazin** ist vom 11. März ab zu belassen. Näh. **Palatingasse 36.** 268

Ein **Kommiss** der Eisenbranche, sucht sofort Stelle, spricht deutsch, ungarisch, slavisch und ist in der Buchführung versiert.Adr. in der Exp. 458

Maschinenschlosser. Einige vorzügliche Maschinenschlosser finden bei gutem Lohne dauernde Arbeit auf der Hermann'schen Werste in Neupest. 329

Für Wirthe. Ein schöner großer Esstisch, 1 großer Tisch, 1 großer Spiegel, sowie Gasthaus-Einrichtungs-Gegenstände sind billig zu verkaufen. **Alte-Postgasse 11.** 548

Ranterhölzer, wenig gebrauchte Eichenhölzer und Lärchenholz, letztere nicht im Keller verwendet, als Bauholz verwendbar, sind preiswürdig zu verkaufen bei **Mag. Herzog & Komp.,** **Budapest, Könyvgasse 42.** 535

Ein überpflanztes **Harmonium,** in gutem Zustande, wird zu kaufen gesucht. Adresse unter „**Harmonium**“ sind in der Exp. zu hinterlegen. 500

Jene Reisenden und Agenten, die Herrschaften und Dekommissionen beizugehen und den provisorischen Verkauf eines leicht absetzbaren Artikels übernehmen können, wollen sich einwöchentlich brieflich unter „**J. 1888**“ poste restante **Budapest** melden. 543

Ein im Betriebe und gutem Zustande befindliche **Sodawasser-Maschine** Nr. 1, System **Karl Hochler,** Wien, wird wegen Erweiterung des Geschäftes mit oder ohne Fleisch verkauft. Wo? sagt die Exp. 568

Die **Prag-Dubnaer landwirtschaftlich-Maschinenfabrik A. Reichenzahn,** Hauptniederlage für Ungarn: **Budapest, Waigauerstraße 80,** sucht tüchtige, solide in der Branche versierte **Agenten** gegen Provision zu günstigen Konditionen. 529

Lohnender Erwerb bietet sich Personen jeden Standes durch Verkauf von **Losen gegen Patentzahlungen,** im Sinne des Gesetzartikels XXXI. v. Jahre 1883. Offerte sind an **Königsbaum & Haischel, Budapest, Vorkauf-, Baul- und Wechsel-Institut, Karlsring 18,** zu richten. 533

Mit einer Rantion von 2000 Gulden sucht ein **junger Mann,** der der Buchhaltung und Korrespondenz im Ung. und Deutschen mächtig unter bescheidenen Ansprüchen, hier eine Stelle als Intendant, Magazinier oder sonstigen Vertrauensposten. Gesl. Zuschriften unter „**Verlässlich**“ an die Exp. erbeten. 586

Milch. Abzugeben eine Stunde von Pest 3-400 Liter täglich von **Erdenfütter** erzeugte Milch. Rantion 200 Gulden. Nette **Keseltanten** wollen ihre Anträge an „**M.**“ poste restante **Laczháza,** einleiten. 607

Wäsche. 1 St. feines, weißes Hemd . . . fl. 1.50
1 „ **Creton-Hemd** . . . fl. 1.25
1 „ **Rique-Hemd** . . . fl. 1.50
12 „ **feine Kragen** . . . fl. 1.80
6 „ **Seiden-Kravatten** . . . fl. 1.20
6 Paar **Winterjoden** fl. 1.50

Bestellungen bitte an die **Kra-vatten- und Wäsche-Fabrik des A. Schwarz,** **Budapest 6. Bez.,** **Gr.-Feldgasse 14,** zu richten. **U. Preis-Kourante** werden gratis u. franco. 36937

Provinz-Reisende, die mit Spezialehändlern oder Bäckern verkehren, können einen lohnenden Artikel provisionsweise mitnehmen. Näheres in der Exp. unter Chiffre „**G.**“ 503

Ein kleiner **leerer Baugrund** mit 100 bis 120 □ Rftr. Flächenraum wird für 2000 bis 2500 fl. zu kaufen gesucht. Gefällige Anträge sub „**G.**“ erucht man in der Exp. zu hinterlegen. 563

Mehrere **schöne Wohnungen,** nahe dem Centralbahnhof zu vergeben. Sofort beziehbar: 1. St. 2 Zimmer, Alkov, Vorzimmer, Kloset, Küche, Speis, Keller, Boden. Mai beziehbar: 1. St. 3 Zimmer, Bades, Vor- und Dinstubenzimmer, Kloset, Küche, Speis, Keller, Boden. Barriere 1 Zimmer, Küche, Keller Boden. Näh. beim Hauseigentümer **Meseleitzgasse 8.** 600

Eine dipl. **Kindergärtnerin** (Ungarin), zu 2 Mädchen im Alter von 3 und 4 Jahren, welche auch deutsch spricht, Handarbeiten versteht, die körperliche Pflege der beiden Kinder übernimmt und in dieser Eigenschaft bereits gewirkt hat, wird mit einem Monatsgehalt von fl. 15 sofort aufgenommen. Diesbezügliche Offerte sammt Zeugnissen und Photographie sind an Herrn **M. Löwy, O-Beszerce, Station Csacza** zu richten. 567

Kompagnon wird zu einer größeren Feld-pachtung gesucht. Dasselbe ist ein seit 70 Jahren bestehendes Manufakturgeschäft sammt großem Wohnhaus, wegen anderweitiger Unternehmung abzulassen. Anträge sind unter „**R. P. 70**“ an die Exp. zu richten. 479

Ein **junger Mann,** der schon seit einigen Jahren in der Produkten-Branche, sowohl im inneren als auch im auswärtigen-Geschäfte thätig war, wünscht als Comptoirist angestellt zu werden. Ansprüche Gesl. Offerte unter „**Comptoirist**“ an die Exp. 583

Erzieherinnen mit Sprach- und Musikkenntnissen für bürgerliche u. adelige Familien zum sofortigen Eintritt für Budapest, Umgebung und Provinz gesucht durch **Frau Anna Gerson, Budapest, Nádor-utca 15.**

Erzieherinnen. Mehrere ungarische diplomirte Erzieherinnen, perfekt deutsch, französisch, Klavier; Nord-deutsche, tüchtig in französisch, englisch, Klavier; französische, ungarische, deutsche **Bonnen, Kindergärtnerinnen, französische** Gespielinnen, besorgt gewissenhaft die Schulaufsicht. **S. Schlessinger, Budapest, (Südböden) Bäckerstraße 6.** Provinz-aufträge werden prompt effectuirt. 119

Bon Herrschaften abgelegte, elegante **Frühjahrs-Anzüge, Neberzieher, Salou-Anzüge, und feine Hofen** als auch in großer Auswahl **deutsche und ungarische Livreen**

sind preiswürdig **Elisabeth-platz 12,** im Hofmagazin rechts zu haben. Dasselbst werden sehr **feine Salou- und Frack-Anzüge** zu Wällen und sonstigen Festgelegheiten geliehet. 344

Ein **kleines Haus** geeignet für eine größere Werkstatt im 5., 6., oder 7. Bez., wird zu pachten gesucht. Adr. unter „**R. S. 1855**“ an die Exp. 582

Ein **kinderloses Ehepaar** sucht Bedienung gegen feste Wohnung. Adr. in der Exp. 445

Mehrere hundert Kubikmeter **gute Bruchziegel** von einer Ziegelei billig zu verkaufen. Näheres **Gröbögasse Nr. 24, 2. Stock 19.** 566

Spezereigeschäft. Ein in bestem Betriebe befindliches **Spezerei- und Delikatessen-Geschäft** ist zu verkaufen. Adr. in der Adm. 552
2 anständige junge Leute finden **ganzl. Verpflegung** sammt Wohnung mit separ. Kaminzimmer bei einer kinderlosen is. Familie in der Nähe der Börse. Näh. in der Exp. 512

Gasthaus zu verpachten. 1/2 Stunde von der Station **Bomáz, Budapest, Szt. Endreer Kofalbach, Omnibus-Verbindung, in roman-tischer Gegend, neu erbautes Gasthaus, „**Bomáz-Kuwin-ke**“, ist pr. 1. Mai zu verpachten. Näheres beim Eigen-thümer **Lajóssy Béla** in **Bomáz.** 562**

Sichere Erbsenz. Wegen Uebernahme eines größeren Geschäftes ist ein **Wirthschafts-Geschäft** in der Theresienstadt (mit billigem Zins), wo täglich 2 Eimer Wein nachweisbar konsumirt werden, billig zu verkaufen. Näh. Auskunft aus Gesl. bei **F. Feimer** **Kafé Budapest, von 5-6 Uhr Nachm.** 537

Ein **Gewölb,** gegenwärtig ein **Selcher-Geschäft** ist vom 1. Mai ab zu verkaufen. Näh. **Palatingasse Nr. 36.** 269

Sichere Zukunft. Zu einer größeren Handelsstadt Ungarns, Neograder Komitat ist am Hauptplatze gelegenes **Geschäfts-Lokal** (lebhafter Hauptposten) sammt **Magazin und Wohnung,** für jedes **Geschäft, als Manufaktur, Spezerei, Eisen, Konditorei** geeignet, zu übergeben. Adresse in der Exp. 372

Eine Wendeltreppe wird zu kaufen gesucht, selbe soll 14-15 Schuh hoch sein. Näheres **Köztemető-ut Nr. 8,** beim Hauseigentümer. 40

Klaviere. Ein überpflanzter Konzertflügel, **Firma Pokorny, Schüler** von **Wolnendorfer** mit vorzüglichem Ton, so auch mehrere neue und überpflanzte **Stutzflügel** und **Pianino** sind billig zu haben bei dem allbekanntesten **Klavierspieler Anton Mar-vech, Franziskaner-Bazar 4. Etage.** 473

Knochen in Wagonladungen werden zu Tagespreisen gekauft. Offerte sind zu richten an die **Erste Budapest-Sorofäarer Kunstbinder-Fabrik, R. F. Mogorósy und Stein, Budapest, V., Béla-utca 1. sz.** 37175

Bon Herrschaften abgelegte **Herrn Knaben- und Kinderkleider** stets preiswürdig zu haben. **4. Bez.,** **Universitätsplatz 5,** im **Hofe, Magazin 1.** Dasselbst auch **Putz-Reparatur, und Kleider-Reich-Ansatz.** 35700

„**Pées: goldene Medaille!**“
Zafelbutter, hochf., sowie **Rinds-Schmalz** garant. rein und hochfein, beides à 4 Kilo Netto, inkl. Postporto à fl. 4.40. **R. Mank, Szepes - Szombat. Dördre** Compination zulässig. 486

Greiskerei, alter Posten, aufstehende Wohnung, ist wegen Krankheit des Eigenthümers sofort preiswürdig zu verkaufen. Adr. in der Exp. 545

Gewissenhaft und prompt werden **empfohlen u. placirt !! Erzieherinnen !!** mit fremden Sprachen und Musik.
Kindergärtnerinnen und Bonnen, Französinen, direct aus Frankreich, durch die **Bädagog. Agentur Keri Sándor, Budapest, Váci-körút 21.** 541

Die **Kravatten- und Wiederverfabrik von Rosa Schwarz, Budapest, Andrássystraße 17,** verkauft 6 St. ganz Seiden-Kravatten fl. 1.10
6 St. Ia. Seiden-Kravatten fl. 1.90
1 echtes Fischein-Mieder fl. 1.90
1 schweres Seiden-Halsstück fl. 1.80

1 feines weißes Hemd fl. 1.30
1 „ **Oxford-Hemd** fl. 1.30
6 Paar **Winterjoden** fl. 1.40
Kragen und Manchetten in feinsten Qualitäten u. größter Auswahl. 38971

Großes Hoflokal 6. Bez., **Altagasse 6,** geeignet für **Magazin oder Werkstatt** ist per 1 Februar zu vermietthen. 594

Junger Kaufmann, mit fl. 10.000 Kapital, kauft oder theilhaftig sich an einer **Fabrik, industriellen Unter-nehmen** oder sonst einem passenden **Geschäfte**. Anträge unter „**D. R.**“ an die Exp. 592

Patente auf neue Erfindungen, **Inkrafthaltung** erwerbener Patente, sowie die **Registrierung der Schutzmarken** besorgt in allen Staaten **Johann Réthy's Ingenieur- und Patent-Bureau, Budapest, Erzsébet-körút 14.** Dasselbst werden alle in's Bereich der **Eisenindustrie!** einschlägige **Pläne** und **Kostenberechnungen** angefertigt. 38262

2 Lehrjungen aus guten Häusern, werden in einer großen Gemischt-waaren-Handlung in der **Provinz** mit ganzer **Verpflegung** und **Kleidung** sofort aufgenommen. Wo? sagt die Exp. 595

2 Cornwall-Kessel, gebraucht, jedoch in gutem Zustande, für mindestens 5 **Atmosphären** Gebrauchspannung, von mindestens 60 □ M. Heizfläche, sofort lieferbar zu kaufen gesucht. Größere Heizfläche, höhere **Dampfspannung** erwünscht. Gesl. Offerte mit vollständiger Beschreibung der Kessel unter Adresse **„Magnesia“** poste restante **Kis-Velence, Stuhl-weissenburger Komitat** erbeten. 534

Kein Schwindel mit neuen Kleidern, welche als alte verkauft werden, sondern nur von **Herrschaften abgelegte Herrenkleider,** in größter Auswahl zu billigsten Preisen sind zu haben **Karlsring Nr. 2, Gedehvanergasse, im Hofe** Dasselbst auch Kleiderleihanstalt. 9

Magyar kir. államvasutak. Üzletvezetőség **Kolozsvárt, ad 28531/88. szám.** III.

Pályázat. A m. kir. államvasutak **Kis-kapusi** állomásán f. évi január hó 31-ével meg-ürülendő **vendéglő-üzlet** borbéadása iránt ezonnél nyilrános pályázat nyit-tik. Ennél fogva felhivatnak mindazok, kik a nevezett **vendéglőt** borbé venni óhajják, hogy szabálysze-rűen belyegzett és a kello bizonyítványokkal felsze-relt ajánlatukat **f. évi ja-nuár hó 25-ig** a m. kir. államvasutak **Kolozsvári üzletvezetőségéhez** czi-mezve benyujtsák.

Az ajánlat lepecsételt borítékban küldendő be, és a boríték következő fel-irással látandó el: **„Ajánlat a kis kapusi vendéglő borbétele”.** Az ajánlattevő köteles bányapénzképpen 200 o. é. forintot készpénzben, vagy állami letételekre alkalmas értékpapirokban **akolozsvári üzletvezetőség** gyűjtőpénztáránál f. évi január hó 23-ig letétbe helyezni, vagy oda posta útján külön borítékban beküldeni, különben aján-lata figyelembe vételni nem fog. — Jelzett **vendéglő borbétele** vonatkozó feltételek a **kolozsvári üzlet-vezetőség** forgalmi osz-tályában meg tudhatók.

Kolozsvárt, 1888. ja-nuár hó 5-én. 15
Az üzletvezetőség.

Häuser! VII. Bezirk, **zweistödiges,** 15 Jahre steuerfreies Haus, Erträgniß 3500 fl., Lasten 20.000 fl., Preis 45.000 fl. VII. Bezirk, **schönes, elegantes Zinshaus,** Erträgniß circa 10.000 fl., 14 Jahre steuerfrei, Preis 110.000 fl., Anzahlung 60.000 fl. 3 **schöne Villen,** Stadt **Maierhof,** Preise 11-15 und 25.000 fl. **Schöne Villa,** in unmittelbarer Nähe der **Stadt Finne,** prachtvolle Lage, auf Anhöhe von einem in bester Cultur gehaltenen Weingarten, jährliches Einkommen circa 800 fl. Preis 12.000 fl. **Kleinere u. größere Hän-fer,** von 10.000 fl. angefangen, in allen Bezirken. — **Gründe** mit Gebäuden im VI., VII. und VIII. Bezirk, von 250 bis 360 □ Klafter, geeignet für **Fuhrwerksbesitzer** oder **Handwerker.** Ein schöner **Grund,** 275 □ Klafter, nahe zur **Stationsgasse,** mit 3 Gebäuden, ist um 16.000 fl. zu verkaufen. Auskunft an reelle Käufer in der **Kanzlei** des **H. Feuchtmann, Arany-köz-utca 4. szám.** Täglich von 10-12 und 3-5 Uhr. 367

Geschäftsbücher, alle Sorten feinsten Qualität zum **Spottpreise, Váci-körút No. 14.** Hofmagazin von 8-10 Uhr Früh, **Nachm. 2-4 Uhr.** 560

Zu verkaufen 1 **Klavier,** kurzer **Stufen.** Große **Feldgasse 36,** rechts im Hofe. 633

Seltener Gelegenheits-Kauf. Eine sehr gute **Greiskerei** mit starkem **Brantweinshant,** billiger **Zins,** ist sofort zu verkaufen. Zu erfragen **Waigner-Boulevard Nr. 17, 1. Stock** Nr. 20. 639

Mohácsér israeelli-ke Kongress - Gemeinde.

ad Prot. B. Nr. 8 1889.
Zur **Belegung** der in der hies. isr. Kongressgemeinde durch **Todesfall** erledigten **Bezirks-Rabbiner- und Matricul-führerstelle** wird hienit der öffentliche **Konturs** ausgeschrieben.

Von den betreffenden **Be-werberrn,** welche ungarische Staatsbürger sein müssen, wird gewünscht, daß sie im Besitze der **אשרת התורה** und des **Doktor-Diplomes** der **Philosophie** seien, daß sie vollkommene **Fähigkeit** haben, gottesdienstliche **Vorträge** und **Neden** in ungarischer und deutscher **Sprache** zu halten und sie die **Matriceln** in ge-richtlicher Weise führen.

Zu den **Pflichten** des an-zustellenden **Rabbiners** gehört auch die **Leitung** und **Ueber-wachung** des **Religions- und hebräischen Sprachschules** an der hies. isr. **Gemeinde**schule.

Diese Stelle ist mit fol-genden **Bedingungen** verbunden: Ein **Jahresgehalt** von **1200 fl.** und der **Genutz** einer freien **Wohnung** oder auf **Wunsch** des **Betreffenden,** eventuell **200 fl.** als **Wohnungs-pauschale;** 4 **Klafter** weiches **Holz** von **Seite** der **Stadtgemeinde,** sowie die **Einhebung** der mit der **Matricelführung** des **Bezirks** verbundenen und sonstigen **Gebühren.**

Diejenigen, welche auf diese **Stelle** aspiriren, werden hienit **aufgefordert,** daß sie ihre **gehörig** instruirten **Gel-dsche;** den **Ausweis** ihres **Al-ters** und **Familienstandes,** so-wie ihre **bisherige** **Wirksamkeit** enthaltenden **Dokumente** läng-stens bis zum **15. März l. J.** an das **gefertigte Präsidium** einreichen.

Zu **Probevorträgen,** welche in ungarischer und deut-scher **Sprache** zu halten sind, werden nur die durch das **Präsidium** **Berufenen** zuge-lassen und haben nur diese, sowie der **Gewählte,** **Anspruch** auf **Gehalt** ihrer **Reisekosten.**

Der **Gewählte** ist **verpflichtet,** seine **Stelle** bis zum **1. Juli,** längstens bis zum **1. August l. J.** anzutreten.

Mohács, den 16. Ja-nuar 1889.
Der **Präsident** der **Mohácsér isr. Gemeinde** und des **Mat-ricul-Bezirks**
Josef Fabrikty. 621

Baumaterial pro Februar. Wegen **Demolirung** des **Hauses** **Königs-gasse 72** und **Kennigergasse,** verkaufe ich **Mauersteine, Mauer-ziegel, Dachziegel, Fla-siersteine, Marmorplat-ten, Traverzen, Dach-stühle, Dippelbäume, Bretter, Latzen, Thüren, Fenster, Gangeiter, ein eisernes Salettel, 1 Brun-nen** und alle zum **Bau** nö-thigen **Artikel** zu **billigen** **Preisen.** Näheres in meiner **Bauhilfserei** und **Bau-materialei** - **Niederlage,** **große Feldgasse 26,** vis-a-vis dem **Drytheum.**

Adolf Kleinmann. 635

Thee-Butter, anerkannt feinstes **Herrschäfts-Erzeugniß** à fl. 1.20 per **Kilo,** **Amal** die **Woche** frisch in **Kraut** **Butter** und **Käse-geschäft, Budapest, 5. Bezirk,** **Waigner-Boulevard Nr. 42,** **Backbutter** zu **sehr** **conlanten** **Preisen.** 636

Die Fortsetzung des „Kleinen Anzeigers“ befindet sich auf der vorhergehenden Seite.